

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

6.3.1930 (No. 64)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,50 Mk. frei im Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2 00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsheft. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kraft u. Wissen, Gesundheitsblätter, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Natur, Volkswirtschaftliche, politische, soziale, Geschäftsblätter, Redaktion a. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4344

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenheft 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp. 27 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 64 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 6. März 1930

68. Jahrgang

Fortsetzung der Massenflucht von Bauern aus Sowjetrußland

Warschau, 5. März (Fig. Ber.)

Eine neue Woge russischer Flüchtlinge hat sich am Wochenende über die polnische Grenze gewälzt. Hunderte von Bauern befinden sich dabei, die die „Segnungen“ der kollektiven Landwirtschaft ablehnen, die sie als Zwangsarbeit unter gut bezahlten Aufsehern und Denunzianten bezeichnen. Es kommen aber auch Kleinrentner, meistens mosaischen Bekenntnisses, denen die letzte Habe genommen worden ist. Ein Teil der Flüchtlinge war mit der Verbannung nach Sibirien bedroht, nachdem man ihnen ihre Tiere, Wagen und sonstiges Gerät für die kollektiven Betriebe weggenommen. Es sollen noch viele Tausende solcher Bauern in den russisch-polnischen Grenzgebieten unterwegs sein. Die Flüchtlinge berichten, daß die russischen Grenzposten verstreut sind.

Wer beim unerlaubten Ueberschreiten der Grenze erwischt wird, ist sicher, gehängt zu werden. Ein polnischer Korrespondent, der ein Flüchtlingslager gesehen, beschreibt die Leute, unter denen sich auch solche, die wegen ihrer Religion verfolgt wurden, als eine Menge „Halbnackter, hungriger, elend aussehender Barbaren“.

Manche hatten tagelang keine Lebensmittel erreichen können. Das erste, was die Flüchtlinge taten, war, die Kirchen zu besuchen und den Himmel für ihre Rettung zu danken. Ihre Kirchen sind bereits seit Monaten geschlossen.

Die polnischen Behörden sind in Besorgnis, daß viele Tausende russischer Flüchtlinge ihnen zur Last fallen werden, da die polnischen Wirtschaftsverhältnisse auch nicht zum Besten sind. Es ist bereits die Rede davon, das Völkerbunds-Komitee anzurufen und eventuell die meisten Flüchtlinge als Landarbeiter nach Frankreich weiter zu leiten, wo bekanntlich ein aus Polen nur unvollkommen gedeckter Mangel an solchen Arbeitskräften besteht.

Abgesehen von der sozialen und religiösen Verfolgung berichten die Flüchtlinge auch über eine große wirtschaftliche Notlage in vielen Teilen der Sowjetunion.

Die kommunistische Aktion

Die Maßnahmen der Polizei. — Moskauer Gründe.

Berlin, 5. März. (Eigene Meldung.) Es dürfte jetzt feststehen, daß die Kommunisten am morgigen Donnerstag unter allen Umständen versuchen wollen, das Demonstrationsverbot zu durchbrechen, um den „Weltkampfstag gegen den Hunger“ auch in Berlin und anderen deutschen Städten durchzuführen. In ihrer Zentrale am Bülowplatz ist an die sogenannte Kampffunktionäre bereits die Parole ausgegeben worden. Nach diesen Anweisungen sollen sämtliche Rotfrontkämpfer morgen in Sturmuniform auf die Straße gehen. Die Polizei rechnet damit, daß die Kommunisten dieselbe Taktik einschlagen wie am 1. Februar und versuchen werden, an den Stempelstellen Erwerbslose zu versammeln, die sich dann an bestimmten Zentralpunkten vereinigen sollen. Die Polizei hat aber alle Vorbereitungen getroffen, um dem Demonstrationsverbot Geltung zu schaffen und alle Anmahlungen zu unterdrücken. In Kreisen des preussischen Innenministeriums wird erklärt, daß keine besonderen zentralen Anordnungen an die Polizeistellen im Lande ergangen seien. Die Polizei wisse, daß sie das Demonstrationsverbot durchzuführen habe und werde darnach handeln. Auch die Anordnung der großen Alarmstufe bedeutet keineswegs, daß man sich wegen des Ausganges am 6. März etwa Sorge mache. Natürlich müßte man damit rechnen, daß es zu Zusammenstößen komme.

Die kommunistische „Welt am Abend“ berichtet auch bereits triumphierend, daß sich irgendwo in Berlin einige Hundert Rotfrontkämpfer in Uniform und mit Fahnen zu Zusammenrotten konnten, und sie kündigt an, daß die Kommunisten sich auch morgen das „Recht auf der Straße“ nicht nehmen lassen würden. Die interessierten Behörden sind aber der Ansicht, daß nur mit lokalen Zusammenstößen zu rechnen ist.

Der Grund für die sogenannte kommunistische Aktion, die sich ja nicht nur auf Deutschland, sondern auf die ganze Welt erstreckt, muß man einmal in dem Versuch sehen, die Stimmung der Arbeitslosen für die kommunistische Welle auszuwerten. Dazu kommt noch die Propagandawirkung, die nach Ansicht unrichtigster Kreise von der dritten Internationalen beabsichtigt ist. Dem russischen Volk soll ein neuer Beweis dafür geliefert werden, daß die Weltrevolution auf dem Marsch ist. Außerdem sollen die Demonstrationen offenbar eine Warnung sein, die die nichtbolshewistische Welt als eine Antwort auf die zahlreichen Kritiken und Angriffe aufzufassen hat, die in der letzten Zeit gegen Moskau bekanntgemacht sind.

Die große Alarmstufe in Berlin

Berlin, 5. März. (Eigene Meldung.) Der „Weltkampfstag“, der für morgen Donnerstag, nach dem kommunistischen Jargon „im internationalen Maßstab“ angelegt ist, hat in Berlin bereits heute trübe Schatten geworfen. Es kam an einigen Stellen der Stadt zur Bildung kleiner Probedemonstrationen, die von der Polizei hier und da Widerstand geleistet, ja, — es fielen aus der Menge sogar Schüsse —, die zum Glück niemanden trafen. Einige Personen, die den Anordnungen

der Polizeibeamten Widerstand entgegensetzten, wurden in Haft genommen. Die Polizei hat für morgen umfassende Einrichtungen getroffen. Es ist die große Alarmstufe eingerichtet worden. An diesem Tage werden den Behörden 7000 Schutzleute zur Verfügung stehen, außerdem sind Reserve-Mannschaften in Bereitschaft. Bis gegen 2 Uhr nachmittags werden sich die Maßnahmen der Polizei wohl nicht übermäßig bemerkbar machen, von 2 Uhr an aber soll auch auf den Straßen der höchste Bereitschaftsgrad eingerichtet werden: Beamte zu Pferde, zu Fuß, auf Schnellautos, auf Katern und Kraftwagen der Polizei.

Flucht des Leiters der Unruhen in den Opelwerken

Groß-Oraun, 5. März. Der kommunistische Gemeinderat Zuelich, der bei dem Aufstand in den Opelwerken sowie bei den kommunistischen Unruhen in Worms führend tätig war, ist seit einigen Tagen flüchtig. Es wird die Vermutung ausgesprochen, daß er sich nach Rußland begeben hat. Die Staatsanwaltschaft Darmstadt hat Haftbefehl und einen Steckbrief hinter ihm erlassen.

Ein amerikanisches Buch über die „dicke Bertha“

Washington, 5. März (Fig. Ber.)

Oberst Henry W. Miller, der 1918/19 Chefingenieur der gesamten schweren Artillerie des amerikanischen Expeditionskorps war, hat dieser Tage ein Buch „Das Riesengeschütz von Paris“ herausgebracht, das die „vollständige Geschichte der dicken Bertha“ enthalten soll, die 1918 während der großen Offensive auf eine Entfernung von 75 Meilen Paris beschossen hat. Das Buch soll technische Einzelheiten bringen, die ganz neu für das Publikum sind, darunter auch solche, die sich auf die Herstellung des Riesengeschützes und seine bald hervorgetretenen Mängel beziehen.

Um die Saargeuben

Der französische Standpunkt von deutscher Seite beeinflusst?

Berlin, 5. März. Bekanntlich waren die Saarverhandlungen infolge der französischen Regierungskrise längere Zeit unterbrochen. Wie wir hören sind jetzt die deutschen Delegierten, soweit sie aus Paris abgereist waren, für die nächste Woche wieder nach Paris geladen, weil die Verhandlungen fortgesetzt werden sollen. Der Leiter der deutschen Delegation, Staatssekretär von S i m i o n, hat den zuständigen Stellen über die bisherigen Verhandlungen Bericht erstattet. Nur untergeordnete Fragen seien bisher geklärt. Die großen Entscheidungen seien noch völlig offen. Man habe sich kurz vor der letzten Vertagung erst der Beratung über die Rückgabe der Saargeuben zugewandt und gerade einen Meinungsaustrausch gehabt, als die Sitzung wieder unterbrochen wurde. Der französische Standpunkt scheint tatsächlich von deutscher Kapitalseite beeinflusst zu sein, da man es bisher ablehnte, die Saargeuben an das Reich zurückzugeben, sondern an eine gemischte Kapitalgesellschaft denkt. Der Delegierte wird mit neuen Instruktionen der Regierung am Montag wieder nach Paris reisen.

Die französischen Sozialisten und Tardieu

Paris, 4. März. Die französische sozialistische Partei erläßt eine Erklärung, in der es heißt, die sozialistische Partei sei der Ansicht, daß die Vintpartei die Pflicht hätten, alles zu tun, damit das republikanische Land eine republikanische Regierung erhalte. Das Ministerium Tardieu könne gewiß Reformen in sein Programm aufnehmen, die der Demokratie von Wert seien. Es sei aber nicht qualifiziert, sie durchzuführen. Deshalb werde die sozialistische Partei das Kabinett im Parlament und im Lande energisch bekämpfen.

Die franz. Befestigungssysteme gegen Italien

Rom, 5. März. (Fig. Ber.)

An der Spitze des offiziellen „Giornale d'Italia“ erscheint ein bemerkenswerter Artikel, der den Befestigungsbauten Frankreichs an der italienischen Grenze gewidmet ist. Der Artikel ist mit einer Karte versehen, die erkennen läßt, daß gegen Italien geradezu gerüstet wird wie gegen Deutschland. Es sind nicht weniger als sieben große Fortifikationszonen, von denen eine zentrale bei Modane am stärksten

In Kürze

Ministerpräsident Tardieu wird in der Kammer einen 100 Millionenkredit für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe im Südwesten Frankreichs verlangen. Bei den Rettungsarbeiten sind Offiziere und Mannschaften ums Leben gekommen.

Das Projekt des Rotopfers wird in Berliner politischen Kreisen als erledigt betrachtet.

Im Reichsernährungsministerium wird z. Zt. eine Anregung geprüft, einen Roggen-Beimahlungszwang einzuführen.

Die Zauberformel

Ein Rotopfer auf schmalerer Basis!

Dr. Sch. Berlin, 6. März. (Fig. Drahtber.)

Das Reichskabinett ist gestern vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammengetreten und hat den Etat sowie die notwendigen Deckungsvorschläge beratschiedet und bereits dem Reichsrat zugehen lassen. Wie wir hören, vertreten alle Mitglieder der Reichsregierung, also auch die Minister der Deutschen Volkspartei die Gesetze, die, das läßt sich schon heute übersehen, in Einzelheiten bei den Parteien noch stark umstritten sein werden. Immerhin glaubt man in parlamentarischen Kreisen, daß nunmehr die Zauberformel gefunden ist, die den Ausbruch einer Krise und den Verfall der Regierungskoalition verhindern soll.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen die Vorschläge, die sich auf die Deckung des Defizits bei der Arbeitslosenversicherung und auf die von verschiedenen Parteien erhobene Forderung auf Steuererhöhung im Jahre 1931 beziehen. Sie setzen sich aus insgesamt 9 Gesetzesentwürfen zusammen, deren Mehrzahl bereits bekannt ist. So erfahren die Entwürfe über die Biersteuererhöhung, die Zollerhöhung für Benzol und Benzin, die Vorverlegung der Zahlungsfristen bei der Tabak- und Zucksteuer keine wesentliche Änderung. Auch an der geplanten Mineralwassersteuer hat sich nichts geändert und vor allem soll daran festgehalten werden, daß den Ländern aus diesen Mehreinnahmen 170 Millionen Mehrüberweisungen zufließen sollen.

Neu dagegen sind die Vorschläge über den Finanzausgleich, die die Industriebelastung, die Senkung der Einkommensteuer, die Vorbereitung der Finanzreform und die Arbeitslosenversicherung betreffen. Sie enthalten unter anderem die Maßnahme, durch die die lang umstrittenen 100 Millionen zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung aufgebracht werden sollen.

Darnach sollen 50 Millionen dem Reservefond der Bank für Industrieobligationen entnommen und der

befestigt ist. Es zeigt sich ganz besonders, daß die Seezone Befestigungen mobiler Art ähnelt jenen in Elsaß-Lothringen erbaut. Sie ist nach dem Departement Var genannt und erstreckt sich ziemlich weit landeinwärts. Das offiziöse Organ der französischen Regierung kommt auch anlässlich der Besprechung der französischen Rüstungen auf den

chronischen Mangel an Menschenmaterial in Frankreich zu sprechen mit dem charakteristischen Passus: „Wo zu wenig Menschenmaterial vorhanden ist müssen viele Festungen geschaffen werden; aber die vielen Festungen erfordern zur Bemanning noch mehr Menschen. So kann man nach Belieben fortfahren“.

Die Hochwasserkatastrophe in Südfrankreich

Paris, 5. März. Während die Nachrichten aus dem Ueberschwemmungsgebiet langsame Rückgang des Wasserstandes des Tarn angeben, steigt die Garonne. Nach einer Sabasmeldung aus Toulouse gelang es gestern, über die Lage in Villenur Näheres zu erfahren. Die erst vor drei Jahren erbaute große Brücke ist durch die weggespülten beiden oberhalb dieser Stelle gelegenen Brücken zerstört worden. Das Elektrizitätswerk ist vollkommen überflutet, der dort angerichtete Schaden wird allein auf 4 Millionen Franks geschätzt. Etwa 25 Häuser sind eingestürzt. Die Behörden haben Flugzeuge angefordert, die das Ueberschwemmungsgebiet zwecks Aufklärung für die Rettungsarbeiten überfliegen sollen. In der Ortschaft Reynes bei Villenur sollen 100 Häuser eingestürzt sein. Man hat beobachtet, wie Bewohner auf die Dächer und Bäume kletterten und zum Teil in den steigenden Fluten verschwanden, ehe man ihnen Hilfe bringen konnte. Die Rettungsarbeiten werden sehr erschwert, da nicht genügend Boote zur Verfügung stehen. Der Tarn selbst ist etwa 1 Meter zurückgegangen. In Montauban befinden sich 60 Personen seit 30 Stunden auf den Dächern und warten auf Rettung. Die Strömung ist jedoch so stark, daß man ihnen noch nicht zu Hilfe kommen konnte. Die Stadt selbst ist immer noch von jedem Verkehr abgeschnitten. Der Strom geht nur langsam zurück. Nach einer Meldung aus Bordeaux steigt die Garonne beträchtlich und die Straßen von Cerins und Cabillao wurden überflutet. Nach einer Meldung aus Agen wurde auch diese Stadt infolge Steigens der Garonne isoliert. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen.

Arbeitslosenversicherung zugeführt werden, während der noch fehlende Restbetrag durch Erhöhung der Beiträge um ein Viertel Prozent aufgebracht werden soll.

Der Kern der Lösung liegt also darin, daß die Wirtschaft in sehr starkem Maß an der Aufbringung der Mittel beteiligt wird, denn die Beitragserhöhungen hat zur Hälfte die Arbeitgebererschaft zu tragen. Dem Referendebond der Bank für Industrieobligationen sollen im übrigen 50 Millionen für die Arbeitslosenversicherung und 20 Millionen direkt für die Beteiligung des Staatsbeitrags entnommen werden, während der Rest von dem 100 Millionen tragenden Referendebond der Industrie verbleiben soll.

In parlamentarischen Kreisen ist man geradezu erstaunt, daß der deutsch-volksparteiliche Reichsfinanzminister dem Kabinett Vorschläge unterbreitet hat, die in manchen Punkten den von der Deutschen Volkspartei erhobenen Forderungen direkt zuwiderlaufen. Man erinnere sich beispielsweise an den Kampf der Deutschen Volkspartei gegen jede Beitragserhöhung. Die jetzt in Aussicht genommene Beitragserhöhung ist größer als sie jemals in Aussicht genommen war.

Es kann nicht verschwiegen werden, daß diejenigen Beiträge, die die Mehrheit des Kabinetts ursprünglich durch ein Notopfer aufbringen wollte, jetzt auf eine viel schmäleren Basis verteilt sind.

Insgesamt werden also der Wirtschaft, der Landwirtschaft, dem Mittelstand und anderen Kreisen der Bevölkerung von der Deutschen Volkspartei Lasten zugemutet, die längst nicht so hoch gewesen wären, wenn der Gedanke eines Notopfers in irgend einer Form verwirklicht worden wäre. Darüber hinaus aber ist das Notopfer praktisch nicht einmal verschwunden, wenn man auch eine andere Bezeichnung gefunden hat. Es sollen nämlich Beiträge aus der Lohnsteuer einem Grundstod zufließen, der neben anderen Maßnahmen dazu dienen soll, die Arbeitslosenversicherung im Laufe der Zeit auf eigene Füße zu stellen. Wir sind weit davon entfernt, die Vorschläge des deutsch-volksparteilichen Reichsfinanzministers zu verurteilen, denn sie sind, wenn es nicht zu einer reinen Scheinlösung kommen sollte, von der man bisher sprach, wenigstens geeignet, die dringendsten Widerstände zu beseitigen. Wir sind aber erstaunt über die geradezu unerhörte Agitation, die insbesondere von der Deutschen Volkspartei gegen das Zentrum getrieben worden ist, die in keinem Punkt berechtigt war. Den besten Beweis dafür liefern die vom Kabinett genehmigten Vorschläge des Reichsfinanzministers Dr. Molkenhauer.

Wenn auch mit den Beschlüssen, die das Kabinett gestern gefaßt hat, unbestreitbare Fortschritte erzielt worden sind, so sind bei weitem noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Der Deutschen Volkspartei werden bereits heute abend von ihrer eigenen Presse die schwersten Vorwürfe gemacht, sodaß es in ihrer Reichstagsfraktion noch zu harten Kämpfen kommen wird. Andererseits ist die geplante Mineralwassersteuer ein Stein des Anstoßes bei der Sozialdemokratie und man hört, die Sozialdemokratie wolle dieser Steuer und dem Gesamtprogramm nur dann zustimmen, wenn eine Gemeindegewerbesteuer auf Flaschenweine zustandekommt. Das Moment der letzten Spannung steht also noch bevor und man kann über eine Gefahr für die Koalition nur hinwegkommen, wenn der Wille zu gemeinsamer Zusammenarbeit bei der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei gleichermäßen vorhanden ist. Aber selbst wenn es zu der vom Kabinett vorgezeichneten Lösung kommt, bedeutet sie nichts anderes als eine halbe Lösung.

Es bleibt dann immer noch ein Kassendefizit von 800 Millionen übrig, das über kurz oder lang ebenfalls beseitigt werden muß.

Mit Ausnahme der Einkommensteuer ist ferner für Steuererleichterungen im nächsten Jahre nicht im mindesten eine gesetzliche Sicherung getroffen. Das Zentrum hat beknüppelt von Anfang an die große umfassende Deckung verlangt, weil das Zentrum auf diese Weise der Wirtschaft wenigstens für die nächsten Jahre wesentliche Erleichterungen schaffen wollte.

Die kleine Eva

Roman von E. Fraser-Simon. Copyright bei Georg Müller, München.

Die Hausglocke ertönte, und sie hörte Robsons Fußtritte auf dem langen Korridor im untern Stockwerk, wie sie sich der Tür näherten. Dann folgte ein Gemurmel von Stimmen, und gleich darauf trat Robson ein, einen Brief in der Hand. Zu ihrem äußersten Erstaunen sah Eva, daß er in Peters Handschrift adressiert war. Sie riß den Umschlag auf und las. Dann wandte sie sich an Robson.

„Wo ist der Herr?“ fragte sie. „Er steht an meinem Wagen, gnädige Frau.“ „Bitten Sie ihn sofort herein, Robson. Er ist ein Freund vom gnädigen Herrn und wird sich hier ein paar Tage aufhalten. Und sagen Sie Sara, sie soll das rote Zimmer herichten.“

„Jawohl, gnädige Frau.“ Während Eva ihren Gast erwartete, las sie aufs neue Peters Brief. In der ersten Ueberrauschung hatte sie nur dessen Sinn in sich aufgenommen. Nun beim Wiederlesen bemächtigte sich ihrer eine unerklärliche Unsicherheit. So unähnlich Peters sonstiger Schreibweise! Und dann wieder die falsche Hausnummer. Was hatte das zu bedeuten?

„Meine liebe Evelyn!“ lautete der Inhalt. „Der Ueberbringer dieses Briefes ist einer meiner Freunde. Er war krank, und ich habe ihm angeboten, sich bei uns ein paar Tage zu erholen. Ich bin überzeugt, Du wirst alles tun, um es ihm gemütlich zu machen.“

„Ich hoffe, daß es Dir gut geht und daß Du nicht vergessen hast, die Sachen mit den Blumenzweigen usw. in Ordnung zu bringen.“

Dein Kamerad

Peter.

Wieder „Kamerad“. Wollte er sie damit aufwiegen? Nein, es klang eher, als ob er nach ihrer Hilfe verlangte. Aber warum erinnerte er sie von neuem an die Blumenzweige? Dann dieser Besucher! Sie erinnerte sich, daß Peter auf dem Weg zum Bahnhof gesagt hatte, er wolle, er könne ihr irgend jemand zur Gesellschaft schicken.

War das das Ergebnis?

Die große Defizitdeckung und noch manches andere sind aber an der Politik der Deutschen Volkspartei und ihres Reichsfinanzministers gescheitert, die, im ganzen gesehen, die unlogischste war, die man seit Jahren im Reichstag gesehen hat. Was die Verabschiedung der Vorlagen in den gesetzgebenden Körperschaften betrifft, so ist man sich in parlamentarischen Kreisen darüber im klaren, daß Gesetze von so weittragender Bedeutung nicht den Weg von Initiativgesetzen, das heißt unter Umgehung des Reichsrats verabschiedet werden können. Das ist schon deshalb ausgeschlossen, weil beispielsweise die Bayerische Volkspartei Initiativgesetzen, die die Biersteuer so gewaltig erhöhen wie die vom Kabinett beschlossene Vorlage, nicht unterschreiben könnte. Aus diesem Grunde kann es höchstensfalls zu bindenden Vereinbarungen unter den Parteien kommen dahingehend, daß keine Änderungen mehr vorgenommen werden dürfen. Das Zentrum könnte sich mit dieser Lösung einverstanden erklären, denn sie würde völlige Klärung der wichtigsten finanzpolitischen Fragen vor der Annahme des Youngplans, die das Zentrum schon immer verlangt hat, bedeuten.

Die Haltung des Zentrums

Berlin, 5. März. (Eigene Meldung.) Die Zentrumskfraktion des Reichstages nahm am heutigen Mittwoch den Bericht des Fraktionsvorsitzenden und ihrer Reichsminister über die finanzpolitischen Beschlüsse des Reichskabinetts entgegen. Eine endgültige Stellungnahme hat sich die Fraktion für morgen vorbehalten, wenn die Haltung der anderen Parteien, die in der Hauptsache in Frage kommen, bekannt geworden ist. Das eine kann man aber heute schon sagen, daß die Fraktion, falls die übrigen Parteien diesen Beschlüssen des Kabinetts zustimmen, ihre Forderungen als erfüllt betrachte, da sich die Parteien der Regierungskoalition vor der Ratifizierung des Youngplans auf ein festes Sanierungsprogramm festlegen sollen.

Die Arbeitslosenziffer in Deutschland

Berlin, 5. März. (Eigene Meldung.) Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, am 1. März 2 365 000 betragen. Die Vergleichszahl aus dem Vorjahr ist 2 461 000. Am 1. März war im Vorjahre der Höhepunkt der Arbeitslosenziffer erreicht, sodaß man damit rechnen kann, daß wir auch in diesem Jahre den Höhepunkt bereits überschritten haben. Die Gesamtzahl der Unterstüzungsempfänger ist demnach in diesem Jahre um nahezu 100 000 niedriger als im Vorjahre. Die Zahl der Arbeitslosen für den 1. März liegt noch nicht vor. Am 15. Februar betrug sie 266 000 gegen 154 000 im Vorjahre.

Zur Ausmahlungsfrage

Eine Warnung.

Berlin, 5. März. (Eigene Meldung.) Der Zentralverband deutscher Bäckereien „Germania“ beröffentlicht eine Rundgebung zu dem Projekt, die Herstellung und den Vertrieb von reinem Weizenmehl zu verbieten und einen Beimahlungszwang von 60 Prozent zum Weizen anzuordnen. Die Rundgebung der Bäckereien erklärt, daß bei aller Anerkennung der Not der Landwirtschaft vor deutschen Vorschlägen, die sie ungeheuerlich nennt, gewarnt werden müsse. Die Beimischung von 60 Prozent Roggenmehl zum Weizenmehl bedeute praktisch ein Verbot der Herstellung von Kuchenwaren, von Fein- und Kleingebäck, mindestens aber eine erhebliche Verschlechterung des Kleingebäcks. Die Folge wäre die Entlassung tausender Bäckergehilfen und damit ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit.

Ein Schleichhandel mit ungemischten Auslandsmehl und ungemischten Inlandsmehl werde einlezen.

Das Geräusch von Schritten auf der Treppe unterbrach ihre Gedanken. Gleich darauf meldete Robson: „Herr Creation“. Eva ging ihm mit ausgestreckter Hand entgegen. „Guten Tag, Herr Creation. Kommen Sie ans Feuer, Sie müssen ja ganz durchgeföhlt sein. Verzeihen Sie, daß Robson Sie nicht sofort heraufgeführt hat, aber Gäste sind hier wirklich eine Seltenheit.“

Creation verbeugte sich und folgte ihr zum Kamin. „Es war überaus liebenswürdig von Ihrem Gatten, mich einzuladen“, sagte er.

„Tugend etwas in dem Ton seiner Stimme berührte Eva sogleich unwillkürlich. Mit jenem grundlosen Gefühl der Abneigung, das wir alle zu Zeiten verspüren. Zumeilen gegen einen völlig unbekanntem Motorfahrer auf der Straße, während uns der nächste gleichgültig läßt.“

So war die Gefühlseinstellung Evas gegen diesen Mann. Ihr Herz klopfte als sie sich ausmalte, daß er vielleicht mehrere Tage ihr Gast sein würde. Sie riß ihre Gedanken zusammen und zwang sich zu besonderer Liebesswürdigkeit. Nach der Gesundheit sich zu erkundigen, war immer das Beste. Die lag jedem am meisten am Herzen.

Glücklicherweise wurde zum Tee gerufen, und das erlöste sie aus ihrer Befangenheit.

„Sie werden jedenfalls froh sein um eine Tasse Tee“, sagte sie. „Oder würden Sie nach Ihrer langen Fahrt etwas Kräftigeres zu trinken vorziehen?“

„Vielen Dank. Ein Glas Whisky wäre mir lieber, wenn Sie gestatten.“ antwortete er.

„Aber selbstverständlich, Robson! Bitte, bringen Sie Whisky und Soda für den Herrn.“

Nachdem Robson das Verlangen neben Herr Creation hingestellt hatte, setzte sich Eva an den Teetisch und aß sich Tee ein. Die ganze Zeit hatte sie das unbehagliche Gefühl, genau beobachtet zu werden.

Zuerst machte sie das nervös, aber dann bedachte sie, daß zu jedem Spiel Zwei gehören und starrte ihren Gast ebenso an, wie er sie anstarrte.

Er war ein großer Mann mit einem kleinen, blonden Schnurrbart, dunklem Haar, einer roten Gesichtsfarbe und dreieckigen, grünen Augen, die nur zu deutlich ausstrahlten, daß sie mit dem, was sie eben vor sich hatten, zufrieden waren.

Offenbar war ihm die umgekehrte Prüftuna der eigenen Person nicht recht angenehm, denn während er bisher auf Evas Gesprächsverläufe nur kurz erwidert hatte, ließ er sich jetzt zu einer selbständigen Bemerkung herbei.

Saati gegen Amerika

Am Donnerstag, dem Vorabend der Ankunft der von Präsident Hoover ernannten Kommission, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Militärwache und 1500 Manifestanten vor dem Staatsratsgebäude, nachdem die Versuche, die Menge durch gütliches Zureden zum Auseinandergehen zu bewegen, fehlgeschlagen waren. Dreizehn Kundgeber wurden verhaftet; zehn trugen Verletzungen davon. Nach einer weiteren Meldung aus Port-au-Prince kam es am Freitag nach Ankunft der Kommission wieder zu einem Zwischenfall. Als sich die Kommission in Automobilen nach dem amerikanischen Gesandtschaftsgebäude begab, folgte dem Auto eine Menge von über 5000 Haitiern, die Plakate mit Aufschriften „Wir wollen gesetzliche Wahlen; wir wollen keine Oberkommissare mehr“, trugen. Zu Ausschreitungen ist es jedoch nicht gekommen.

Ein- und Ausbrecher Sandowski wieder festgenommen

Berlin, 5. März. In einem Juwelergeschäft in der Friedrichstraße wurde heute früh von Beamten der Kriminalpolizei der berühmte Juweliendieb Sandowski, der am 3. Februar aus dem Strafgefängnis Tegel entwichen war, festgenommen. Sandowski war kurz nach Ladenschluß zu dem Geschäft gekommen und von dem Juwelier, der ihn bei einem früheren Termin kennengelernt hatte, trotz seiner Verkleidung wiedererkannt worden. Der Juwelier hat ihn unter einer Ausrede, wieder zu kommen und benachrichtigte inzwischen die Polizei. Man fand bei dem Verhafteten eine Pistole, einen Glasdneder und einen mit Säure gefüllten Gummiball. Sandowski, der wegen verächtlicher Willeneinbrüche gesucht wird, hatte es trotz wiederholter Festnahmen immer wieder verstanden, aus dem Gefängnissen zu entweichen. Der Polizei bekannt wurde er im Jahre 1926, als er typhusverdächtig in einem Krankenhaus lag und in seinem Besitz eine Kiste mit zahlreichen Juwelen gefunden wurde, die, wie man vermutete, aus Einbrüchen in Amerika stammten. Da man ihm seinerzeit aber nichts nachweisen konnte, mußte er freigelassen werden. Jetzt wird Sandowski wieder nach Tegel gebracht werden, wo er zunächst den Rest der gegen ihn wegen Meuterei verhängten sechs Monate Gefängnis verbüßen wird.

Ein deutscher Reiseführer tot aufgefunden

Kempler, 5. März. Associated Press berichtet aus Edmonton, der Hauptstadt der kanadischen Provinz Alberta: Eine hier mit Verpötung eingetroffene Nachricht besagt, daß eine Streife der Gendarmarie am vergangenen Samstag 15 Meilen oberhalb der Roter Han Niederlassung im Nordwest-Territorium die gescheiterten Leichenreste des seit einiger Zeit vermissten deutschen Reiseführers und Wissenschaftlers Dr. Kurt Faber gefunden habe. Es liegen noch keine Einzelheiten darüber vor, wie Dr. Faber zu Tode gekommen ist.

Selbstmord eines Feldwebels

Sein letzter Dienstbefehl.

Berlin, 5. März. (Eigene Meldung.) In der Nacht zum Dienstag erschloß sich in Potsdam in einer Kaserne der 27 Jahre alte Unterfeldwebel der Reichswehr Paul Falk der seit acht Jahren der 8. Kompanie der Reichswehr angehört. Er war für die Nacht Dienstabender und hielt sich als solcher in der Schreibstube der Kaserne auf. Als gegen Morgen ein Kamerad das Zimmer betrat, fand er Falk tot auf. In das Dienstbuch hatte er folgende Eintragung gemacht: „Um 0.10 Uhr erschloß sich der Unterfeldwebel Paul Falk. Das Wecken übernimmt der Gefreite Junfer.“ Die Motive der Tat sind unbekannt.

„Was für ein schönes Haus Sie da haben, Frau Martin,“ sagte er.

„Nicht wahr, recht hübsch,“ entgegnete sie. Wenn er solches nichtsagendes Gerede für unterhaltlich hielt, so konnte sie ihm ja mit gleicher Münze heimzahlen.

So sprachen sie über die Schönheiten, das Alter und die Geschichte des Schlosses, bis Eva endlich sich erbot, ihn herumzuführen. Sie verstand nicht recht, wie sie dazugekommen war. Es war ihr fast, als hätte er sie durch wiederholte Andeutungen seines Wunsches dazu gezwungen.

Was war es nur mit diesem seltsamen Gefühl von Abneigung zwischen ihnen, das alle Unbehagenheit zeitigte und jedem von ihnen eine unnatürliche Rolle aufnötigte?

Das Schloß war ein alter Bau aus der Feudalzeit mit Mauern, die von vier bis zu sechs Fuß dick waren. Viel Raum gab es nicht. Das ganze untere Stockwerk wurde von der Küche und den Vorratsräumen eingenommen, wie es damals, als es gebaut wurde, üblich war. Im ersten Stock befand sich nur der große, getöfelte Raum, der Peter und Eva als Wohnzimmer diente, und davon getrennt durch einen kurzen, in die Mauer gebrochenen Gang, ein erst später eingerichtetes Speisezimmer, dessen andere Tür auf eine rückwärtige Treppe hinausging. Diese Treppe führte hinauf zur Küche und hinauf zu Peters und Evas Schlafzimmern. Dort hörte sie auf.

In dritten Stockwerk lagen die Fremdenzimmer, zu denen man nur auf der Haupttreppe gelangen konnte, die spiralförmig von der Eingangstür aus emporführte und alle Stockwerke verband.

Ein weiterer Flügel zweigte von diesem Stiegenhaus ab, der eine Reihe von unbenutzten und verschlossenen Räumen enthielt, mit Ausnahme der Dienerschaftszimmer, die ganz oben unter dem Dach lagen.

Eva führte ihren Gast durch den Speisesaal und die Nebentreppe herab in das Erdgeschloß. Hier zeigte sie ihm die alte, nicht mehr im Gebrauch befindliche Wandschloß, die Küche, die Vorratsräume und die Gewerksammer, die alle mit schönen Kreuzgewölben versehen waren. Dann ging es zur Eingangstür und die Haupttreppe hinauf. Eva öffnete die Tür zu zwei Wohnzimmern, im Flügel, deren Einrichtung friedlich unter staubigeren Ueberzügen schlummerte. An der Tür des großen Wohnzimmers vorbei stiegen sie dann zum nächsten Stock hinauf, wo Eva vor der entsprechenden Tür anhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Ratten . . .

Von Friedrich Muckermann S. J.

Maxim Ziese und Hermann Ziese-Beringer sind durch ihr wunderbar ausgestattetes Werk „Das unsichtbare Denkmal“ bestens bekannt. Dieses Buch wuchs aus einer Reise, die jene beiden jungen Menschen die ganze Westfront entlang, so wie sie heute ist, unternommen hatten. Nur treten sie mit einem neuen Buch hervor, das den seltsamen Titel trägt: „Generäle, Händler und Soldaten“ (Grundsberg-Verlag, Berlin, 7.50 Mark). Ohne irgendwie nationalistisch zu sein, behandeln sie darin vom Standpunkt eines heroischen Deutschtums aus noch einmal den Krieg, und zwar den Krieg im Westen. Der ganz neue Gesichtspunkt, von dem aus sie alles betrachten, ist der „Soldat gegenüber“. Sie verlästern diesen Soldaten nicht, sondern sie zeigen ehrfürchtig die eigene Fahne vor dem Helldemut des Gegners. Gewiß, sie bleiben dem Franzosen nichts schuldig, wo es um die Wahrheit geht. Sie stellen mit Ernst und Bitterkeit die Frage, wo denn jene fast 50 000 Kriegsgefangene geblieben sind, die uns bis heute Frankreich noch nicht zurückgegeben hat. Sind sie verschollen, tragen sie ein graufiges Schicksal in der Fremdenlegion, oder was ist mit ihnen geschehen? Aber ich glaube, daß man auch in Frankreich gerade diese aufrichtige Sprache begrüßen wird. Es wird dort gehen, wie es uns in Berlin vor einiger Zeit bei dem Vortrag von Delattre erging. Er sagt uns die Auffassung des französischen Volkes. Er sagt sie klar und unerblickt. Die Kapitulationen erstarrten und meinten, es sei nun alles vorüber. Aber das Gegenteil war der Fall. Die Aufrichtigkeit der einen Seite weckte die der anderen. Was helfen uns jene Verbrüderungsreden, die gar nicht bis zu den Wunden Stellen in der Seele vordringen? Gerade diese Wunden aber müssen bloßgelegt und geheilt werden. Das neue Buch, das so sachlich und ernst vom Helldemut des einfachen Soldaten spricht, das mit solcher Geradheit die charakteristischen Gestalten der französischen Generäle vor uns hinstellt, wird zweifellos den Ehrennamen eines Friedensdenkmals verdienen. Uns soll in diesem nur ein Kapitel aus dem Ganzen heute beschäftigen: es ist überschrieben: „Das Denkmal des unbekanntem Sündlers“.

„Ein Märchen, das Märchen von den Ratten“, so hebt dieses Kapitel an. „Männer gibt es in der Welt — sie leben noch, aber niemand kennt ihre Namen — auf die mühte das schwere Portal des Totentores von Dorn herunterbrechen, wenn sie es wagten, hindurchzugehen.“ Was sind das für Unbekannte? Sollen wir ein wenig aus. Man weiß heute, daß in den englischen Militärkreisen sich schon bald im Anfang des Krieges die Auffassung gebildet hatte, daß die deutsche Armee im Felde nicht besiegt werden könne durch einen Angriff. Man stellte infolgedessen seine ganze Hoffnung auf die allmächtige Zermürbung des Gegners. Man tröstete die Soldaten, die zu Tausenden an der Front in Flandern dahinstarben, mit der Aussicht, es werde Deutschland der Hungerblockade nicht standhalten können. Was tat man aber, während man dem Soldaten diesen Trost gab in Wirklichkeit? Darüber erzählt dieses Kapitel an der Hand von unüberlegtem Lichtem am tlichen Material das schier Unglaubliche. Gewiß, man wußte ja von mancherlei Geschäften, die in der Schweiz, in Dänemark, in Schweden usw. über alle Fronten hin von den Menschen gemacht wurden, die am Krieg sowohl als auch am Frieden verdienen; aber die große Öffentlichkeit weiß bis auf den heutigen Tag darüber nichts Bestimmtes. Hier erzählt man etwas.

Tatsache ist, daß England, seit dem 4. August 1914 im Kriegszustand mit Deutschland, England, das bald darauf die Nordsee schloß und die strengste Blockade verhängte, eben an der Durchbrechung dieser von ihm selbst verhängenen Blockade ungeheurer Mengen Geldes verdient hat. Es hat einen so schwinghaften Handel mit Deutschland getrieben, einen Handel, von dem die höchsten Stellen unterrichtet sein mußten, daß der englische Marineattaché in Skandinavien, Konteradmiral M. W. R. Conser, der von 1912 bis 1919 die Vorgänge in den skandinavischen Ländern von Amts wegen und aus nächster Nähe beobachtet konnte, entrüstet schrieb: „Unser erbärmlicher und unruhmlischer Handel hat den Krieg verlängert.“ Gewiß, wir Deutsche können ja nur froh sein, daß wir damals noch manches hereinbekamen, haben wir auch schrecklich dafür bezahlen müssen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß es in England Menschen gegeben hat, die während der Zeit, da der einfache Soldat verblutete, ihre unfaulereu Geschäfte mit dem „Feinde“ in einem solchen Umfang gemacht haben, daß wohl zwei Jahre Weltkrieg nur allein dadurch möglich gewesen sind. Fette, Kakaos, Tee, Fleisch, Baumwolle, teils Artikel, die unmittelbar der Kriegsindustrie dienen, haben diese Leute lustig nach Deutschland geliefert, und es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, es haben diese englischen Händler ihrem Landesfeinde die Geschäfte geliefert, die 2 Jahre lang ihren eigenen Landsleuten den Mastentod gebracht haben. Das ist hier attemmäßig belegt und bis jetzt im eigenen Lande nicht aufgekärkt worden. Diese Verbrechen kennt niemand, sie laufen straffrei herum, sie spielen am Ende im europäischen Schicksalspiel noch die gleiche Rolle . . .

Warum diese Ausführungen? Nicht, weil wir alte Sachen gegen England wieder aufwärmen möchten, gewiß nicht. Man darf sich aufrichtig der Schmegeleichen freuen, die vielleicht im Haag jetzt geblüht haben. Nein, wir denken nur an die europäische Moral und bringen dieses Zeugnis für ihren gegenwärtigen Stand. Wir protestieren im Namen des Christentums gegen solch himmelschreiende Gewissenlosigkeit. Diesen Protest überlassen wir nicht den Kommunisten und den Nationalsozialisten, sondern den sprechen wir vom Forum der christlichen Moral aus. Noch heute leiden und sterben Millionen in der Welt, weil solche Ratten noch da sind. Müßten wir nicht längst einen Kreuzzug gegen die Greuel des Bolschewismus in Rußland gepredigt haben, von deren Ausmaß man sich kein Bild macht? Müßten wir nicht den Millionen Chinesen zu Hilfe eilen, die rettungslos in ganzen Provinzen dem Hungertode und allem, was an Furchtbarem vorhergeht und folgt, anheimfallen? Das eine tun wir nicht und das andere nicht und wir sind überhaupt nicht mehr fähig, eine große Aktion zur Rettung der Menschheit vorzunehmen, eben weil es diese Ratten gibt, denen alles nur Geschäft ist, der Weltkrieg wie die Weltrevolution, das Sterben der Chinesen wie das Wüten des bolschewistischen Senters.

Nicht um anzuklagen sagen wir das, denn jene, die es angeht, werden sich doch um unsere Anklage nicht kümmern, ja sie werden sogar diese Anklagen bezahlen, wenn sich damit ein Pressegeschäft machen läßt. Aber aufrütteln wollen wir uns selber, denn wir dürfen nicht gleichgültig bleiben, wo wir vielleicht selber morgen die Opfer einer solchen Niedertat

werden können. Diese Ratten laufen im europäischen Schiffe über und unter uns. Sie kommen in tausend Verkleidungen, am liebsten in der des Gentlemans. Gemach, ihr Herren! Eines Tages kommt doch die Rache. So ganz unbekannt seid ihr uns ja nicht. Wir können doch hören, wer zu solchen Skandalen redet, und wer dazu schweigt. Wir wissen auch, daß ein Zusammenhang ist, zwischen den Lastern wie zwischen den Tugenden. Ob es gegen das siebente Gebot geht oder gegen das achte oder gegen das sechste, ob man die Vermögen zerrüttet, oder die Ehen, ob man Straffreiheit fordert hinsichtlich gewisser Gesetzesparagrafen, oder ob man für den Freispruch solcher internationaler Räuberei eintritt, es ist alles die gleiche Couleur, der gleiche Rattenkönig. Doch, wir wissen Bescheid, meine Herren. Denkt nur nicht, daß uns die christliche Liebe gut genug sei, Euch zu decken, wenn dann einmal die Vergeltung kommt. Wenn sich die hunderttausend englischen Soldaten in Flandern erheben, um das an Euch zu tun, was sie bestimmt getan hätten, hätten sie nur eine Ahnung von dem Verbrechen gehabt, daß sie damals mit dem Tode haben bezahlen müssen.

Vor dem russischen Bolschewismus haben wir keine Angst, seiner werden wir uns erwehren. Wie wir aber mit dieser Drachensaat, die durch solche Niedertracht des Mammonismus gefät worden ist, fertig werden, das überlegt euch . . .

Inzwischen geht der Sommer seinen Weg. Europa windet sich in Todesnot. China hungert. Rußland verweigert. Die Ratten aber wagen sich immer frecher aus ihren Löchern heraus. Die Ratten haben es gut . . .

Landwirtschaftliches

Um die Milchversorgung von Karlsruhe

Der „Bad. Molkereiverband“, Karlsruhe, schreibt uns: Die Auslassungen in der Ausgabe vom 27. Februar d. J. im „Bad. Beob.“, die Bezug nahmen auf einen Artikel in der „Bad. Presse“, geben uns Veranlassung zur Aufklärung über die im

Gange befindliche Vereinigung des Milchbezugsgebietes von Karlsruhe folgende Ausführungen zu machen.

Der Badische Molkereiverband hat im Benehmen mit ähnlichen landwirtschaftlichen Organisationen für Baden ein Rationalisierungsprogramm über die Milchwirtschaft aufgestellt. Bedingt wurde das Rationalisierungsprogramm durch die starke Steigerung der Milchproduktion in der Nachkriegszeit, der nicht im gleichen Maße eine Erhöhung des Konsums gegenüber gestellt werden kann. Es ergibt sich damit die Notwendigkeit, daß die Milchmengen, die nicht zur Deckung des Frischmilchbedarfes notwendig sind, der Verarbeitung zugeführt werden. Das Rationalisierungsprogramm für die badische Milchwirtschaft sieht daher vor, daß jedem Verbrauchszentrum ein Liefergebiet angeschlossen wird entsprechend dem Bedarf an Frischmilch. Es ist selbstverständlich, daß das in der nächsten Umgebung des Verbrauchsortes gelegene Erzeugergebiet als das natürliche Frischmilchgebiet anzusprechen ist. Die Durchführung dieser Forderung bedeutet für Karlsruhe eine Abgrenzung des Frischmilchgebietes in einem ungefähren Umkreis von 50 Kilometern, so daß die mittelbadischen Liefergemeinden von einer derartigen Regelung nicht nachteilig betroffen werden. Die politischen Grenzen können dabei jedoch keine Rolle spielen. Zwecklos wird die nach Karlsruhe kommende Milch in qualitativer Hinsicht günstig beeinflusst werden, da die Einwirkungen auf die Liefergemeinden in der Umgebung ein größerer sein wird, wie bei weiterer Entfernung.

Eine Vereinigung des Einzugsgebietes der Stadt Karlsruhe in diesem Sinne mit gleichzeitig möglicher Sicherung des Milchabgabes für die innerhalb des natürlichen Einzugsgebietes gelegenen Erzeuger liegt keineswegs nur im Interesse der Landwirtschaft, sondern ebenso sehr auch im Interesse der Stadt selbst, da eine wirtschaftliche Stärkung der Landwirte in der Umgebung der Stadt Karlsruhe durch die Möglichkeit ihre Milch restlos abzuzuliefern sich günstig auf das Wirtschaftsleben der Stadt Karlsruhe auswirken muß. Von einer Vereinigung des Einzugsgebietes der Stadt Karlsruhe werden betroffen die Liefergemeinden des Schwarzwaldes, soweit sie noch nach Karlsruhe liefern und das württembergische Liefergebiet das hinter Heilbronn gelegen ist. Man wird billigerweise zugeben müssen, daß diese Gebiete keinen Anspruch erheben können auf Lieferung von Frischmilch nach Karlsruhe, soweit nicht die Möglichkeit besteht den Landwirten in der nächsten Umgebung von Karlsruhe ihre Milch restlos abnehmen zu können. Es ist selbstverständlich, daß auch für diese Erzeugergebiete eine Sicherstellung ihrer Milchherzeugung erfolgen muß, sie kann jedoch nur auf dem Wege der Verarbeitung der Milch gegeben werden, was auch im volkswirtschaftlichen Interesse zu begründen ist, da mit der Erzeugung qualitativ hochwertiger Milchzeugnisse, wie Butter und Käse, die Einfuhrzahlen für Molkereierzeugnisse sich verringern lassen. Für eine derartige Regelung ist auch durch uns bereits Sorge getragen, soweit badische Liefergemeinden in Frage kommen.

Der letzte Sperrling

Am gestrigen Mittwoch in der Frühe starb in Ehringen der hochw. Herr Pfarrer Dr. Hermann Dechler im eben begonnenen 82. Lebensjahre.

Die Neupriester des Jahres 1874 leben in der Erinnerung des katholischen Volkes fort unter dem Namen „Sperrlinge“. Es waren 35 junge Theologen, die im Spätherbst des Jahres 1873 auf die Höhen von St. Peter fuhren, um dort im Priesterseminar sich auf die heiligen Weihen vorzubereiten. Von diesen 35 ist jetzt mit dem Pfarrer Hermann Dechler von Ehringen, der letzte in die ewige Heimat eingegangen. Der erste, der die Weihen dahinüber antrat, war August Marbach, der erste und beste seines Kurzes. Er ist am 2. Februar 1883 im Jesuitenkolleg zu Regensburg gestorben und in der Kirche der Gesellschaft Jesu dort als Angehöriger beerdigt worden. Nun ist auch der letzte heimgegangen.

Hermann Dechler stammt aus Ehringen, wo er am 17. Februar 1849 geboren wurde. Nach Zurücklegung seiner Studien und nach Empfang der Weihen wurde er von dem hochseligen Weihbischof Dr. Lothar v. Kibel, als Vikar nach Kirchlag angewiesen. Dort erließ ihn das Schicksal, wie es das Sperregesetz des Jahres 1874 den Neupriestern befehrt hatte. Aus dem Gefängnis führte ihn Gottes Vorsehung in die Diözese Regensburg, wo er in Plattling seine Anstellung fand. Von dort 1880 zurückgekehrt in die Erzdiözese Freiburg, wurde Dechler zunächst als Vikar in Reutlingen auf dem Schwarzwald verwendet, am 24. Oktober 1881 wurde er Pfarrer in Ehringen, am 1. März 1883 kam er als solcher nach Galsbach i. K. und wurde hier 1885 Stadtpfarrer. Später (1894) vertauschte er diese etwas schwermere Stadtpfarrerei mit der ruhigeren in Immenstadt am Bodensee, um von dort im Jahre 1898 nach Ehringen im Kreisgau zu kommen. Das ist der äußere Lebensgang.

Ginter diesen trockenen chronistischen Angaben steht aber ein ungeheurer kirchenpolitischer Geschehen. Unterm 24. November 1873 hat im Auftrag seiner Maj. Hoheit des Großherzogs, Staatsminister Dr. Jolly der 2. Badischen Kammer das Sperregesetz vorgelegt, jenes Gesetz, nach welchem die Zulassung zu einem Kirchenamt oder zur öffentlichen Ausübung kirchlicher Funktionen den Nachweis einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung also das Bestehen eines Staatsexamens forderte. Die Kirche hatte bisher schon ein solches Staatsexamen verboten, und sie blieb bei diesem ihrem Verbot, weil darin ein störender Eingriff in ihr inneres Leben gegeben war. Das Gesetz kam sicher zustande daran war nicht zu zweifeln. Darum erteilte Erzbischofverweser Dr. Lothar von Kibel bereits am 14. und 15. Januar den Mumen des Priesterseminars die Diakonatsweihen und in aller Stille am 31. Januar in der Hauskapelle des Seminars die heilige Priesterweihe. Er wollte durch dieses Zuwortkommen, den Jahrgang 1874 vor den Strafen des drohenden Gesetzes bewahren. Allein man gab in dem Sperregesetz dem Ministerium die Möglichkeit durch eine einfache staatsministerielle Verordnung dem Sperregesetz eine rückernde Kraft zu verleihen. Diese staatsministerielle Verordnung erfolgte dann auch am 4. August.

Unterdessen waren Anfangs Juli die Neupriester nach Hause gegangen, hatten Primiz gefeiert und hatten ihre ersten Stellen angetreten. Nun ging der Kampf los. Zunächst suchte der Oberbischof durch die Bezirksämter die Neupriester am Erteilen des Religionsunterrichts zu hindern. So erschien eines Tages in Kirchlag der Gendarm in der Schule, holte den Kaplan Dechler heraus und sperrte ihn auf einige Stunden in den Ortsarrest. Die empörten Einwohner sagten damals sofort dem Gendarm, ein zweites Mal stecke er ihn nicht mehr ein. Und richtig, als anderen Tags der Gendarm den Kaplan Dechler wieder während der Unterrichtsstunde in den Ortsarrest sperren wollte, war eine Menschenmenge um das Haus mit dem Arrestlokal versammelt und begrüßte Gendarm und Kaplan mit Lachen. Als die beiden den Ortsarrest betraten, war die Tür verschwunden. Niemand wußte, wie sie geholt und wann sie geholt worden war. Gendarm und Kaplan lachten mit. Letzterer beendete die Sache damit, daß

er dem Gendarm versprach, nicht mehr in die Schule zurückkehren zu wollen. Der Amtsbürokratismus zu Bruchsal suchte nun nach einem Paragraphen, um gegen den bösen Kaplan vorzugehen und er fand den Paragraphen des Strafgesetzbuches wegen Hausfriedensbruch. Dechler war nicht der einzige, der diesen Paragraphen zu verspüren bekam. Die Oberamtänner von Säckingen und Tauberbischofsheim waren auf die gleiche Idee verfallen gegenüber den Neupriestern Sauer und Berger. Heute schüttelt man über derartige Dinge den Kopf und fragt sich, wie es möglich war, daß man in dem Kulturstaat, der auf seine Bildung stolz war, solche Szenen vor dem Volke aufführte. Nun aber kamen die Gerichtsverhandlungen wegen Vornahme öffentlicher Funktionen. Sie führten zu einer Reihe von Tagfahrten, in denen Kaplan Dechler wiederholt bestraft wurde. Im Dezember 1874 wurde er vor der Strafkammer zu Karlsruhe zu 100 Mk. evtl. 14 Tage Gefängnis verurteilt. Er sah sie in Gefängnis zu Bruchsal ab. Er mußte am 7. April zum Strafantritt vorgeführt werden. Als seine Seelsofangehörigen den Wagen, welcher ihn aus der Gefangenschaft abholt, mit Kränzen geziert hatten, wurden diese wegen Verhöhnung des Gesetzes und Verübung groben Ungehorsams vom Oberamtann zu 5 Mk. bestraft. Dechler selbst wurde im Wiederholungsfall am 3. März 1875 zu 20 Mk. evtl. vier Wochen Gefängnis verurteilt, ebenfalls in Bruchsal. Die letzten Beurteilungen erfolgten am 5. Mai und 19. Juni zu 5 Monaten. Von Bruchsal aus wurde er mit dem Neupriester Rieger nach Karlsruhe mit dem Gefängniswagen gebracht. Vom Bahnhof aus wurden beide von den Gendarmen in Gesellschaft von — gemeinen Dirnen öffentlich durch die Straßen der Stadt zum Gefängnis geführt. Es war wohl Prinz Wilhelm, der gerade des Wegs daher kam und dem Transport begegnete. Er machte die Gendarmen in entscheidender Weise darauf aufmerksam, daß solches das Gesetz nicht verlange. Daraufhin durften die beiden Neupriester allein ihres Weges zum Ziele gehen. Vikar Dechler verbüßte 4 Monate im Kreisgefängnis zu Rastatt, wo er Knöpfe auf Karten nähte und 5 Monate im Landesgefängnis Mannheim, wo ihm erlaubt wurde, Lüten zu machen. Wer noch des weiteren über die Erlebnisse des letzten Sperrlings Aufschluß haben will, dem empfehlen wir das Büchlein „Sperrlings Leben aus der badischen Kulturkämpfe 1874—1876, gepiffen zu Ruh und Trub“. 4. und erweiterte Auflage von Pfarrer Hermann Dechler. Es ist erschienen in der Badenia, Karlsruhe, und kann von dort bezogen werden.

Aus dem Gefängnis entlassen, ging, wie bereits berichtet, der Sperrling in die Diözese Regensburg, wo er in Plattling als Kooperator eine Anstellung fand. Bischof von Senefrey hatte eine außerordentliche Freude, die badischen Sperrlinge aufzunehmen. Er schrieb damals dem Erzbischofverweser Lothar v. Kibel, seinem Freunde, er soll ihm diese Sperrlinge nur schicken, seine Priester, wie sein Volk würden sie mit Freuden aufnehmen. Mancher Pfarrer erbatte einen Kooperator, aber einen Vadenfer — „fein Preuß“. Diese letztere Bemerkung spielt ja gerade in Bayern eine viel größere Rolle wie bei uns und das süddeutsche Element findet in Bayern mehr Verständnis wie selbst das rheinländische. Als Dechler seinen 80. Geburtstag feierte, hat ihm der gegenwärtige Bischof von Regensburg ein Gratulationschreiben geschickt und darin mitgeteilt, daß die Sperrlinge und auch Herr Dechler, heute noch in gutem Andenken in der Diözese Regensburg stünden.

Aber auch in Bayern waren die Sperrlinge nicht sicher vor der Verfolgungssucht der badischen Kulturkämpfer. Jolly verlangte, daß die bayerische Regierung die Sperrlinge ausweise. Allein der damalige liberale Ministerpräsident Lutz hatte noch so viel Rechtsgefühl, um einen Weg zu finden, das badische Gebot abzuschlagen. Er veranlaßte die Sperrlinge, das bayerische Staatsbürgerrecht zu erwerben, damit er dann seinen badischen Kollegen schreiben könnte, die Ausweisung sei nicht möglich, denn die Sperrlinge seien jetzt bayerische Staatsbürger. Auch Dechler hat dieses

bayerische Staatsbürgerrecht „spesenfrei“ sich erworben und sich damit den Zugriffen des bayerischen Staatsministers Jolly entzogen.

Als 1880 die schlimmsten Bestimmungen des Sperrgesetzes fielen, konnten die Sperrlinge in ihre Heimat-Dörfer zurückkehren. Dochler tat dies nur mit einem gewissen Jögern und er hatte Grund dazu, denn noch in St. Leon und in Haslach behelligte man ihn mit dem Sperrgesetz, wonach er 504.55 Mark für „Untersuchungs- und Strafverfolgungskosten“ bezahlen sollte. Bei 200 Mark Vorkasse und ohne angefallenes eiterliches Vermögen war ein solches Ansuchen schon eine Zustimmung. Dochler hat das Geld nie bezahlt. Die bayerische Regierung schlug die Politik des Gescheiterten ein und gab nach. Sie machte einen Strich durch die Forderungen, die sie gegen die Sperrlinge des Jahres 1874 noch auf dem Kopiere stehen hatte. Wir wollen auch nicht verfehlen, mitzuteilen, daß von den Sperrlingen zwei in das Erzbischofliche Domkapitel zu Freiburg gelangten. Sie wurden also bei der Vorlage der Liste in Karlsruhe nicht getroffen. Es sind die beiden verstorbenen Domherrn A. Reitle und Dr. Schenl. Ebenfalls wollen wir nicht verfehlen, mitzuteilen, daß der Großherzog dem ehemaligen Sperrling Hermann Dochler den Zähringer Löwen verliehen hat, alles Beides, daß man offenbar in Karlsruhe später vernünftiger über die Dinge des Jahres 1874 dachte als in der Siebzigste des Kulturkampfes. Dieser war und ist und bleibt ein Unglück, gleichgültig, ob man sich auf den Standpunkt der Staatspolitik oder der Kircheninteressen stellt. Die theologische Fakultät der Universität Freiburg promovierte den nunmehr Verstorbenen vor einiger Zeit zum Ehrendoktor: Pfarrer Dochler war nicht bloß ein verdienter Seelsorgspriester, sondern auch ein Mann mit regem wissenschaftlichem Interesse, der gern die Feder führte. Nach bis in die letzten Jahre herein, suchte er das Klosterarchiv St. Gallen auf, um die alten Beziehungen dieses Klosters zu seiner Pfarrei zu erforschen.

Es sind trübe Erinnerungen, die wir am Grabe des letzten Sperrlings, wenn auch nur in allgemeinen Strichen aufzählen möchten. Dochler selber hat in seinem Büchlein diese Erinnerungen festgehalten und zwar zu dem Zwecke wie er schreibt: „um die Katholiken vor jenem verhängnisvollen furchtbaren Sicherheitsgefühl zu bewahren, wonach sie meinen, das, was ehemals geschehen ist, künftig nicht mehr möglich sein würde.“

Der alte Handgegnen von Ebringen sah zu klar, daß der Geist der Negation auch heute noch lebt und wenn er je die Macht in die Hand befäme, ob nach der einen oder anderen Seite, ist gleich, es könnte womöglich noch schlimmer kommen wie bei den alten Kulturkämpfern. Darum ist es richtig, wenn ergrante Führer der heranwachsenden Generation, vorab unsere Jungmannschaft, in die Schule der Geschichte schiden, damit sie daraus lernen für die Gegenwart und vor allem lernen, oberebereit zu sein und unter allen Umständen einzutreten für das Heiligste und das ist und bleibt: das Reich Jesu Christi. Mit Ehrfurcht nahen wir dem Grabe des letzten Sperrlings und legen das Gelöbnis ab: Wir wollen eurer Heldengröße nie vergessen, euer Beispiel sei uns Richtschnur, mag kommen, was da kommen mag.

Baden Notopfer

Von einem unserer Mitarbeiter wird uns geschrieben: Nur mit größtem Mißbehagen kann man heute die Verhandlungen in Berlin über die Vorschläge zur Deckung des Lochs im Reichshaushalt und der Arbeitslosenversicherung verfolgen. Das Loch ist da, und zwar nicht nur im Reich, sondern auch in den Ländern und Gemeinden, und muß gedeckt werden, aber niemand will dazu beitragen und Regierung und Parteien können sich nicht dazu aufraffen, auch einmal gegen gewisse Strömungen das zu tun, was in der heutigen Not einfach getan werden muß. So erleben wir heute das denkbar traurigste Bild, das uns ein parlamentarisches System bieten kann.

Der Gedanke eines Notopfers, d. h. eines außerordentlichen Beitrags derjenigen, die ein festes Gehalt beziehen und von der Gefahr der Arbeitslosigkeit nicht bedroht sind, ist ein durchaus geläufiger. Es kann keineswegs als unbillig bezeichnet werden, wenn diejenigen, die in gesicherter Stellung sich befinden, einmal etwas Außergewöhnliches tun müssen, um die Reichsfinanzen zu sanieren. Es ist dieses um so weniger unbillig, als kein Einkünftiger wird befreit werden, daß die heutigen Schwierigkeiten in der Aufstellung des Budgets in Reich, Ländern und Gemeinden zum großen Teil auf die Erhöhung der Beamtenbesoldungen zurückzuführen sind. Unter solchen Umständen dürfen und müssen die Beamten auch einmal ein Opfer bringen und es wäre eine große nationale Tat gewesen, wenn die Beamten, die schon einmal in schwerer Zeit durch ihre treue Pflichterfüllung das Reich vor dem Zusammenbruch bewahrt haben, sich freiwillig zu einem solchen Opfer bereit erklärt und das Reich so zum zweiten Mal gerettet hätten. Ich bin auch davon überzeugt, daß die Beamten bereit sind, ein Notopfer zu bringen.

Ich habe schon mit sehr vielen Beamten darüber geiprochen und noch kein einziger hat mir gegenüber Bedenken oder Widerstände geltend gemacht. Aber die Organisationen glauben — man könnte ja Mitglieder verlieren — das Notopfer abzulehnen zu müssen, weswegen dann auch einige Parteien — mitwirkendgerne alle voran die Deutsche Volkspartei — nicht den Mut aufbringen, sich zu dem Gedanken des Notopfers zu bekennen.

Ganz verfehlt ist m. E. der von der demokratischen Partei in die Debatte geworfene Gedanke eines sogenannten modifizierten Notopfers, wonach die Vorkasse in Höhe von etwa 2 Prozent des Gehaltes auf die Steuer 1931 geben sollen. Es muß doch etwas Endgültiges geschaffen werden. Jetzt ein Loch dadurch zu decken, um für 1931 ein neues Loch aufzumachen, ist geradezu unsinnig. Glaubt man denn ernstlich, daß Reich und Länder in der Lage sein werden, im Jahre 1931 den im Jahre 1930 von den höher Besoldeten erhaltenen Steuerzuschuß wieder zurückzahlen?

Deshalb ist es für durchaus richtig halte, wenn die Festbesoldeten ein besonderes Opfer bringen müßten, würde ich doch für besser und durchgreifender einen außerordentlichen Zuschlag zur Einkommensteuer ansetzen und zwar aus dem Grunde, weil dadurch alle Einkommensteuer sehr sozial aufgebaut ist. (Die höheren Einkommen müssen nicht nur abhaken, sondern auch verhältnismäßig höhere Steuern entrichten) und weil ein Zuschlag zur Einkommensteuer sehr leicht durchzuführen ist. Wenn die Festbesoldeten ein Notopfer bringen sollen, so ist nicht recht einzusehen, warum nicht auch z. B. Rechtsanwälte, Ärzte, Ba-

Um das Wohnheimstättengesetz

Von Dr. Rehbach

Der viel umkämpfte Gesetzesentwurf über die Wohnheimstätten, dessen Vorlage wiederholt durch den Reichstag, durch Länderparlamente und viele Organisationen verlangt wurde, nimmt jetzt greifbare Formen an. Im Reichsarbeitsministerium ist ein vorläufiger unverbindlicher Referentenentwurf für ein Gesetz über die Errichtung und Beschaffung von Baugebieten (Baugrundgesetz) ausgearbeitet worden der jetzt schon im Reichsarbeitsblatt (Nr. 5 vom 15. Februar) entgegen der Gepflogenheit der Öffentlichkeit übergeben wurde, weil, wie das leider immer mehr Gebrauch wird, Mitteilungen darüber, und zwar zum Teil unzutreffende, in der Presse gemacht wurden.

Wie zu erwarten war, übernimmt die Reichsregierung keineswegs den Wortlaut des Entwurfs, der der unter der Leitung Damalds stehende Beirat beim Reichsarbeitsministerium veröffentlichte. Der neue Entwurf geht vielmehr selbstständig vor und wählt deswegen auch eine neue Bezeichnung: Statt Wohnheimstättengesetz „Baugrundgesetz“. Dieser Name wird der Aufgabe des Gesetzes gerechter als die beiden bisher bestellten Benennungen (Bodenreformgesetz, Wohnheimstättengesetz). Es handelt sich ja um nichts anderes als um die Erschließung und Beschaffung von Baugebieten. Die Frage der Heimstätte als eines besonders geschützten Eigentums ist bereits durch das Reichsheimstättengesetz entschieden. Wiewohl der publizistische Entwurf ausdrücklich als „vorläufig und unverbindlich“ von der veröffentlichen Stelle bezeichnet wird, wiewohl er also im Ministerium selbst wohl noch manigfache Korrekturen erfahren dürfte, ohne daß von außen her sich Einflüsse geltend machen, dürfte es doch am Platze sein, dessen Bestimmungen kurz zu skizzieren, zu zeigen, wie er vom Wohnheimstättengesetzentwurf sich unterscheidet, was er von ihm beibehält, ob er untern Forderungen entgegenkommt.

Dem neuen Namen „Baugrundgesetz“ entsprechen nicht nur formell, sondern auch materiell neue Bestimmungen.

Der 1. Abschnitt weicht die Vorschriften, daß alle Gemeinden zur Bodenverratswirtschaft gezwungen sind, etwas an und umschreibt den Zweck des Gesetzes. § 1 lautet nämlich: „Die Gemeinden haben die Bodenbenutzung und Befestigung ihres Gebietes zweckentsprechend zu regeln und den für die Zwecke der Wohnungswirtschaft benötigten Grund und Boden nach Maßgabe dieses Gesetzes zu beschaffen.“

Aufgabe der Gemeinde ist es, insbesondere zu gunsten derjenigen, die eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftseinheit im Sinne des Art. 155 der Reichsverfassung errichten wollen, von den Grundstücken dieses Gesetzes Gebrauch zu machen. Soweit nötig, sind die Gemeinden zur Erfüllung dieser Aufgabe angehalten.

Der auf Grund dieser Vorschriften erworbene Boden soll, soweit er für Wohnzwecke bestimmt ist, zur Errichtung von Klein- und Mittelwohnungen und von Wohnheimstätten verwendet werden.“

Die Fassung scheint glücklicher zu sein als die frühere es war. Sie genügt jedenfalls allen Anforderungen. Bemerkenswert ist, daß hier im Gegensatz zu dem Damaldschen Entwurf neben der Wohn- auch die Wirtschaftseinheiten einbezogen wird, und dies mit Recht. Es ist nicht einzusehen, warum nur die eine Art betroffen werden soll.

Der Abschnitt II des Entwurfs behandelt in den §§ 2—17 die Geländeerwerbungs-, d. h. die Planung und Umlegung. Auch in diesen Bestimmungen ist die Rücksichtnahme auf die Ausstellungen am Damaldschen Entwurf recht deutlich bemerkbar. Es bleibt zwar bei der Vorschrift, daß Beschränkungen des Eigentums oder sonstiger Rechte infolge der Nutzungsbefugnisse keinen Anspruch auf Entschädigung begründen, es wird aber dem Eigentümer des Grundstücks, die Übernahme des Grundstücks durch die Gemeinde zu verlangen, wenn es infolge der Planung nicht mehr zweckmäßig bebaut oder seiner bisherigen wirtschaftlichen Bestimmung gemäß benutzt werden kann. Man kann dies nur billigen.

Neu ist ferner die gerade von Zentrumskomitee verlangte Rücksicht auf die Gehaltung des land- und forstwirtschaftlich und gartenbauwirtschaftlichen Bodens bei der Festlegung der Pläne.

Wichtig neu ist Abschnitt III des Entwurfs, welcher die Anliegerleistungen regelt. Es handelt sich um die Beiträge, welche von den Anliegern für die Anlage von Straßen, Straßenteilen und öffentlichen Plätzen gemäß des für sie daraus entspringenden Nutzens erhoben werden können. Dabei sind jedoch mehrere Einschränkungen vorgesehen.

Die Erhebung solcher Beiträge ist bei Grundstücken, die zu einem land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebe gehören und entsprechend genutzt werden, sowie von Kleingärten unzulässig. Ferner dürfen in Wohngebieten höchstens die Anliegerkosten von „Wohnstraßen“ für die Anlieger berechnet werden. Handelt es sich um Wohnungen oder Einrichtungen für Kinderbewirtschafter, so sollen die Beiträge nach Möglichkeit ermäßigt werden. Alles Vorstehende, die man nur begrüßen kann.

Bedenken werden vielleicht dagegen erhoben, daß die Landesgesetze vorsehen können, daß die Anlieger, welche einen Teil ihres Grundstücks für die Straße oder öffentlichen Platz abtreten müssen, keine Entschädigung erhalten, falls der im Baugebiete bestehende Teil des Grundstücks noch bebauungsfähig ist und die abgetretene Fläche 40 Prozent des Gesamtgrundstücks nicht übersteigt. Für Baden wäre dies nichts ganz Neues.

brüdirektoren usw. etwas sparen sollen. Eine allgemeine Heranziehung zu einem solchen Opfer ist aber tatsächlich nur auf dem Wege eines außerordentlichen Zuschlags zur Einkommensteuer möglich. Ein Zuschlag von 10 bis 20 Prozent zur Einkommensteuer würde etwa 800 bis 600 Millionen bringen. Diese Summe könnte zwischen Reich, Ländern und Gemeinden anders als die eigentliche Einkommensteuer verteilt werden — etwa halb und halb — dann könnten alle Budgets in Ordnung gebracht werden.

Ich halte einen außerordentlichen, vorübergehend zu erhebenden Zuschlag für alle Volksschichten als durchaus erträglich. Die kleineren Einkommen zahlen ja infolge der sozialen Abzüge keine Steuer mehr, würden also von dem Zuschlage nicht betroffen werden, und der Arbeiter, der einen solchen Lohn hat, daß ihm wöchentlich etwa RM. 1.— bis RM. 2.— Steuer abgezogen werden, wird auch einen außerordentlichen Zuschlag von 15 bis 30 Pfg. wöchentlich (bei 15 Proz. Zuschlag) ertragen können. Manche Betriebe hatten, wie in den Zeitungen zu lesen war, auf „Wunsch der Belegschaft“ am Faschachtsmontag geschlossen. Wenn das für die Arbeiterschaft erträglich war, dann ist auch ein solcher Zuschlag erträglich, umso mehr als ja ein sehr großer Teil derselben überhaupt nicht davon betroffen wird. Bei einem Anstellten, der ein Monatseinkommen von RM. 300.— hat, würde je nach der Kinderzahl ein Zuschlag von 15 % etwa 1.50 M. monatlich ausmachen. Auch das darf als erträglich bezeichnet werden, wobei ich bemerke, daß ein Zuschlag von 15 Prozent sicherlich genügen würde, um die Reichs- und Länderfinanzen in Ordnung zu bringen.

Eine Voraussetzung muß ich allerdings an die Erhebung eines Notopfers knüpfen. Diese Voraussetzung ist die, daß das Notopfer nicht zur Behebung der augenblicklichen Schwierigkeiten dient, sondern eine wirkliche und dauernde Sanierung bringt. Denn ein Notopfer — einerlei in welcher Form es erhoben wird — läßt sich nur dann rechtfertigen, wenn die Gemäßer dafür besteht, daß es ein Notopfer, d. h. ein Sanierungsopfer auch tatsächlich ist und bleibt. Dies

Die wichtigsten Abschnitte sind der IV. und V., welche die Bodenbeschaffung und die Entschädigung regeln. Es ist nicht möglich, im Rahmen eines Zeitungsartikels auf die vieler Einzelheiten dieser Abschnitte einzugehen, sind es doch nicht weniger als 52 Paragraphen (§§ 21—72). Nur die Abweichungen von dem früheren Entwurf sollen hier aufgezeigt werden. Und diese Abweichungen sind ganz erheblich, sind prinzipiell, wenn sie auch nicht voll den Wünschen der Gegner des Wohnheimstättengesetzes entsprechen.

Für das Verfahren zur Enteignung sind besondere „Beschlüßbehörden“ zuständig, die durch Landesräte bestimmt werden. Sie sind mit mindestens 3 Mitgliedern zu besetzen, von denen mindestens zwei die Beschaffung zum Richteramt haben müssen. Ihre Entscheidungen sind endgültig, indes steht dem Enteigneten der Rechtsweg offen, falls ihm die Entschädigung nicht angemessen erscheint. Für die Entscheidung dieser Klage ist wiederum nicht das ordentliche Gericht, sondern ein Sondergericht zuständig, das für den Bezirk eines Landesgerichts gebildet wird und aus dem Vorsitzenden, einem Richterlichen und einem nichtrichterlichen Mitglied besteht. Der Vorsitzende wie der Richter werden vom Präsidenten des Landesgerichts auf drei Jahre berufen, das nichtrichterliche Mitglied muß die Prüfung für den höchsten Verwaltungsdienst abgelegt haben und ist einer Vorstandsliste zu entnehmen, die dem Präsidenten eine durch die oberste Landesbehörde zu bezeichnende Stelle mitteilt.

Günstiglich der Entschädigung hat die Beschlüßbehörde zunächst eine glatte Einigung zu versuchen. Kommt eine solche nicht zustande, so ist, sofern der Wert des Grundstücks nicht durch eine Schätzungsbehörde festgestellt werden kann eine Schätzung durch Sachverständige vorzunehmen. Soweit das Gutachten einer Schätzungsbehörde nicht ausreichend erscheint, können daneben Sachverständige gehört werden. Die Beschlüßbehörde ist indes an diese Gutachten nicht gebunden.

Beachtenswert ist vor allem, daß an der Bemessung der Entschädigung nach der Bewertung des Grundstücks im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes nicht festgehalten wird. Der Entwurf wählt die Bezeichnung „angemessene“ Entschädigung. Wenn dabei ausdrücklich vorgeschrieben wird, daß die Möglichkeit eines Spekulationsgewinns aber eine durch die Möglichkeit auf die Durchführung von Maßnahmen im Sinne des vorliegenden Gesetzes begründete Verfestigung bei der Bemessung der Entschädigung keine Berücksichtigung finden darf, so ist dies nur recht und billig.

Eine besondere Bestimmung gilt für die Grundstücke, für die eine Bewertung nach § 38 Abs. 1 des Reichsbewertungsgesetzes erfolgt ist. Damit wird auf die Grundstücke abgesehen, welche als Bauland anzusehen und demgemäß nach dem gemeinen Wert, nicht nach dem Ertragswert, zu bewerten sind, wenn sie z. B. auch noch land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt werden. Falls es sich um die Entschädigung für solche Grundstücke handelt, ist dem Steuerwert „anzugleichen“, womit wohl gemeint ist, daß die Entschädigungssumme über diesem Steuerwert liegen soll.

Der Entwurf bringt ferner darüber eine Neuerung, daß den Enteignungsberechtigten (Gemeinden) Vorschriften über die Bewertung des enteigneten Grundstücks gemacht werden, Vorschriften, welche insbesondere vor schamalen und unerschüttem Enteigneten einen Regal vorsetzen.

Wird das enteignete Grundstück nicht rechtzeitig dem bestimmten Zwecke — das ist in dem Enteignungsbescheid zu sagen — angeführt oder wird es zu einem die Entschädigung übersteigenden Preise weiterveräußert, so hat der ehemalige Eigentümer oder sein Rechtsnachfolger, gegen Erstattung der Entschädigung Anspruch auf Rückübertragung. Sodann dürfen die Enteignungsberechtigten die enteigneten und ihrem Zweck angeführten Grundstücke in der Regel nicht zu einem höheren Preise veräußern, als sie erworben wurden. Nach der Reg. der Erbschaft, Kauf- oder Beiriebung der Grundstücke, so darf die Gegenleistung die angemessene Beizimmung der Entschädigungssumme nicht übersteigen.

Schließlich ist auch Vorsorge dafür getroffen, daß die neuen Besitzer der Grundstücke, sei es, daß sie dieselben gekauft oder in Erbschaft zu gekommen haben, daraus nicht unerschütten Vorteil ziehen. Es sind deshalb in die Beiträge entsprechende Sicherungen aufzunehmen. Speziell gilt dies zum Zwecke der Beschaffung billiger Wohnungen bezüglich der Höhe der Mietzinsen.

Der Entwurf unterläßt es, die Frage der Geldebeschaffung für die Bodenverratswirtschaft anzupacken. Der Entwurf Damalds hatte dafür die Zwecksteuer, etwaige Geminne aus den Bodenpreissteigerungen und Teile der Gebäudebesitzersteuer vorgesehen. Der neue Entwurf geht hier den richtigen Weg. Es kann der so lang ersehnten Fertigstellung des Gesetzes nur förderlich sein, wenn es nicht mit Dingen belastet wird, die nicht unbedingt zu ihm gehören.

Zusammenfassend kann man sagen: Das Baugrundgesetz bedeutet schon in seiner vorläufigen und unverbindlichen Fassung einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den bisherigen inoffiziellen Vorschlägen. Es entspricht nicht in allem dem, was ich i. H. in Ueber-einstimmung mit den Beschlüssen des Kölner Parteitages hier verlangt habe. Es heißt indes zu hoffen, daß es gelingt, das Gesetz so zu formen, daß es einerseits dem Eigentümer gibt, was ihm gebührt, andererseits der Gesellschaft nicht das Notwendige, was sie fordern muß.

wird nur dann der Fall sein, wenn sowohl im Reichshaushalt, als auch den Haushalten der Länder und Gemeinden, die besonders auch im Haushalt der Erwerbslosenversicherung Maßnahmen getroffen werden, die die Entstehung neuer ungebederter Aufwendungen ausschließen. Etc.

Der Rücktritt Dr. Hellpachs

dem Reichstagsmandat findet fortwährend die verschiedensten Deutungen. In der demokratischen Presse ist die Aufnahme der Rücktrittsnachricht nicht ganz einheitlich. Offenbar ist man dort mit Hellpach nicht ganz zufrieden, ohne daß man es direkt sagen will. Etwas merkwürdig nimmt es sich z. B. aus, wenn das „Berl. Tageblatt“ die Bemerkungen zu der Rücktrittsnachricht mit dem Satz schließt: „Der Reichstag verliert mit ihm eine interessante Persönlichkeit.“ Das kann man nehmen, wie man will. In der „Freib. Tagespost“ meint eine bekannte Feder dazu: „Die Alten haben zwar den Gedanken vertreten, es sollen Philosophen oder Weltweise die Räder führen. Sie haben damit viel Wichtiges gesagt; allein mit der Weltweisheit, wie sie auf den Kathedern und auch in Büchern vielfach zu finden ist, allein wird man in den schwierigen politischen Fragen, wie sie die rauhe Wirklichkeit den praktischen Staatsmännern heute Tag für Tag vorlegt, kaum auskommen können. Ob das Berliner Demokratienblatt auf diese Dinge aufmerksam machen wollte, als es von „der interessanten Persönlichkeit“ schrieb, wissen wir nicht; aber wir können uns denken, daß der Staatsphilosoph Hellpach im praktischen Betriebe des politischen Lebens die Weisheit so sehr vermisse und anderswo um so reichlicher vorfindet. Wenn dem so wäre, würde der Ausdruck des „Berliner Tagesblattes“ über Herrn Hellpach nur zeigen, daß die Staatsweisheit bei dem Demokratienblatt der Spree nicht besonders hoch im Kurse steht.“

Eine Bemerkung der Freif. Ztg. daß Hellpach sowohl bezüglich seiner Unzufriedenheit mit der politischen Entwicklung im Reichstag, wie bezüglich seiner kritischen Anschauung von der Aufgabe und der Zukunft der Demokratien

Partei zwar nicht die Leitung und das Gros der Partei, aber doch „einige andere Parteimitglieder“ auf seiner Seite habe...

Der „Volksfreund“ nimmt den Rücktritt fast ganz von der familiär satirischen Seite, indem er schreibt:

Der Herr Professor, dessen Auftreten in der politischen Arena je nach seiner Stunde ein glückliches oder unglückliches gewesen ist, will also in Zukunft ohne parteimäßige Bindungen seine Meinung äußern...

Wozu wiederum die genannte Feder in der Freitag. Tagespost meint: „Es will uns scheinen, daß das führende sozialdemokratische Blatt damit derb ausdrückt, was das Berliner Tageblatt nur andeutete...“

In Württemberg sind bekanntlich die Demokraten der Regierungskoalition, die dort von der Rechten und dem Zentrum gebildet wurde, zusammen mit der Deutschen Volkspartei beigetreten...

Wie Hellpach neuerdings in einer Unterredung mit dem Schriftleiter Dr. Kumpf der „Neuen Bad. Landeszeitung“ berichtet hat, ist ihm das Wichtigste die Parteireform...

gerade in seiner Partei kein starres Festhalten an den Parteigrenzen. Hat er doch, wie man aus der „Neuen Bad. Landeszeitung“ erfährt, an der neuen Schrift des Lutherbundes zur Erneuerung des Reiches...

Die Nationalsozialisten wollen zum Steuerstreik aufstehen

Am 22. Februar hat der nationalsozialistische Abgeordnete Rath, nachdem er die übliche Schimpfkanonade vom Stapel gelassen hatte, in einer Verammlung zu Ladenburg...

Wir fragen, was gegen die Regierung gegen diese nicht zu überbietende Art der Volkserhebung zu tun, in der offen zur Rebellion gegen den Staat aufgerufen wird?

Wenn es Abgeordnete gibt, die nicht wissen, daß es Landesherr ist, die Steuerzahler zur Verweigerung der Steuern aufzufordern, und wenn es Wähler und Wählerinnen gibt, die solche Abgeordnete in den Landtag wählen...

Die Mädchen wurden nachts unter 80 Nationalsozialisten auf den Lastwagen verladen. In Karlsruhe wurde den Kurischen die Sache doch etwas zu gefährlich, und der Güter-Geld setzte die Kinder...

Auf der Fahrt zur Trauung verunglückt. Auf der Fahrt zur Trauung stieß bei Mottendorf ein Automobil, in dem sich der 23-jährige Keller Hermann Köll von Dettelbach mit seiner jungen Frau...

Badischer Landtag

Höhere Lehranstalten im Haushaltsauschuss

Bei dem Kapitel Landesuniversität, Fortbildungsschullehrerinnenseminar, Sonderberufslehrerinnenseminar, das bei Beginn der heutigen Sitzung des Haushaltsauschusses zur Beratung stand...

Zum Kapitel Höhere Lehranstalten gab der Berichterstatter Dr. Führ eine vergleichende Uebersicht über die Ausgaben für die höheren Schulen in Baden: 1918: 59,946 Mill., darunter 12 Millionen für Hochschulen...

Die Durchschnittpersonalzahl pro Lehrer ist von 18,3 auf 14,7 gesunken. Die Stellungnahme des Philologenvereins im Sinne des Sparens sei anzuerkennen; jedoch muß der Standpunkt des dem ganzen Land verantwortlichen Politikers...

Die Ausbildung der Referendare ist für die Betroffenen zu isolieren; aus wirtschaftlichen Gründen sei eine teilweise Lockerung hinsichtlich des Ausbildungsortes zu empfehlen. Der Herr Minister erklärte, daß zunächst Banken, Handel und Gewerbe ihre Anforderungen hinsichtlich des Berechtigungsgrades mindern sollen...

Die Ausbildung der Referendare ist für die Betroffenen zu isolieren; aus wirtschaftlichen Gründen sei eine teilweise Lockerung hinsichtlich des Ausbildungsortes zu empfehlen. Der Herr Minister erklärte, daß zunächst Banken, Handel und Gewerbe ihre Anforderungen hinsichtlich des Berechtigungsgrades mindern sollen...

Weiterbericht

Karlsruhe, 5. März. Die mit der Hochdruckwelle nach Europa besorgte Wärmewelt ist inzwischen bis zum Osten Deutschlands vorgedrungen; wo starker Druckfall eingestiegen hat...

Wetterausichten für Donnerstag: Keine wesentliche Veränderung. Wetterausichten des Abends: Waldst. 158, gest. 1; Hagel 46 mm; Schuftertal 23, gest. 5; Rehl 138 mm; Ragau 310, gest. 7; Rammheim 174, gest. 1; Raab 80, um.

Badische Chronik

Abgetötet und schwer verletzt

Stellingen, 5. März. Der verheiratete Jakob Holl stürzte gestern abend in der Leopoldstraße eine Hausstufe herunter und verletzte sich dabei so schwer, daß er bewußtlos liegen blieb...

Pforzheim, 5. März. (Selbsttötungsversuch.) Heute früh bemerkte die Wirtin eines 24 Jahre alten Friseurs, daß der Küche Gas entströmte. Als sie nachschaute, lag ihr Untermieter bewußtlos in der Küche...

Dortheim (Amt Bruchsal). Eine mitleidige Polilandung. Am Sonntag unternahm vier Stuttgarter Ballonfahrer eine Freiballonfahrt, die sie vormittags antraten. Bei dem heftigen Sturm sollte auf dieser Gemarkung eine Notlandung erfolgen...

Buerbach (Amt Bretten), 5. März. (Todesfall.) Herr Ratschreiber Gustav Stab starb heute im Alter von 40 Jahren. Der Verstorbene verließ sein Amt seit 1917.

Schwetzingen, 5. März. (Schwefeliger Sonntag.) Der Schwefeliger Sonntag, einer der ältesten und schönsten unserer Umgebung, findet in diesem Jahre am 23. März statt. Im Gegensatz zu anderen Orten werden im Schwefeliger Sonntag alle vier Jahreszeiten durch eine Reihe von Festen dargestellt...

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Kind ist, bei einem Hausangestellten schwer verletzt.

Mannheim, 5. März. Bei einer Straßenbahnhaltestelle im Vorort Neustadt wurde gestern nachmittags die Hausangestellte des Banddirektors Bahn mit dem 4 Jahre alten Sohne des Direktors beim Überqueren der Straße hinter dem haltenden Straßenbahnwagen von einem entgegenkommenden Lastwagen überfahren...

Mannheim, 5. März. (Schwer verletzt.) Gestern vormittag wurde der verb. 28 Jahre alte Kottentweiser Zimmermann, der auf der Mannheimer Seite der Rheinbrücke beschäftigt war, als er einem aus der Richtung Ludwigshafen kommenden Güterzug in letzter Minute ausweichen wollte, von der Lokomotive erfasst und zur Seite geschleudert...

Der Erfinder des Papiergeldes

Heidelberg, 5. März. In der Heidelberger Universitätsbibliothek ist eine alte Handschrift aufgefunden worden, aus der hervorgeht, daß das Entsetzen und der Gebrauch des Papiergeldes dem spanischen Grafen Tendilla zu verdanken ist. Dieser verteilte nämlich im Jahre 1484 unter seinen Kriegsknechten kleine Zettel, die auf einen bestimmten Betrag lauteten...

Heidelberg, 5. März. (Mit der Mistgabel.) Am Sonntag nachmittags hängelten die Söhne des bei Wieslingen wohnenden Bahnwärter Long, den gegen Friedrichsfeld zu wohnenden Bahnwärter Schwelger, weil dieser mit ihrem Vater Differenzen gehabt hatte...

Heidelberg, 5. März. (Das unrentable Thermoabad.) Wie man vor, zuhändiger Seite hört, steht beim Thermoabad ein ungünstiger Abschluß bevor. Die Wäperrseite deden bei weitem nicht die Selbstkosten zur Unterhaltung des Bades...

Weinheim, 5. März. (Selbstmordversuch.) Die 84 Jahre alte Schneiderin Anna Regel hat in ihrer Wohnung eine giftige Pflanzigkeit getrunken. Sie wurde ins Stadt Krankenhaus verbracht...

Neudargunz, 5. März. (Töblich verlegt.) Der 21-jährige ledige Landwirt Hermann Fischer war in der Nacht zum Sonntag mit seinem Fahrrad von einer in Dilsberg abgehenden Postnachtsveranstellung auf dem Heimweg...

Freiburg i. Br., 5. März. (Großes Glück beim Kartespiel.) Der schon seit längerer Zeit arbeitslose Schlosser Adamann aus Dietrichen bei Eimburg a. d. S. gewann bei der Breslauer Wohlfahrtslotterie 25 000 RM. Seinen Haushalt hatte er auflösen müssen...

Eine Unglücksnacht

Drei Brände - ein Motorradunfall.

Günzburg (Amt Waldshut), 5. März. Heute nacht um 12 Uhr hand plötzlich das Aussehen des Zimmermanns Böhrer in Günzburg in hellen Flammen. Erodem sofort einheimische Hilfe am Brandplatz war, konnten leider weder die noch die Fabrikfeuerlöschwagen...

Ungen (Amt Waldshut), 5. März. (In ein Motorrad hineingelaufen.) Hier ist ein sechs Jahre altes Kind in ein Motorrad hineingelaufen und wurde schwer verletzt. Der Motorradfahrer erlitt einen Schlüsselbeinbruch.

Vermischte Nachrichten

Unfall eines Bodenseeschiffes

Friedrichshafen, 5. März. Das Schweizerische Bodenseeschiff „Athen“ ist gestern früh 8.10 Uhr von Romanshorn her kommend, etwa 500 Meter vor der Einfahrt in den Hafen von Friedrichshafen infolge starken Nebels aufgelaufen. Die Reisenden wurden von dem Boot „Buchhorn“ an Land gebracht...

Nationalsozialistische Mädchenräuber. Auf dem im August vorigen Jahres in Nürnberg abgehaltenen nationalsozialistischen Parteitag hat sich vieles ereignet, was das Licht des Tages zu scheinen hat. Aber, wie wir der „Vorderen Volkspost“ korrespondenz entnehmen, wird alles bisher Gehörte in den Sparten gestellt durch die gerichtliche Austragung eines Falles von Raub und Schändung minderjähriger Mädchen durch norddeutsche Dolchmörder...

Handel·Wirtschaft·Verkehr

Wie wird der Holzmarkt?

Die Meinung des Konjunkturforschungsinstituts. — Geringer Verbrauch, saisonmäßige Steigerung aber zu erwarten. — Leichte Preissteigerungen nicht ausgeschlossen.

Nach den Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung waren die Umsätze auf dem Holzmarkt im 4. Vierteljahr 1929 bei gesunkener Einfuhr geringer als im Vorjahr. Die Preise für Rund- und Schnittholz gingen weiter zurück; die Kiefernholzpreise stiegen zwar saisonmäßig, blieben aber bei Bauholzsortimenten im allgemeinen 15 Proz. unter der Vorjahreshöhe, während sich die Preise für hochwertiges Kiefernholz gegenüber dem Vorjahre kaum veränderten. — In den kommenden Monaten ist mit der saisonmäßigen Zunahme der Bautätigkeit eine

Belebung der Nachfrage nach Holz zu erwarten;

jedoch ist dabei zu berücksichtigen, daß der zu erwartende Rückgang im öffentlichen und im Wohnungsbau in einzelnen Sortimenten zu einem geringeren Holzverbrauch als im Vorjahr führen wird. Die Lage auf dem Schwellenmarkt hat sich — besonders bei der starken ausländischen Konkurrenz — verschlechtert. Die Nachfrage nach Grubeholz wird, nachdem sich der Handel größtenteils eingedeckt hat, bei den wenig günstigen Aussichten des Kohlenbergbaus voraussichtlich zurückgehen. Trotz der erwartenden Saisonbelebung in einzelnen Zweigen der Holzverarbeitenden Industrie dürfte infolge der konjunkturell gedrückten Lage in den nächsten Monaten nur mit einer verhältnismäßig geringen Steigerung des Holzverbrauchs von dieser Seite aus zu rechnen sein. Lediglich am Papierholzmarkt ist die Lage infolge des hohen Verbrauchs der Papierindustrie noch günstig.

Bei der immer noch vorhandenen

Knaptheit der Vorräte im Holzhandel

erscheint in den kommenden Monaten mit der saisonmäßigen Belebung der Bautätigkeit eine vorübergehende Steigerung der Holzpreise nicht ausgeschlossen, zumal auch die Hemmungen, die bisher dem Holzhandel erwachsen, bei zunehmender Entspannung am Geld- und Kapitalmarkt an Wirksamkeit verlieren. Ein nachhaltiger Umschwung in der Preisgestaltung ist jedoch bei Berücksichtigung der oben gekennzeichneten, für den Holzabsatz maßgebenden Faktoren kaum anzunehmen. Hinzu kommt, daß die

Preise am europäischen Holzmarkt rückläufige Tendenz

aufweisen. Es dürfte außerdem mit vermehrtem Angebot in billigem Auslandsholz aus den wichtigsten Exportländern zu rechnen sein. Allerdings hat die für den Transport des Holzes aus dem Walde in letzter Zeit ungünstige Witterung im Osten und Norden Europas die Abfuhrmöglichkeiten herabgemindert. Für die Preise von Papierholz, die im In- und Ausland zurzeit eine feste Tendenz aufweisen, dürfte in Anbetracht der verhältnismäßig hohen Lagerbestände auch mit einer schwächeren Tendenz zu rechnen sein.

Wirtschaftsschau

Maschinenfabrik Gritzner A.G., Durlach. Die Gesellschaft wird voraussichtlich ohne Dividende bleiben (i. V. 6 Proz.). Die Ausfälle im Fahrradgeschäft sind zum großen Teil durch vermehrten Nähmaschinen-Absatz ausgeglichen worden, doch beabsichtigt die Verwaltung, die erzielten Gewinne zu Rückstellungen zu verwenden.

Harpener Bergbau: 6 Proz. In der Aufsichtsratsitzung der Harpener Bergbau A.G., Dortmund, wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 6 (o) Proz. vorzuschlagen.

Leipziger Messe

Bis jetzt ist noch eine ausgeprägte Uneinheitlichkeit im Geschäftsverlauf festzustellen. Die schwierige Situation der Gesamtwirtschaft läßt sich nicht leugnen, aber der gesunde Kern der deutschen Wirtschaft tritt doch deutlich in Erscheinung. Für das diesmal Gebotene spricht es eine beredte Sprache, daß die Zahl der maßentlich abgegebenen „Prioritätscheine“, die den einzelnen Firmen für Neuheiten gewährt werden — nicht alle machen von dieser Art Musterschutz Gebrauch — als größer bezeichnet wird als im Vorjahr. Alles in allem beträgt somit das bisherige Bild nicht die schwarze Farbe, die man mit Depression zu bezeichnen pflegt, wenngleich sich noch nicht übersehen läßt, inwieweit das zahlreich vertretene Ausland den Ausfall der inländischen Kaufkraft wettzumachen in der Lage sein wird.

In vielen Branchen pflegt die Auslandskundschaft erst Mittwoch und Donnerstag vorzusprechen. Und so besteht nicht unbegründete Hoffnung, daß der Aschermittwoch für die Messe nicht den spezifischen Charakter tragen wird, den man diesem Tage in anderer Beziehung beizulegen geneigt ist. Soweit das Inland ins Geschäft eingreift, geschieht es vorsichtig. Daß dabei in den einzelnen Branchen, selbst innerhalb derselben, die Ergebnisse nicht gleichartig sind, braucht nicht wunderzunehmen. Hier entscheiden oft psychologische Momente, die sich zahlenmäßig nicht ausdrücken lassen, aber geschäftlichen Erfolg für den einzelnen bedeuten.

Konkurs. Bad. Gummi-Vertrieb, vormals I. Silberberg, Inh. Jeanette Ziegler, Karlsruhe. Anmeldefrist 15. April. Prüfungstermin 25. April.

Börsen

Berlin, 5. März. In Börsenkreisen gab der neue Plan des Reichsfinanzministers Moldenhauer, der die Deckung des Arbeitslosendefizits ohne Notopfer durch eine geringe Erhöhung der Erwerbslosenbeiträge und Heranziehung der Reserven der Bank für Industrieobligationen vorsieht, zu der zuversichtlichen Hoffnung auf eine Einigung innerhalb der Regierung und der Koalitionsparteien Anlaß. So konnte man schon im Vormittagsverkehr eine etwas freundlichere Grundstimmung erkennen, die später noch durch eine Reihe anregender Momente verstärkt wurde. Freundliche Auslandsbörsen und vor allem die leichte Abnahme der Arbeitslosenziffer, die als Symptom eines kommenden Wirtschaftsaufschwungs begrüßt wurde, boten einen Stimulus. Nach einer vielbeachteten Meldung aus New York lag an der dortigen Börse 12 Monatsgeld sei mehreren Jahren erstmalig wieder mit 5 Proz. angeboten, was hier auf eine weitere Erleichterung des internationalen Geldmarktes hoffen ließ. Da man für Elektrowerte, Farben und einige andere Spezialpapiere Schweizer und süddeutsches Interesse beobachten konnte, ergaben sich zur Eröffnung vielfach Gewinne bis zu 1 1/2 Proz. Bemerkenswert fest tendierten in Nachwirkung der guten Februar-Absatzziffern am Kalimarkt Salzdetfurth und Kali Aschersleben mit plus 2 1/2 bzw. 2 3/4 Proz. Auch Canada und Gesulfur fielen durch freundliche Haltung auf. Chadeaktien, die man im Vormittagsverkehr auf die Schwäche der Peseta bis auf 310 Mk. heruntergesprochen hatte, wurden mit 316 Mk. noch eine Mark über dem gestrigen Schluß zur Notiz gebracht, was man mit der Erholung der spanischen Valuta (London gegen Madrid 4 1/4 nach 4 1/2 Proz.) begründete. Lediglich Bank elektr. Werte zeigten mit -3 Proz. schwächere Veranlagung und Berger, Hotelbetrieb, Hacke-

thal und Berliner Handelsgesellschaft waren wohl auf Zufallsordres bis zu 1 1/2 Proz. gedrückt. Im Verlaufe konnte sich die freundliche Stimmung erhalten und es kam unter Führung von Kali- und Spritwerten zu allgemeinen Besserungen um ca. 1 Proz., Spezialwerte zogen bis zu 2 Proz. an. Das Geschäft hielt sich jedoch weiter in engen Grenzen und es traten dann kleine Schwankungen auf.

Frankfurt a. M., 5. März. Die Verständigung innerhalb der Reichsregierung über die Deckungsvorlagen wurde zwar an der Abendbörse mit Befriedigung aufgenommen, doch konnte sich das Geschäft infolge des anhaltenden Ordnungsmangels nicht beleben. Es kamen kaum Umsätze zustande. Die Kurse konnten sich meist gut behaupten. Im freien Markte sprach man J. G. Farben und Siemens etwas höher. Renten blieben ohne Geschäft. Der fr. Frank notierte amtlich 16,303.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 5. März. Weizen, märk. 232 bis 235, März 247-246, Mai 255,50-254,75, Juli 264,50-264, Roggen, märk. 159-163, März 168,75-168, Mai 176-174,25, Juli 176,25-174,25, Braugerste 160-170, Industrie- und Futtermittel 140-150, Hafer, märk. 121-131, Mai 136,50, Juli 144,50 bis 142,50, Mais, loco Berlin 157-159, waggonfrei ab Hbg. 145, Weizenmehl 27,50-34,50, Roggenmehl 20,75-24, Weizenkleie 8-8,50, Roggenkleie 7,25-7,75, Viktorierbrenn 20-25, kleine Speiseerbsen 18-20, Futtererbsen 16-17, Pelusken 16-18, Ackerbohnen 16-18, Wicken 18-23, Lupinen, blaue 13-14, gelbe 16-17,50, Seradella, neue 22-20,50, Rapskuchen 13,25-14,25, Leinkuchen 17-18, Trockenschrot 6,60-6,70, Soyaextractionschrot 13,10-14,60, Kartoffelflocken 12,30 bis 12,70.

Berliner Metallbörse vom 5. März. Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadekupfer 147-149,50, Standardkupfer 132,50-133,50, Standard-Blei 38-39,50, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtformen 194, Banks-, Straits-, Australzinn 170, Reinickel 300, Antimon-Regulus 59-62, Silber 55-57, Gold im Freiverkehr p. 10 Gramm 28-28,20, Platin im Freiverkehr p. 1 Gramm 6,50-8,50.

Karlsruher Produktenbörse vom 5. März. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Den von Berlin kommenden Preisaufschlägen am Brotgetreidemarkt begegnet man einstweilen noch mit Zurückhaltung. Auch in den anderen Artikeln ist der Markt unverändert ruhig. Süddeutscher Weizen (Durchschnittsqualität der Ernte 1929) 26,50, deutscher Roggen (Durchschnittsqualität der Ernte 1929) 18-18,50, Braugerste, je nach Qualität 18,75-20,25, Futtermittel 13,25 bis 16,50, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qual. 15,25-16,25, Plata Mais, zollbegünstigt 15,75-16, Weizenmehl, Mühlenförderung einschl. Zollzuschlag 38,50, Roggenmehl 60/65 Proz. südd. Mühlenförderung 25,50-27,50, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabr. prompt 9-9,50, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Weizenkleie, fein, prompt 8,25 bis 8,50, Weizenkleie, grob, prompt 8,75-9, Bietreber, je nach Qual., prompt 12-13, Malzkeime, je nach Qual. 11,75-12,50, Trockenschrot, lose, je nach Fabr. 9-9,25, Rapskuchen, lose, ohne Angebot, Erdnuckkuchen, lose 14,50-15,25, Kokoskuchen, je nach Fabr. 14,50-15,25, Soyaextrakt, südd. Fabrikat, je nach Lieferz. 15, Leinkuchenmehl, je nach Fabr. 19,50 bis 20,75, Speisekartoffel, gelbl. 5,75-6,50, weißbl. 4,50-5, Rauhfuttermittel: Loses Wiesenhalm, gut, gesund, trocken 8-8,50, Rotkleeheu 9-9,25, Luzerne, je nach Qual. 9-9,50, Stroh, drahtgepreßt, je nach Qual. 5,50-5,75, Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Bietreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation, Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. — Abteilung Weine und Spirituosen: Lage unverändert.

In den Zahn-Zwischenräumen

Die Herde aller Fäulniserzeuger. Man hat durch mikroskopischen Befund festgestellt, daß mehr als 10 verschiedene Bazillen, Kokken, Sprockäten, Schimmelpilze und Hefepilze in dem Belag der Zahn-Zwischenräume enthalten sind, wenn die Zahnpflege vernachlässigt wird oder unvollkommen ist. Als Folgen sind zu erwähnen: Ubler Mundgeruch, häßlicher Zahnbelag und Zahnkrankheiten, insbesondere Zahnfäule (Karies) und Parodontitis. Eine glatte Borstenfläche der Zahnbürste dringt erklärlicherweise schwer in die Tiefe der Zahn-Zwischenräume ein. Aus dieser Erwägung heraus ist die Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschiff konstruiert. In Verbindung mit der berühmten Chlorodont-Zahnpasta ist eine gründliche Reinigung auch in den Zahn-Zwischenräumen möglich und der Effekt ist schon äußerlich bemerkbar: Elfenbeinartiger Glanz auch an den Seitenflächen und angenehmer erfrischender Atem. Kaufen Sie bei Bedarf nur eine Chlorodont-Qualitäts-Zahnbürste, sie befindet sich in geschlossener hygienischer Verpackung, ist also von Menschenhand noch nicht berührt, wie dies beim Kauf leider oft geschieht, und kostet nicht mehr als eine andere gute Zahnbürste. — Einheitspreis 1 Mk., in zwei Härtegraden. Kinderzahnbürste 60 Pf. — Verlangen Sie nur echt Chlorodont in blau-grün-weißer Originalpackung und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Schneidemühl und die Grenzmark

Von Dr. Willy Dörfel

Hört denn hinter Berlin schon das deutsche Vaterland auf? Wie das riesige Gütermeer Berlins, die Fülle von Erziehungsmöglichkeiten den Fremden so gefangen hatten, daß er gern darauf kommt, daß um diese Stadt ein wunderbarer Kreis landwirtschaftlicher Schönheit in den weiten und mächtigen Flüssen gezogen ist, so verzieht er auch nur zu gerne über dieser Stadt jenes weite deutsche Land, das ihm mehr aus historischem Zusammenhang in den Namen Mazarienburg, Königsberg, Danzig vertraut ist.

Der Biermalzfläßer See mit seinen Schweizer Schnee- und Eisbergen ist „gänger“ als der Berliner Muggelsee. Wenn, da kann man den über ihre landschaftliche Umgebung räsonierenden Berlinern nicht widersprechen, nicht überall auch dann ein Heidelberger Schloß mit einem Riesenturm stehen; nicht überall eine Wald- und hochragendem Felsen am Rhein sitzen und im Abendsonnenschein ihr goldenes Haar lässeln! Und dennoch — auch ohne allerhand Requisiten des Fremdenverkehrs — ist diese Landschaft des deutschen Ostens schön!

Da liegt nicht Dorf an Dorf. Die Feiertätigkeit weiler Einsamkeit breitet sich über das Flachland aus. Seen liegen verschlossen in den Kiefernwaldungen. Die Felder sind nicht klein und zierlich sächerhaft aufgeteilt wie in süddeutschen Gefilden. Da wagt ein einziges Kornfeld über große Strecken wie ein Meer der Fruchtbarkeit. Im Winter wirft die weisse Fläche ebenso eindrucksvoll im Reich des eisigen Meeres und der frostigen Reibstrieifen, über denen die Sonne, in hartes Rot getaucht, schier ohne Wärme emporkommt. Wenn Hügel das flache Land aufwachen, so dehnen auch sie sich weit aus, und die Läufe der Flüsse gängen weißhin über das Land. Solche Blicke von Hügel her gehören zu den reizvollsten Eindrücken, die man von der charaktervollen Landschaft des Ostens mitnehmen kann. Unten liegen auch die Städte malerisch am See, wie das idyllische Städtchen Deutsch-Krone in der Provinz Grenzmark, die Rosen und Westpreußen vereinigt.

Rosen und Westpreußen! Was von diesen beiden Provinzen nach dem deutschen Vaterland gebühren ist! Diese mühsam erzwungene Reunigung der preussischen Provinz Grenzmark wird in irgendeiner Hinsicht Symbol: als stete Erinnerung an den schmerzlichen Verlust, den Deutschland durch die Grenzziehung und die fast operettentümlich wirkende Einlage des polnischen Korridors in deutsches Land erlitten hat; zugleich auch Symbol für die Kraft des deutschen Volkstums, das sich — allen Widerständen zum Trotz — erhalten und seine Kraft nach aus der Notlage steigern wird. Sicher ist es nicht bedeutungslos, daß gerade die Reichsrollen durch die Zusammenfassung der Reichteile deutschen Landes zu einem

Reichstagsabgeordneter Baruffe, der Vertreter der Zentrumspartei der Grenzmark, schildert die Entstehung der Provinz Grenzmark (in einem Werk „Die Apostolische Administration Schneidemühl, herausgegeben von Geißl, Rat Westphal“) u. a. wie folgt:

„Es ist dem Staate Franken zweifellos nicht leicht geworden, in der Zeit großer finanzieller Not an die Errichtung unserer Heimatprovinz heranzugehen. Denn es war von vornherein klar, daß sie stets ein Aufwuchsgebiet bleiben würde. Aber die nationalen idealen Notwendigkeiten waren stärker als die finanziellen Bedenken. Es bildete sich in unserer Heimat eine Volksbewegung, die getreulich forderte, daß die Reichteile der ehemals preussischen Provinzen Rosen und Westpreußen nicht an Kommerz, Brandenburg und Schlesien angegliedert würden, wie es ursprünglich aus Sparmaßregeln von Berlin aus beabsichtigt war.“

Die politischen Parteien unserer Heimat, von den Sozialdemokraten über das Zentrum bis zu den Deutschnationalen einschließlic, fanden sich auf dem Boden der denkwürdigen Kundgebung vom 28. Juni 1928 zusammen, in der in überreicher Form die Gründe angegeben wurden, warum mit einer Grenzmark Rosen-Westpreußen als selbständige Provinz und als selbständige Regierungsbezirk bränden.

Die Kundgebungen der politischen Parteien in Verbindung mit den unabhängigen Vorkämpfern maßgebender Vermaltungsjahren in Schneidemühl hat schließlich den Erfolg gehabt, daß die preussische Staatsregierung und die preussischen Parlamente für die Idee einer selbständigen Provinz Grenzmark Rosen-Westpreußen gewonnen wurden. Durch Gesetz vom 21. Juni 1929 wurde endlich die neue Provinz geschaffen.

Die Reichsrollen der Provinz Grenzmark, deren Zahl am 18. Juni 1929 im Ganzen 120 227 (etwa 37 Prozent) betrug, haben an dem Zustandekommen und dem Bestehen der neuen Provinz auch noch infolgedessen das größte Interesse als ihre Zusammenfassung unter einem eigenen Oberbirten dafür bürgt, daß ihre wirtschaftliche Betreuung unter besonderer Berücksichtigung der Grenzlandverhältnisse so am besten gewährleistet ist.“

Das Städtchen Schneidemühl ist heute Regierungssitz dieser Provinz Grenzmark geworden. Schneidemühl? Ist da nicht irgendwo einmal ein schweres Eisenbahnunglück geschehen? Sollte man ebendam viel mehr von dieser Stadt in der deutschen Öffentlichkeit? Für Schneidemühl bedeutet die Errichtung der Provinz ungeahnte Möglichkeiten für einen bedeutungsvollen Aufschwung, der auch äußerlich durch eine erhöhte Bautätigkeit in Erscheinung tritt, die architektonisch Ergebnisse zeitig hat, die manche andere Städte bislang nicht erreichen konnte.

Das alte Schneidemühl liegt im den äußeren Marktplatz

herum, in dessen Mitte die evangelische Kirche behäbig thronet. Es ist eine nicht ungeschickte, heimatliche quadratische Platzanlage, die zugleich auch recht weiträumig gedacht ist. Hier mußte man nicht an Raum sparen, wie in den in Täler gebildeten Ostschichten bergigen oder durch die Dichte der Bevölkerung spärlichen Landes. Hier hat man nach das Gefühl, sich im Bauen ausdehnen zu können, was auch an der geräumigen Platzanlage, die die neuen Staats- und Landesgebäude umrahmen, sichtbar zum Ausdruck gelangt. Man ergreift hier ungehemmter Weite von Boden, den Flüssen und Seen gleich, die da durch Trudmösser oder Ueberflutungen oft weite Strecken des Landes an sich reißen.

Das Leben dieser Stadt ist recht bewegt. Viele Menschen hummeln besonders gegen Abend durch die wenigen Hauptstraßen, betrachten die bunten Anlagen der Böden, von denen besonders die üppigen Schautafeln der nordischen Kiste, die in mächtigen Exemplaren angeordnet wurden, den „Ausländer“ anziehen. Man geht da oben ebenfalls gerne — allerdings nicht überall bei gutem Wein. Auch Jazzmusik spielt den hübschen, hochwachsenen, aber nicht immer ganz schlanken Mädchen zum Tanz auf. Die Bar ist geschlossen worden — so wie man erzählt — unter dem Einfluß der Damen des Städtchens, die dem Inhaber dieser Schankstätte nicht mehr auf seinen Gruß hin gedankt hätten. Wenn man aber genau hinsieht, scheinen eigentlich die Männer Schuld oder Verdienst am Verschwinden dieser von Damen betrauten Alkoholfeste zu haben. Lediglich: hohle Leute jagen, man bräuchte zu Schneidemühl keine Zeitung oder man könnte wenigstens auf ihren letzten Teil verzichten, weil sich Nachrichten und Geschehnisse hier von selbst auf feinerem Grund hin gedankt hätten. Wenn man aber genau hinsieht, scheinen eigentlich die Männer Schuld oder Verdienst am Verschwinden dieser von Damen betrauten Alkoholfeste zu haben. Lediglich: hohle Leute jagen, man bräuchte zu Schneidemühl keine Zeitung oder man könnte wenigstens auf ihren letzten Teil verzichten, weil sich Nachrichten und Geschehnisse hier von selbst auf feinerem Grund hin gedankt hätten. Wenn man aber genau hinsieht, scheinen eigentlich die Männer Schuld oder Verdienst am Verschwinden dieser von Damen betrauten Alkoholfeste zu haben. Lediglich: hohle Leute jagen, man bräuchte zu Schneidemühl keine Zeitung oder man könnte wenigstens auf ihren letzten Teil verzichten, weil sich Nachrichten und Geschehnisse hier von selbst auf feinerem Grund hin gedankt hätten.

Auf dem Marktplatz stehen zwei alte Kanonen. Sie liegen aber — wie ein merkwürdiges Symbol unserer Weltlosigkeit — an Stellen, die sie an Ertrennungsfälle stellen. Scharf beladene Krüge vereinigte konnte an ihnen — vielleicht noch fröhlichem Nachhaken — das Anproben üben. Wenn der bunte Markt um die Kirche aufblüht, sieht er erhöht, weiß-rot bemalt, besonders herbeierolltem Rotmarmel der Verkehrstollheit und regelt den Verkehr. Der Berliner wird hier unmittelbar an Berlin erinnert.

(Schluß folgt.)

KUNST UND WISSEN

Nummer 9

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

6. März 1930

Vorbedingungen zur Kathol. Aktion

Von Dr. W. Spacl

Worte haben heute keine Lebenskraft mehr in sich. Kaum zum Leben entzündet, erlischt die Flamme der Begeisterung oft über Nacht. Der Begriff der katholischen Aktion ist in manchem Munde zur leeren Hülle geworden, zu einem jener behaglichen und geduldrigen Schlagworten, die sich dann einstellen, wenn der Geist auf Urlaub gegangen ist. Besonders in den letzten Monaten sind ganze Tintenbüchse über diesen Fragenkomplex verströmt. Schriftbrunnene Feder haben sich mehr oder weniger in Bewegung gesetzt, in Diskussionen sind die Aufgaben der katholischen Aktion aufs lebhafteste und oft genug auch aufs gewalttätigste erörtert worden. Und dennoch ist vielerorts der Begriff eher verbunkelt als aufgehellert, die katholische Aktion ist ein Σ geblieben, eine Unbekannte, ein zweifelhaftes Problem. Wenn man aufrichtig ist, muß man sich zu den Unwissenden bekennen, obwohl es eigentlich eine Rückständigkeit bedeutet, von dieser Hauberformel nicht angezogen zu sein. Unter katholischer Aktion, so wie das Wort in unseren Tagen geprägt und gefärbt ist, kann man „alles“, was sich irgendwie als Seelsorge im weitesten Sinne deuten läßt, einordnen. Immer ist in solchen Fällen die Gefahr da, daß dieses „Alles“ in ein Nichts umschlägt. Extreme berühren sich. Man endet dann bei bekannten Wismutwahrheiten, bei Phrasen, denen eine Allgemeingültigkeit in bestimmter Abgrenzung nicht abzupredigen ist, solange man sie dem sanften Schlummer ihrer Theorie überläßt.

Seider laufen bei dieser sorglosen Handhabung eines Begriffes, den man nur methodisch ausdehnen kann, viele Verwirrungen und Schiefheiten mit unter. Es soll hier vorderhand nicht verhandelt werden, die Definition der katholischen Aktion, deren wesentliche Charakterzüge als bekannt vorausgesetzt sind, um eine neue zu vermehren, davon sei überhaupt abgesehen. Die Frage läßt sich überhaupt journalistisch nicht lösen, im folgenden seien nur einmal die persönlichen und individuellen Vorbedingungen einer katholischen Aktion, wie immer sie auch in Erscheinung treten mag, dargelegt. Denn gerade „darüber“ scheint uns ein ruhiges Besinnen nötig zu sein. Soll das Laienapostolat — denn darum handelt es sich — in die Verfassung der Kirche eingebaut werden, so bedarf es dazu erstens der Verleiblichung des Christen und zweitens eines lästigen und kraftvollen Apostolates. Die Propaganda und Reklame aber, die mit der katholischen Aktion betrieben wird, hat zur Folge, daß sie den Punkt der Mitte, aus dem heraus sie erst wirksam werden kann, nicht findet. Sie hält sich immer bei Gegensätzen auf und droht entweder auf eine rein seelsorglich-innerliche Frage beschränkt zu werden, oder sie läuft Gefahr, der Organisierung anheimzufallen. Beides ist zu vermeiden; denn einerseits ist die Pflege der Innerlichkeit des Glaubens Voraussetzung für die katholische Aktion, andererseits aber ist sie zuerst die Angelegenheit des Einzelchristen und nicht abzumachen auf die Mitgliedschaft irgend eines Verbandes. Es soll damit natürlich nichts gegen die fruchtbare Arbeit der Verbände gelagt sein. Muntius Rocelli hat schon in seiner bekannten Magdeburger Rede erklärt, daß die katholische Aktion in keiner Weise „wertvolle und lebendige katholische Organisationen mit religiösen Zielen, an denen das katholische Deutschland so reich ist, zerstören oder beeinträchtigen“ wird.

Wie weit also ist die Grundhaltung da, die die Voraussetzung zur katholischen Aktion bildet? Die Aussprache über diese Frage darf nicht dadurch überflüssig gemacht werden, daß man sagt, erst müßten alle Voraussetzungen reiflos gegeben sein, ehe man mit der Aktivität beginnen kann. Man muß mit den Gegebenheiten und der Bewußtseinslage der Zeit rechnen.

Die Frage nach den Vorbedingungen läßt sich schärfer zu präzisieren: Wie weit ist Christus, das lebendige Sein, noch wirkendes Prinzip im einzelnen Christen? Dann weiter: Wie sehr ist das Selbständigkeitsbewußtsein in ihm entwickelt? Wir müssen hier zum genaueren Verständnis das Wort des Petrusbriefes, der ersten päpstlichen Enzyklika: „Ihr seid eine königliche Priesterschaft“ näher erläutern, doch genügt wohl die Andeutung. Jenes Wort vom allgemeinen Priestertum läßt sich hier und da in Erinnerung an die Wirtz-Affäre eine gewisse Nervosität aus; der Klerus ist versucht, darin eine Gefährdung des beamteten Priestertums zu sehen und eine äußerliche Übertragung des demokratischen Zeitalters auf kirchliche Formen.

Das Verhältnis des Christen zur katholischen Aktion ist, wie aufgezeigt, zunächst personeller Natur und nicht Angelegenheit einer Organisation. Der Papst nimmt auf die Geistesart der Völker und der sich daraus entwickelnden Formen des geistigen Lebens Rücksicht. Wir Deutsche dürfen für uns in Anspruch nehmen, daß das bei uns entwickelte individuelle Bewußtsein als Aktiposten in die Reichsgottesarbeit eingereiht wird. Das ist die beste Art, den Individualismus, der sich außerhalb der Gemeinschaft und über sie stellt, zu überwinden, indem man das Individuelle als das Persönlich-Verantwortliche in den Dienst der Gemeinschaft einordnet.

Der Einzelmann muß durch die katholische Aktion mobilisiert und mit Verantwortung belastet werden. Er soll wissen, es steht bei ihm. Ja, man darf alle, die in der katholischen Aktion tätig sind, fragen, wieweit sie Pius X. Gedanken von der eucharistischen Selbsterziehung wahr machen oder, deutlicher ausgedrückt, wieweit sie überhaupt die tägliche Kommunikation als Selbstverständlichkeit ernst nehmen. Gewiß, die feminisierende Art der Frömmigkeitspflege mancherorts hat viele Christen passiv gemacht, aber mit Fragen und Bangen kommen wir nicht weiter. Warum kostet der bloße Gedanke schon Ueberwindung? Weil man noch gar nicht das Bewußtsein hat, daß der Papst hier eine so große Selbstverständlichkeit meint, wie das tägliche Brot eine ist. Aber ohne Treue gegen Pius X. können wir Pius XI. nicht erfüllen. Das Bewußtsein der Gliedschaft ist immer mehr verloren gegangen. In manch naiver Vorstellung fängt die Kirche mit dem Klerus an und hört mit dem Papste auf, man fühlt sich als zeitbe-

dingtes Mitglied und nicht als lebendiges, ungetrenntes Glied.

Diese Vorbedingung der Verleiblichung des Christen muß gegeben sein, soll der Laie am hierarchischen Apostolat teilnehmen. Im Prinzip ergeht der Aufruf des Papstes an alle, aber zunächst können nur solche Laien herangezogen werden, die mit Ernst und männlichem Mut die Vorbedingung erfüllen. In ihrer Seele muß die Kirche tatsächlich aufgewacht sein. „Den Christen gläubigen, die so zusammenzutreten und so einheitlich verbunden sind, daß sie der Leitung durch die kirchliche Hierarchie gewärtig sind, gibt die kirchliche Hierarchie selbst in bestimmtem Maße Auftrag, Anregungen und Ermunterung.“ So der Papst in seinem Apostolischen Schreiben an Kardinal Vertram. Die autoritative Führung liegt also beim Klerus und der Hierarchie.

Wenn das innere Verhältnis von Klerus und Laie auf diese Weise vorbereitet ist, dann kann der Weg der Zusammenarbeit beschritten werden. Auch jetzt sind noch Gen. mungen zu überwinden. Federer hat in seiner Erzählung „Papst und Kaiser im Dorf“ mit nachdenklichem Wissen um die Menschenseele das Spiel der Kräfte, das hier gemeint ist, dargelegt. Aber eben weil der Klerus sich nach der menschlichen Seite hin in einer gewissen Isolierung befindet, darum bedarf er in der Seelsorge der Unterstützung des Laien. Diesen Gesichtspunkt hat Karl Ruch in seinem Hochlandausatz „Epihanie“, der

Kapitalismus und Katholische Aktion

Von Hermann Hagen (Karlsruhe)

Die Diskussion um die Stellung der Kirche zum modernen kapitalistischen Wirtschaftssystem will nicht verstummen, sie scheint vielmehr auf eine grundsätzliche Auseinandersetzung hinzudringen. Immer mehr tritt die Frage in den Vordergrund, ob von Seiten der Kirche nicht das ganze System als solches bekämpft werden soll, weil es sozusagen der Herd aller sozialen Gegenwartsübel ist. Die Frage wird um so schwieriger, je mehr sich die Erkenntnis durchdringt, daß der „Kapitalismus“ nicht nur ein Wirtschaftssystem als solches darstellt, sondern — sich weit darüber hinaus erstreckend — die gesamte Gesellschaftsordnung aufs nachhaltigste beeinflusst, ja noch mehr: bestimmend auf den Ablauf des gesellschaftlichen Geschehens wirkt.

Verhört man trotzdem das Kapitalismusproblem auf seinen urprünglichen Sinn, nämlich auf die wirtschaftliche Formung zurückzuführen, so muß man (mit Adolf Wagner) zunächst unterscheiden zwischen der Wirtschaft als Organismus und der Wirtschaft als Organisation. Als Organismus ist sie Naturprodukt, als Organisation dagegen Kunstprodukt der Menschen. „Als Organismus geht sie hervor“ aus den menschlichen Bedürfnissen, dem Trieblieben, der Art der Beschaffung und Verwendung von Gütern; denn diese letztere kann an den natürlichen Bedingungen, unter denen die Wirtschaft steht, nicht vorbegehen. Als Organisation ist sie ein Gebilde menschlicher Tat, nach Zwecksetzungen und Wahl geeigneter Mittel. (Th. Brauer, Christentum und öffentliches Leben, M.-Gladbach 1927 S. 107.) Daß wir als Menschen wirtschaften müssen, ist gar keine Frage, Frage ist vielmehr nur, wie wir wirtschaften, wie sich also das Organisationsprinzip in der Praxis des Lebens auswirkt. Es dreht sich also die ganze Diskussion um die Frage der Wirtschaftsordnung — genauer ausgedrückt — um das Verhältnis der Kirche zu dieser gegenwärtigen (kapitalistischen) Wirtschaftsordnung.

Der bekannte Nationalökonom Oswald von Nell-Breuning S. J. hat in seinem (1928 bei Herder erschienenen) Buch über: „Grundzüge der Völkermoral“ zu dieser Frage Stellung genommen und schreibt hierzu (auf S. 4): „... unbefriedigbar ... hat die Kirche die kapitalistische Wirtschaftsordnung ... theoretisch wie praktisch als heute zu Recht bestehend anerkannt, nicht ihr selbst, sondern nur ihren Auswüchsen und Entartung den Kampf angelegt. Leo XIII. (Rerum novarum) verteidigt nicht nur ausdrücklich das Privateigentum an den Produktionsmitteln; die ganze Enzyklika setzt sich die Aufgabe, darzutun, wie der zwischen dem über die Produktionsmittel verfügenden Unternehmer (Kapitalisten) und dem von den Produktionsmitteln getrennten Arbeiter (Proletarier) zu schließende Arbeitsvertrag beschaffen sein müsse, um den Anforderungen der Gerechtigkeit und Liebe zu entsprechen. Die Enzyklika, die das Lohnverhältnis auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Liebe zu regeln unternimmt, geht notwendig von der Voraussetzung aus, daß die spezifisch kapitalistische Erscheinung, und damit ihre Voraussetzung, die kapitalistische Wirtschaftsordnung selbst, der sittlichen Regelung zugänglich, als nicht im Wesen widersittlich ist. Die ganze Enzyklika verliert ihren Sinn, wollte man die kapitalistische Wirtschaftsordnung, auf die sie zugeschnitten ist, als etwas in sich dem christlichen Sittengesetze Widersprechendes betrachten. Alle kirchlichen, insbesondere päpstlichen Kundgebungen zur Sache gehen darauf aus, den Gläubigen Verhaltensmaßregeln anzugeben, wie sie innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sich benehmen sollen; kein einziges päpstliches Aktenstück ist bekannt, worin die Enthaltung von dem unter der Herrschaft dieser Wirtschaftsordnung sich abspielenden Wirtschaftsleben gefordert oder auch nur als der christlichen Vollkommenheit mehr entsprechend angeraten würde.“ Im gleichen Sinne sprechen auch die bekannten Kölner Richtlinien „Zur sozialen Verleiblichung“ den Gedanken aus, daß die gegenwärtige kapitalistische Ordnung als solche nicht als sittlich schlecht zu verwerfen sei. Die Betätig-

eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Aufgabengebiet der katholischen Aktion ist, in den Vordergrund gerückt. Davon ausgehend, daß gerade die geistigen Kräfte und die gestaltenden Ideen der katholischen Gedankenwelt aktiviert werden müssen, sieht er eine besondere Form des Laienapostolates in der Mittlerrolle des Laien. „Hier nun ist das gebildete Laientum dem Klerus im allgemeinen überlegen. Das sei wahrlich nicht aus Selbstüberhebung gesagt. Es ist nur eine ganz natürliche Folge seiner vielfältigeren Berührungen mit der profanen Welt. Nicht nur Andersgläubige, sondern auch die eigenen Glaubensgenossen eröffnen sich ihm in größerer Unbefangenheit, ja der Laie — das wissen wir aus hundertfacher Erfahrung — ist oft die erste Instanz, an die sich ein Suchender oder Wiederfindender wendet, nicht selten mit der Bitte, ihm den Weg zu ebnen zu den Theologen zunächst, zu dem Priester als Seelsorger in zweiter Linie.“ Das ist in der Tat ein äußerst wertvoller Fingerzeig. Dazu ist notwendig, daß die Laien nicht nur von apostolischer Feuer erfüllt sind, sondern auch in den Fragen der Religion und Theologie einigermaßen Bescheid wissen. Ob hierzu die persönliche Führungnahme mit dem Klerus ausreicht oder ob von Zeit zu Zeit Schulungskurse eingerichtet werden, ist zwar eine Frage zweiter Bedeutung, aber darum nicht weniger wichtig.

Neben dieser besonderen Aufgabe soll der Laienstand dem Klerus „zur Abhilfe der seelsorgerlichen Not“ zur Seite gegeben werden. Der Pfarrer wird in seiner Gemeinde jene Männer und Frauen auswählen, die für das Apostolat befähigt sind, und es wäre das Ideal, diese Katholiken in kleineren Gruppen zu einer „katholischen Werkgemeinschaft“ aufzumenzuschließen.

gung auf ihrem Boden ist den Christen nicht verboten, sie ist an sich eine sittlich neutrale Sache. Entscheidend ist vielmehr die Gesinnung, der Geist, mit welchem diese Ordnung begreift.

Der Kampf kann also nicht dem wirtschaftlichen System des Kapitalismus als solchem gelten; es ist darum auch die Frage mäßig, wie der Kampf gegen die Trübsal, Kalküle, Großindustrien, gegen die Kreditwirtschaft und vor allem gegen das Lohnverhältnis schlechthin zu führen sei — ja man hat es von interessierter Seite sogar der Kirche zum Vorwurf gemacht, daß sie (in der Enzyklika Rerum novarum über die Arbeiterfrage und auch in vielen anderen Enzykliken) immer wieder so nachdrücklich auf die Bedeutung der Privateigentumsverleiblichung — auch des Privateigentums an den Produktionsmitteln — hinweist, gleichsam als ob sie dadurch dem Kapitalismus damit in mehr oder weniger verdeckter Form Vorstoß leisten, eine Stütze bieten wolle. Selbstverständlich ist es falsch, der Kirche eine solche Absicht zu unterstellen; sie steht der kapitalistischen Wirtschaftsform als einer wirtschaftlichen Gegebenheit und Zuständigkeit neutral gegenüber, aber nur soweit als es sich um das System schlechthin handelt. Ihre Stellung wird dagegen eine ganz andere, sobald die aus diesem System erwachsenen wirtschaftlichen und sozialen Ueberbürdungen zur Debatte stehen, das was man etwa als den wirtschaftlichen Liberalismus und Mammonismus bezeichnen könnte, jenes grenzenlose Gewinnstreben um des Gewinnes willen, wodurch also der Erwerb, der Gewinn, zum Selbstzweck wird. Darüber hinaus aber „verstehen wir darunter (unter dem Mammonismus — Verf.) das moderne grenzenlose, ungehemmte Arbeits- und Machtstreben, das die wirtschaftliche Arbeit und Macht als Selbstzweck hinstellt, sie vergötzt und die Götzendiener wird. Wir wenden uns damit also gegen jenen „kapitalistischen Geist“, der nicht berechtigter, notwendiger „Unternehmergeist“ ist, der leider heute ganz und gar der Mechanisierung zerstört wird, sondern wir wenden uns gegen jene ... Arbeits- und Wirtschaftsgesinnung, die nicht verschwendet und immerfort ausgiebt, sondern gerade im Gegenteil höchste, ungehemmte gesteigerte Leistung verlangt nach dem liberalen Grundbiss, daß die Arbeit die „einzige“ Quelle allen Wertes sei“ (F. Z. Landmesser im „Katholischen Gedanken“ 3. Heft 1928 Seite 333 f.).

Von hier aus wird die ökonomische Sphäre, welche doch immerhin nur einen Teil — wenn auch den wichtigsten — innerhalb des Gesellschaftslebens bildet, sozusagen herausgehoben und unter ungeheurer Ueberbürdung ihrer immanenten Werte selbst zur Weltanschauung gemacht, allerdings ohne daß es gelungen wäre (oder auch jemals gelingen könnte), ein auch nur halbwegs befriedigendes „Lectes“ in dieser „Weltanschauung“ zu finden — denn wozu wird eigentlich die Wirtschaft selbst bis zur Kaskade gestaltet und zwar von Männern gestaltet, die in nahezu allen Fällen materiell so gestellt sind, daß sie nicht nur ihr — agen wir einmal bürgerliches — Auskommen haben, sondern zumeist über Mittel verfügen, die sie weit über den bourgeoisen Durchschnittstypus hinausheben? Es sind also nicht jene Kräfte, welche durch den Kampf um die Existenz im engeren (persönlichen) Sinn ausgelöst werden, sondern vielmehr Kräfte, die ihren Ursprung ganz wo anders, eben in dem wirtschaftlichen Macht- und Geltungsdrange haben. Damit aber rückt der ganze Fragenkomplex offensichtlich aus dem Gebiet des ökonomischen heraus und nähert sich stark dem philosophisch-weltanschaulichen. Diese Behauptung wird auch nicht dadurch entkräftet, daß beispielsweise gewisse Ideenassoziationen zwischen dem modernen Macht- und Geltungsdrang und dem Unternehmertum geltend gemacht werden, d. h. daß dieser wirtschaftliche Machttrieb nur eine modernisierte Form des Unternehmertums sei usw. Beides sind grundverschiedene Dinge! Im einen Fall handelt es sich um ein spe-

affektiv-wirtschaftliches Phänomen, im anderen dagegen um ein sozial-philosophisches.

Es ist darum die Frage berechtigt, ob das Ringen um eine Wirtschaftsgewinnung, welche mit der katholischen Welt- und Lebensauffassung in Einklang steht, überhaupt auf dem Gebiete des Wirtschaftlichen auszufechten ist, oder ob es sich — so merkwürdig es auch klingen mag — nicht um einen Kampf der Welt- und Lebensanschauungen handelt.

dingt durch die Wiederanerkenntnis der verlorenen metaphysischen Werte, durch die Rehabilitierung der Transzendentalgüter in die ihrem physischen Sein entsprechende Rangordnung, in der prinzipiellen Ueberordnung derselben über die ökonomischen Werte, also in der Neuordnung der Wertstruktur" (Seite 93).

Die Problematik unserer Tage liegt also zutiefst in der Ueberbewertung des Ökonomischen (wie auch des Technischen) begründet. Die ursprünglichen und eigentlich-primären Wertkategorien des geistigen, sittlichen und religiösen sind im Fluße der modernen Anschauungen den materiellen Nutzwertwerten vollständig untergeordnet worden.

Für den Katholiken erhebt sich die große wirtschafts- und kulturpolitische Gegenwartsaufgabe, mitzuwirken an der Zurückführung der Wertungen auf ihren eigentlichen Wertgehalt und damit zugleich auch an der Begründung eines katholischen Wirtschaftsethos und dessen Uebertragung in die Praxis!

Geisteslehre - Gotteslehre

Von Peter Wulf

Im Märzheft der „Deutschen Rundschau“ (Verlag Deutsche Rundschau, G. m. b. H., Berlin W. 31) veröffentlicht Dr. Peter Wulf eine grundlegende Uebersicht über „Die Metaphysik in der Philosophie der Gegenwart“.

Der Schwerpunkt der neuen Metaphysik ist in der Anthropologie zu suchen. Seit Dilthey ist die metaphysische Lehre vom Menschen immer aktueller geworden. Die großen Gedankenkämpfe der Gegenwart konzentrieren sich mehr und mehr auf eine Metaphysik des Geistes, in der die Lehre vom „Ewigen im Menschen“ (am Schellers wichtigsten Zentralbegriff aufzugreifen) eine entscheidende Rolle spielt.

Natürlich ist gerade auf diesem Gebiete Max Scheler der eigentliche metaphysische Vorkämpfer und Führer gewesen. Sein ganzes Schrifttum gilt im Grunde nur dieser einen großen Frage nach dem Wesen des Menschen und zwar nach dem „Ewigen im Menschen“, von der großen Ethik bis zur „Soziologie des Wissens“, die sein letztes größeres Werk bleiben sollte.

Neben Scheler hat besonders noch Ludwig Klages zur Förderung der neuen Anthropologie Bedeutendes geleistet. Durch ihn ist die Ausdruckslehre wesentlich gefördert worden, und das hat zu einer neuen Wissenschaft, zur sogenannten Charakterologie geführt.

Geradezu unübersehbar ist nun aber die Reihe von geschichtsphilosophischen Versuchen, die eigentlich alle miteinander auch in die metaphysische Anthropologie hineingehören. Die Schüler von Dilthey und Ernst Troeltsch haben sich auf diesem Felde besonders eifrig betätigt, so vor allem Eduard Spranger, Hans Freyer, Theodor Litt u. a.

Gesondert erwähnen muß ich noch zwei spezielle Disziplinen, die man auch am besten hier einordnet, ich meine die Erkenntnistheorie und die Ethik. Auf diesen beiden Gebieten steht heute neben Max Scheler Nikolai Hartmann in vorbildlicher Kampflinie.

Es ist nun aber ganz begreiflich, daß bei einer so intensiven Hinneigung zu metaphysischen Problemen auch die Gotteslehre, die imeskulativen Theologie, in unserer Zeit nicht leer ausgehen konnte. Es ist jedenfalls eine nicht mehr zu leugnende Tatsache, daß in den beiden letzten Jahrzehnten der Gottesbegriff oder wenigstens der Begriff eines metaphysischen Absoluten nicht mehr von jener Verachtung betroffen war, wie in der vorausgehenden metaphysischen Epoche. Schon in den Werken von Emil Lask gewinnt man um 1913 herum den Eindruck, daß allmählich neben der sogenannten unheimlichen, d. h. logischen Geltungssphäre auch die realerfüllende Sphäre des Absoluten zur Diskussion wenigstens wieder zugelassen wird.

Aber auch auf diesem Gebiet hat dann schließlich Max Scheler 1921 wieder den Bahn gebrochen, indem er von der Metaphysik des religiösen Aktes aus geradezu auf den theistischen Gottesbegriff losbrach. Leider ging später von diesem Punkte aus Schellers Entwicklung wieder rückwärts, und es kam soweit, daß er sich schließlich sogar zum Verteidiger der heute weiterbreiteten, im Grunde ganz sinnlosen Lehre vom werdenden Absoluten und vom leidenden Gott aufwarf.

Trotzdem, die religiöse Bewegung unserer Zeit, die sich namentlich in der unter dem starken Einfluß des großen Kierkegaard stehenden „dialektischen Theologie“ der Karl-Barth-Schule dokumentiert, wird auch die Fragen der metaphysischen Theologie nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Es dürfte die Zeit kommen, wo der pantheistische Gottesbegriff zum wenigsten in harte Bedrängnis gerät. Ein solches Werk z. B. wie das schon erwähnte Buch Eugen Herrings über „Die metaphysische Form“ ist ein charakteristisches Zeichen dafür, daß wir auch in der metaphysischen Gotteslehre vor neuen, großen, entscheidenden Kämpfen um den Gegenstoß von Pantheismus und Theismus stehen.

Neue Bücher

Frédéric Sorot: „Zehn Jahre bei Goethe.“ Leipzig, S. A. Brodhans, 1929.

Der Genfer Patriot Sorot war als Erzieher des weimarschen Erbprinzen seit 1822 am Hof Karl Augusts, dann Karl Friedrichs tätig. Er hat Aufzeichnungen hinterlassen, die in ihrem auf Goethe bezüglichen Teil, durch Briefe ergänzt, von Professor H. H. Houben, dem vortrefflichen Literaturhistoriker, zum ersten Mal vollständig der Öffentlichkeit übergeben werden. Sorot hat selbst, unmittelbar nach Goethes Tod, in einem Aufsatz der „Bibliothèque Universelle“ das Wort ergriffen. Später drang noch manches andere aus dem Nachlaß des Erziehungsrats aber erst durch die vorliegende, muster-gültige Publikation. Wir sehen, wie der Prinzenerzieher allmählich sich das Vertrauen und die Zuneigung des Dichters eroberte, mit dem ihn die gemeinsame naturwissenschaftlichen Interessen verbanden. Spärischer für die Jahre 1822-1827 werden die Nachrichten für die Zeit von 1828-1832 von grundlegenden Wichtigkeit. Der Reichtum des Sorotischen Berichtes ist groß. Neben Goethe, dem Naturforscher, sehen wir den Politiker, den Poeten, den Hofmann am Werk und auch ins Menschliche des Vaters erhalten wir Einblick. Bemerkenswerte Neu-erfindungen über Byron, die Defabriken, Manzoni, Gutzkow und den Liberalismus, Stendhal, Victor Hugo, aber und gegen die Revolutionen von 1789 und 1830 ergänzen das Bild des Charakters, den wir auch hier wiederfinden: den vornehmen, lebenswürdigen, stolzen, mitunter im Horn aufbrausenden, am Leben hängenden und unsterblichen geistigen Mannes.... Die Edition Houbens ist mit seltener Sorgfalt vorgenommen worden. Im Register sind nur ganz selten Korrekturen nötig, so z. B. bei den lateinischen Namen, etwa Mielzynski statt Mielcinsky.

O. Thompson Seton: „Allelei Tiere.“ Frankische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Der besondere Vortrag dieses Buches ist, daß der Verfasser keine Vermenschlichung der Tiere, sondern das Geheimnis der Kreatur, Seele, Blut und Geruch des Tieres mit lebendiger Kraft erfährt und darstellt. Die hübscheste Geschichte ist wohl: Billy, der Hund, der die Probe bestanden hat. Man sieht diesen kleinen, frechen Kerl förmlich herumstüben. Keiner, der noch ein lebendiges Verhältnis zur Natur und Dichtung hat, wird sich dem Zauber entziehen können, der von diesen Erzählungen ausgeht.

H. Schmad: „Der Sternenhau.“ Verlag J. Neuner, Gellerau, 1930.

Die Kindheitsgeschichte des kleinen Juppis Hoffschaffer ist mit wunderbarem Einfühlungsvermögen in die kindliche Gedankenwelt geschrieben. Der Verfasser fesselt uns in seinem neuen Werk wie immer durch die ausgeglichene, poetische Sprache und die geschäftsmäßige Form der Gestaltung. Die verschiedenen Personen sind menschlich und nah gesehen. Eine fröhliche und klare Luft weht aus diesem Buch.

H. Leip: „Linsler.“ Roman. Grefflein u. Co., Leipzig.

Neben den vielen Kriegsbüchern verdient dieser Roman einer Heimkehr genannt zu werden. Der Verfasser schildert die innere

Berührung eines in der Heimat entwurzelten Menschen, der sich nach achtjähriger Gefangenschaft im Irak nur schwer in den veränderten Verhältnissen in Deutschland der Nachkriegszeit zurechtfindet. Das Buch ist trotz psychologischer Tiefe sehr spannend geschrieben. Gut charakterisierte Menschen und interessante Schauplätze beleben die Handlung und lassen sie gleich einem Film an uns vorbeiziehen.

H. Grise: „Der Sohn seiner Mutter.“ A. Schünemann, Bremen.

Die innere Verbundenheit der Generation, die Verbundenheit des Kindes mit seinen Groß- und Urgroßeltern, kurz, die Beziehung, die für den Einzel ein unausweichliches Maß in sich birgt, dies ist der letzte Sinn des Buches. Der Verfasser gestaltet den primitiven Menschen, der noch eng mit der Natur und ihren großen, einfachen Gesetzen, er zeigt ihn in seiner Abhängigkeit vom Kreislauf der Jahreszeiten, den tiefen Sinn seiner bäuerlichen Arbeit und der Jahreszeiten, den tiefen Sinn seiner mühseligen und zusammenhängenden sein geklammertes Wissen um mythische Kräfte und Zusammenhänge des Blutes. Eine dunkle, urräumliche, nebelgefüllte Welt offenbart sich in dieser Dichtung.

R. Deeping: „Lith.“ Roman. A. Schünemann, Bremen 1930.

Dies ist wohl das lebenswürdigste Kriegsbuch, das überhaupt geschrieben wurde. Allerdings spielt seine Handlung in England, also in einem Siegerland, und man darf nicht vergessen, daß dort der blutige Schauplatz der Ereignisse nicht in so bedrohlicher Nähe liegt, als bei uns. Aber es soll ein unbefriedigtes Verdienst des Verfassers sein, wenn man bei der Lektüre annehmen darf, daß diese prächtige Frau Sarah mit ihren lebensstüchtigen Töchtern Kitty und Sarah auch bei uns zu Hause sein könnten. Dies Buch wirkt wie ein erfrischendes Bad, und man liest beglückt von diesen natürlichen Menschen, deren Standpunkt der denkbar klarste und einfachste ist und die sich mit einem Humor mit ihrer schwierigen Lage auseinandersetzen suchen. Dabei entbehrt es durchaus nicht einer gewissen geistigen Tiefe und zeugt von einer glänzlichen Beobachtungsgabe.

S. Eimerz: „Jonas und der Drache.“ A. Schünemann, Bremen.

Diese Geschichte eines Gelehrten, der sich von seiner Wissenschaft trennt und Zeitungsredakteur wird, läßt uns im Grunde trotz der Reinheit der Sprache kalt. Vielleicht liegt es daran, daß der Held ein unerschöpflicher, verführbarer Charakter ist, der nichts aufgeben kann, um etwas Besseres zu gewinnen, und der bald jählich verbrennt, was er einst begehrt hat. In der Form ausgeglichen und gut in der Sprache, vermag das Buch doch nicht uns ganz für sich in Anspruch zu nehmen, denn die gelehrten Auseinandersetzungen interessieren ebensovienig, wie die weitwichtig gezielten Gespräche des Helden, für den man sich auch mit einiger Mühe nicht erwärmen kann. Mag sein, daß der Verfasser bei großzügiger angelegtem Stoff einmal etwas Besseres schreiben wird.

Zeitschriftenchau

„Der Katholische Gedanke.“ Eine Vierteljahrschrift. Herausgegeben vom Katholischen Akademikerbund, 3. Jahrgang, 1. Heft 1930. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.

Das erste Heft des neuen Jahrganges lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die letzte Verbandstagung des Katholischen Akademikerbundes, der der Zeitgedanke „Religion und Recht“ zu Grunde lag. Luther der großen Papprede, die Seine Eminenz Kardinal Michael Faulhaber bei der Pappfeier der Teilnehmer hielt, ist ein Hinweis auf eine Neuerscheinung zum Abdruck gebracht, die wohl als Frucht der Tagung bezeichnet werden kann und aller Beachtung wert ist. Emil Erich Hölscher, Doktor beider Rechte, Rechtsanwalt am Landgericht Leipzig, kündigt in einem längeren Aufsatz sein Werk „Sittliche Rechtslehre“, der Versuch einer objektiven Erforschung des Rechtes, an. Mit dieser Rechtslehre soll dem statischen Rechtsdenken unserer Zeit ein Wert dynamischen, sittlich und religiös fundierten Denkens gegenüber gestellt werden. Wenn das Gesamtwerk inhaltlich und formal den einleitenden Ausführungen des Verfassers entspricht, dann werden wir in Kürze eines der bedeutendsten Werke der neuen rechtsphilosophischen Literatur in Händen haben. Die weiteren Beiträge des neuen Heftes sind ebenfalls durchweg sehr beachtenswert. Abt Ideons Herwegen schreibt über „Die heilige Hildegard im Lichte ihrer geschichtlichen Sendung“, Chaddäus Sotiron über „Wandel im Lichte. Religiöse Leistung des ersten Johannesbriefes“, Paul Clausen „Ueber die Erkenntnis des Menschen nach dem Tode“, Benedikt Komme Kliffen über den „Geist der Scholastik“, Franz Xaver Kanmeyer über die „Ueberwindung des Wirtschaftsliberalismus“.

„Die christliche Kunst.“ Verlag München, Wittelsbacherplatz 2. Kirche und kirchliche Kunst heißt das Februarheft der illustrierten Monatschrift „Die christliche Kunst“, das somit eine Frage behandelt, die gerade für die neuzeitliche religiöse Kunst von besonderer Bedeutung geworden ist. Bisler war von kirchlicher Seite noch keine

aufs allgemeine zielende Stellungnahme zu den Problemen der modernen christlichen Kunst bekannt geworden; in der Sylvesterpredigt des Kardinals Faulhaber über die Grundgesetze der kirchlichen Kunst liegt sie vor. Diese Predigt ist hier abgedruckt. Ein Vortrag von Prof. Dr. Hans Karlinger-Naden über „Das Problem des Sakralbaues“ zeigt die Stellung des Künstlers zu diesen Fragen. Paul Meyer-Speer-Ettlingen berichtet über „Die farbige Abmalung des Mainzer Domes“ anlässlich seiner Restaurierung und zeigt damit die Aufhebung des Künstlers zur Frage der Innenausstattung aller ehrwürdiger Kirchenbauten. Zahlreiche Abbildungen in diesem Artikel unterstützen anschaulich das geschriebene Wort. In der Rundschau wird über das Berliner Ausstellungsjahr ausführlich kritisch berichtet; sie enthält ferner Hinweise auf neue Kunstwerke, Personalnachrichten, Denkmalspflege und schließlich eine Bücherchau über das Neueste aus dem Gebiet der Kunstwissenschaft. Das Heft enthält 18 Abbildungen und ist für RM. 1.50 auch einzeln erhältlich.

„Stimmen der Zeit.“ Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Verlag Herder, Freiburg.

Inhalt des Märzheftes 1930: Der gute Mensch. (R. Lippert.) — Zur Erinnerung an Hermann Hüffer. (D. Hüffer.) — Tradition und Fortschritt. (St. v. Kunin Portomski.) — Wie ich latholisch wurde. Ein Ethik-Konferenzbericht. (Fortsetzung.) (A. Ebdson.) — Einmal Heberers literarischer Nachlaß. (L. Etodmann.) — St. Bonaventuras der Philosophie. (H. Janßen.) — Janßenismus in Deutschland. (H. Dühr.) — Spanien und Deutschland. (H. Weber.) — Bepredigungen von Büchern: Religiöse Schriften; Bibelkunde; Philosophisches Wörterbuch; Ethik; Sozialwissenschaft; Zur Geschichte der Jesuiten; Romane.

„Literarischer Handweiser.“ Kritische Monatschrift. Herausgegeben von Dr. Gustav Kedeis. Schriftleitung: Dr. Julius

Dotzsch. Verlag Herder u. Co., Freiburg i. Br. Durch Buchhandel und Post beziehbar.

Geoben ist erschienen Märzheft 1930: Stefan George in katholischer Schau. Von Johannes Mumbauer. — Neue Briefe. Die Alten und die Jungen. Von Heinrich Bachmann. — Neue Bücher über Sören Kierkegaard. Von Ernst Alex. — Zur Methode der literarischen Geschichtsforschung. Von Ernst Karl Winter. — Bepredigungen der bedeutenden Neuerscheinungen aus allen Gebieten. — Neuerscheinungen des In- und Auslands. — Zeitschriftenchau.

„Natur und Kultur.“ Monatschrift für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete. Geleitet von Dr. A. Sägenrath und Dr. Franz Wegel. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München. „Natur und Kultur“ ist die einzige wissenschaftliche Zeitschrift katholischer Richtung in Deutschland. Immer freuen wir uns auf jede Nummer. Das zweite Heft enthält folgende interessante Beiträge: Der Schmerz als naturwissenschaftliche Tatsache von Dr. Oskar Meißner. — Von einer Isandrosie von Dr. Josef Keibel. — Von der Newtonschen Mechanik zur Wellenmechanik. Ein Rückblick auf Oberstudienrat Dr. Diem. — (Schluß.) Sturmfluten. Ein Beitrag zur kosmoplanetischen Wettertheorie von Pater Paul Jäschke S. V. D. — Ein Gang durch die moderne Eifenkette von Ing. Andersen. — Elefantentragdiele von Rudolf Ault. — Die Bevölkerungs-schwankungen in Europa von Friedrich Kewig. — Rundschau. — Naturschau. — Natur und Haus. — Aufgaben. — Fragen-Ecke. — Bücherchau.

Verantwortlich: Dr. H. A. Berger.

Karlsruher Nachrichten

Donnerstag, den 6. März 1930

Verwehte Freuden

Die übermütig der Zufall oft sein Spiel treibt. Hat der Wind hoch da ein weggerissenes Tannenbäumchen gegen eine Fede geweht, wo es seit Weihnachten still und unbeachtet liegt. Frost und Risse gingen darüber hinweg, die braunen Nadeln fielen nach einander ab, und von der ganzen, einst glitzernden Herrlichkeit blieb nichts als ein dünnes Gerippe.

Nun siehe da: Ganz fest und dreist hat sich eine rote Papierschlange darin festgefressen. Wer weiß, von welchem Faschings-krudel sie hergekommen. Jetzt flattert sie lustig im Wind und tut, als wenn immer noch Faschnacht wäre und pust das tote Gerippe heraus mit eitlen Tand.

Man kann nicht davon vorbeigehen, ohne nachdenklich zu lächeln. Weihnachten und Fasching — zwei Gegensätze — hier haben sie sich gefunden in tänzelndem Spiel und können nicht los von einander.

Verwehte Freuden! — Oder hat der Zufall doch manchmal einen Sinn? c. l.

Der Frühling schreitet voran...

Ungewöhnliche Milde und Trockenheit geben auch dem Spätwinter oder, besser gesagt, dem Anfang des meteorologischen Frühlings das Gepräge. Waren schon die Faschingstage außerordentlich gelinde, so brachte der 1. März mit sich eine abermalige Temperatursteigerung, nicht nur im Rheintal und in der Richtung der Gorb, sondern auch dröben in den Schwarzwaldbergen, wo typische Frühstimmung vorherrscht.

In Karlsruhe liegt das derzeitige Temperatur-Tagesmittel erheblich über dem Normalstande. Selbst Frühfröste treten schon seit Tagen nicht mehr auf, während die Mittagstemperaturen bei fortwährend leichtem Südwestwinde auf 15 bis 16 Grad Wärme ansteigen pflegen.

Die Folgen dieses sehr gelinden Vorfrühlingswetters zeigen sich täglich sichtbar. Es liegen Meldungen vor, daß die Krokus-

Auf der Sandstraße tödlich verunglückt

Auf der Darmstädter Sandstraße in der Nähe von Forchheim wurde am Dienstag abend ein verheirateter 50 Jahre alter Geiger aus Forchheim, der mit seinem Motorrad die Sandstraße besuchte, von einem Pferd, das zusammen mit einem anderen von dem Fuhrmann eines hiesigen Pferdehändlers geführt wurde, an der linken Kopfseite getroffen und so unglücklich getroffen, daß er am Unfallort verschied. Der auf so tragische Weise Verunglückte ist, wie wir erfahren, der 50 Jahre alte Geiger Hieronymus Wintor, der beim hies. Gaswerk beschäftigt ist.

Ein schwerer Unfall, der erst jetzt der Polizei bekannt wurde, ereignete sich am Samstag vormittag in der Göttinger Straße bei der Bahnunterführung. Ein 30 Jahre alter Desinfektor von hier stürzte von dem Lieferwagen einer hiesigen Desinfektionsfirma. Er fiel auf die Stirne und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, so daß er am Dienstag noch nicht vernunftfähig war.

Blüte begonnen habe, reichlich 3 Wochen früher, als in sonstigen Jahren. An der Bergstraße erwartet man täglich die Mandelblüte, nachdem pralle Frühlingssonne dort schon 16-18 Grad Wärme um Mittag erzeugt. In Haslach sieht auf einem Grundstück, das besonders fröhlich Sonne angeleuchtet ist, ein Kirschaum in voller Blüte. Wenn diese weißen Blüten nun nicht bald für ihren Vorwitz bestraft werden und der Besitzer dieses Baumes eine enttäuschende Ernte erlebt! Denn die gefährlichsten Kältefälle sind nicht ausgeschlossen, wenn auch derzeit die Gesamtverhältnisse günstig der bestehenden Luftdruckverteilung keineswegs für einen Winterrückschlag spricht.

Die Polizei meldet

Verkehrsunfälle

Am Faschnachtsdienstag kurz vor 5 Uhr nachmittags wurde in der Kaiserstraße ein 9 Jahre alter Junge, der von einem Personentransportwagen heruntergefallen war, von einem hinterherfolgenden Auto überfahren. Er erlitt eine schwere Fleischwunde am linken Fuß und wurde ins Krankenhaus verbracht.

Eine Motor- und Motorrollerstraße wurde ein Radfahrer von einem Personentransportwagen angefahren. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Die Schuld trifft den Autofahrer.

Am Montag abend geriet ein lediger 28 Jahre alter Vater von hier auf der Straße Gögelsb. — Blasenloch mit seinem Motorrad zwischen die Schienen der Bahnhofs, stürzte und zog sich einen Schlüsselbeinbruch sowie eine Schulterverletzung zu. Er wurde mittels seiner Krawattschleife ins städt. Krankenhaus verbracht.

Diebstähle

Am Dienstag nachmittag stieg ein unbekannter Täter durch einen Kellerfenster in das Haus Hoffstraße 2 ein und verschaffte sich durch Zerstörung des Oberlichtfensters am Glasabstich Zugang zu dem Büro eines Rechtsanwalts. Die Beute umgibt ihn entlaufener Haken. Sie bestand aus zwei Bekleidungs- und einem Paar Handballhandschuhe. Außerdem versuchte er eine Schreibstiftschubladen aufzubrechen. Die Kriminalpolizei verfolgt den Fall.

Dienstag nacht wurde einem Fabrikanten sein vor dem Müngler abgestelltes Motorrad IV B — 13 155 gestohlen.

Wieder ein Wäldling gefast

In der verlängerten Reichstraße gab vorgestern nachmittag eine Wäldling eine Frau und ihren 4 Kindern gegenüber durch unmittliches Verhalten öffentliches Vergernis. Der Ehemann, der später hinzukam, verfolgte den Täter mit einem Fahrrad, und konnte ihn in der Gartenstraße einholen und der Polizei übergeben.

Faschingskranz

Am Rosenmontag und Faschnachtsdienstag mußte die Polizei gegen 88 Personen wegen großen Unfugs und Rohheitsdelikten einschreiten. In zwei Fällen wurden die Täter wegen Körperverletzung, in drei Fällen wegen erschwerter Körperverletzung angeklagt. Von den verurteilten Vorlesern mußte einer ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Verein der Badener zu Berlin. Der Verein der Badener zu Berlin feiert am Samstag, den 29. März, sein 50jähriges Stiftungsfest im Ballsaal des Rheingoldes. Die Festrede wird von Erhellung Dr. Th. Seitz, Gouverneur a. D., gehalten.

Sinnvolle Schuljahrseinteilung:

Die Neuordnung der Ferien und des Schuljahrs

Man schreibt uns:

Zu der nun in ganz Deutschland zur Diskussion gestellten Frage nach der Neuordnung der Ferien und des Schuljahres hat auch die badische Pädagogische Gesellschaft Stellung genommen. Seit 9 Jahren hat die höhere Schule Badens Gelegenheit gehabt, die Segnungen des „verrückten“ Schuljahres am eigenen Leibe zu verspüren und ihre Erfahrungen und Wünsche mitzuteilen. Sie ist also wohl im Stande, Vor- und Nachteile des Oster- und Herbstschuljahres gegeneinander abzuwägen. Das Ergebnis ist eindeutig. Vom pädagogischen Gesichtspunkt aus spricht alles für den Herbstanfang und alles gegen den Osteranfang.

Gegen den Osteranfang sprechen:

1. Die Schulanfänge des Ostertermins. Die Schuljahrlängen differieren bis zu 5 Wochen (1. Tertial abzüglich Ferien und Feiertage 84-92 Schultage). Was dies pädagogisch bedeutet, kann jedem Laien ohne weiteres ersichtlich sein.

2. Zu einer grundlegenden Arbeit, wie sie mit Beginn des neuen Schuljahres verlangt wird, ist das Tertial zwischen Ostern und den großen Ferien das denkbar ungeeignetste. Die Arbeit wird dauernd unterbrochen durch: 3 Feiertage (Himmelfahrt, Fronleichnam, Peter und Paul), die Pfingstferien, die Ausflüge, das Turn- und Spielfest mit seinen meist 14-tägigen den Schulbetrieb oft empfindlich störenden Vorbereitungen, und schließlich bei großer Hitze die durch die sog. „Hitzeferien“ wegfallenden Stunden. Bei stündigen Fächern kommt es nicht selten vor, daß ein Lehrer Wochen lang keine Klasse nur gelegentlich zu sehen bekommt.

3. Die Osterferien liegen in einer klimatisch sehr unangünstigen Zeit und können gesundheitlich daher nicht richtig ausgenutzt werden. (Die Italien-, Spanien- und Mitteländisches Meer-Fahrer dürften wohl nicht ausklagen sein.) So treten die Schüler meist nicht genügend ausgeruht und erholt in das neue Schuljahr. Statt mit frischer und gesammelter Kraft in die neue Arbeit zu gehen, drängen die Schüler zu Erholungsreisen während der Schulferien. Eine Arbeitsstimmung für den grundlegenden Unterricht, wie ihn jeder Schuljahresanfang mit sich bringt, kann so nicht entstehen.

4. Wenn dann unter großen Anstrengungen der Beförderer ein Anfang mit der Arbeit des Schuljahres gemacht ist und einige Unterrichtsergebnisse erzielt sind, sind die großen Sommerferien und heben den Arbeitserfolg zum großen Teil wieder auf. Und im Herbst muß dann mit strenger und gewissenhafter Arbeit erst erneut begonnen werden. So bedeutet die gegenwärtige Schuljahrseinteilung ein Verschwinden von Arbeitskraft, das im stärksten Gegensatz zu der heute überall geforderten Nationalisierung aller Arbeit steht.

Ferien sollten die Schularbeit nicht erschweren, sondern organisch gliedern und befruchten.

5. Die Frage der Reifeprüfung drängt ebenfalls zur alten Ordnung. Da wohl die meisten Schüler heute eigene geistige Arbeitsräume zur Verfügung haben, sind sie gezwungen im Januar, Februar und März in dem gemeinschaftlichen Schularaum der Familie unter ganz erschwerten Umständen sich auf die Prüfung vorzubereiten, wo es in den Sommermonaten ein leichtes war, sich in einem separaten Raum oder im Freien ungehindert der Vorbereitungsarbeit hinzugeben. Wenn ein junger Mensch dann eines heißen Tages wegen dem Examen nicht gewachsen ist, wird er wenig Aussicht haben, später einmal den Anforderungen, welchen Lebensberufes es auch immer sei, gerecht zu werden. Zudem ist der Gesundheitszustand im Juni nachweislich besser als im Februar und März. Nach den Anstrengungen der Reifeprüfung ist dann aber die Aufmerksamkeit viel wirksamer und bedeutungsvoller, wenn das 1. Semester Ende Oktober, Anfang November, beginnt und die neue Universitätsarbeit nicht unmittelbar, lediglich durch kurze Pause getrennt, der Schulzeit folgt.

Für den Herbstbeginn sprechen:

Kein Grund zur Beunruhigung!

Zu den radikalen Demonstrationen für den heutigen 6. März wird uns von zuverlässiger Stelle geschrieben: Die Presse-meldungen, daß die Kommunisten überall im Reich am 6. März Demonstrationen veranstalten wollen, um die Gewerkschaften auf die Straße zu bringen, und gleichzeitig auch die Nationalsozialisten einen großen Propagandaaufmarsch beginnen wollen, haben in der Öffentlichkeit da und dort eine gewisse Unruhe und Besorgnis hervorgerufen. Es besteht indes dazu nicht der geringste Anlaß. Auch bei uns in Baden sind alle Vorkehrungen getroffen, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden.

Zum Volkstrauertag

teilt der Unterrichtsminister den Behörden und Dienststellen sowie den Eltern und Lehrern sämtlicher Schulen folgendes mit: Am 16. März 1930 hält der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ Gedenkfeiern für die Opfer des Krieges ab. Gemäß Entschließung des Staatsministeriums sind an diesem Tag die öffentlichen Gebäude halbmäßig zu besetzen. Am Samstag, den 15. März 1930, ist in den Schulen in der letzten Schulstunde in den einzelnen Klassen auf die Bedeutung des Volkstrauertages hinzuweisen. In den Gewerbe- und Handelsschulen und in den allgemeinen und den gewerblichen Fortbildungsschulen, in denen am 15. März kein Unterricht erteilt wird, hat dies an dem vorausgehenden, letzten Schultage vor dem 15. März gegen Ende der letzten Unterrichtsstunde zu geschehen.

Das Programm zum „Badener Heimattag“ in Karlsruhe. Das Programm zum „Badener Heimattag“ in Karlsruhe (11. bis 14. Juli 1930) liegt nunmehr in einer sehr ansprechenden Aufmachung vor. Es bietet an Hand reichlichen Bildmaterials eine eingehende Übersicht über alle Veranstaltungen des Festes, wie Musikaufführungen, Theateraufführungen, Heimatabend mit Festspiel, Kongresse und Ausstellungen, die zum größten Teil von bedeutenden Badenern bestimmt werden. Es stellt andererseits aber auch einen Führer durch die schönsten Teile des Landes dar.

© Karlsruhe Postschneiderverlag im Februar 1930. Die Zahl der Postbestellungen betrug Ende Februar 44 214. Das entspricht einem Zugang gegenüber Januar von 24 Stunden. Auf den Konten sind ausgeführt 1 828 051 Guthabens- und 223 780 000 RM, 976 976 Postschreibungen über 223 885 806 RM. Der Umsatz betrug 2 805 057 Buchungen über 447 615 905 RM. Davon sind bargeldlos bezugsfähig 360 778 848 RM. Das durchschnittliche tägliche Gehaltsguthaben betrug 21 454 806 RM. Im Abrechnungsbericht mit dem Ausland sind umgefeset 1 145 682 RM.

1. Schuljahreschluss und Beginn der großen Erholungsperiode sollten zusammenfallen. Das große Ausspannen gehört an das Ende der Arbeit, dann nur schafft es volle Erholung und der Schüler beginnt frisch geträgt und gehärtet die neue Schularbeit.

2. Der Schule stehen zwei angemessene Jahresabschnitte (Tertiale) zur Verfügung, in denen der Unterrichtsstoff des Schuljahres in angemessener und zielbewusster Arbeit erarbeitet werden kann. Diese beiden Tertiale sind weder durch die vielen Sportablenkungen, noch durch die Hitze des Sommers gestört. Dann folgt das dritte Abschluss Tertial, welches in den Sommer hineinreicht. In diesem kann der erarbeitete Stoff erweitert, wiederholt, pädagogisch vertieft und abgeschlossen werden. So läßt sich die Arbeit im Sommersemester als Abschlussarbeit viel besser auswerten wie als Anfangsarbeit in einem neuen Schuljahr. Deshalb erklärte auch 1889 auf der Naturforscher- und Ärzteversammlung in München eine gemeinsame Sitzung der Abteilung für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht mit den Abteilungen für Kinderheilkunde, Hygiene, Physiologie, Neurologie, Pathologie mit großer Mehrheit, es sei zweckmäßig, das Schuljahr nach Schluß der großen Ferien zu beginnen.

Ergebnis: Zusammenfassend muß aus schulpädagogischen, allgemein gesundheitlichen, pädagogischen und jugendpsychologischen Gründen gefordert werden, daß eine sinnvolle Schuljahrseinteilung sich auf der natürlichen Rhythmus des Schuljahres aufbauen muß. Diese Rhythmus, die wie jede Lebensrhythmus organisch begründet, also natürlich und vernünftig ist, ist durch den Osteranfang willkürlich zerstört worden. Es kann also für die höhere Schule nur eine Forderung geben:

Zurück zum Herbstanfang, der sich ein Jahrhundert lang bei uns durchaus bewährt hat.

Wünschenswert wäre, daß der Schuljahresbeginn der Volksschule und Höheren Schule gleichzeitig ist. Es ist nicht ersichtlich, warum die pädagogischen Gründe für eine natürliche Einteilung des Schuljahres, die in der Höheren Schule geltend gemacht und in der Volksschule gelten sollten. Darauf ist auch von bayerischen Volksschullehrern hingewiesen worden. (Zgl. Münchener Lehrzeitung, Dezember 1929, Nr. 12, S. 4.) Zum mindesten bei der städtischen Volksschule, die die gleiche Ferienordnung wie die Höhere Schule hat, liegen die Verhältnisse, grundsätzlich wenigstens, gleich.

Von den wirtschaftlichen Bedenken scheinen diejenigen, die sich aus den Bedürfnissen der Landwirtschaft ergeben, von Bedeutung zu sein. Es läßt sich aber sicher bei gutem Willen ein Weg finden, um den besonderen Bedürfnissen der Landwirtschaft und anderer Berufe, für die die Sommerarbeit von vorzüglicher Bedeutung ist, Rechnung zu tragen, ohne zu vergessen, daß in den meisten anderen europäischen Kulturländern der Herbstschuljahresbeginn besteht, ohne daß sich dabei wirtschaftlich untragbare Zustände herausgebildet hätten. Warum sollte in Deutschland umgekehrt sein, was z. B. in Frankreich selbstverständlich ist? Könnten Volksschule und Höhere Schule in dieser Frage einheitlich zusammengehen, dann wäre nicht einzuwenden, was sich einer vernünftigen Regelung dieser so wichtigen Frage mit einigem Gewicht entgegenzusetzen ließe.

Ferienordnung. Daß der Unterrichtsbetrieb in der Höheren Schule eine größere Erholungsperiode (6 Wochen) unbedingt fordert, ist allgemein anerkannt. In den 6 Wochen Ferien im Sommer muß die Höhere Schule festhalten. Da der Spielraum in Deutschland wie bisher zwischen der 1. Juliwoche bis Ausgang September ruhig weiter bestehen bleiben kann, ist eine grundsätzliche Änderung der Ferienordnung für unsere badischen Schulen weder erwünscht noch nötig.

Wo zurück zu dem, was Natur und Vernunft verlangen!

Maschinenbauergesellschaft Karlsruhe

Im Vergleichstermin der Maschinenbauergesellschaft Karlsruhe am gestrigen Mittwoch erstattete die Vertrauensperson, Rechtsanwält Dr. Max Homburger-Karlsruhe, einen ausführlichen Bericht über die mit verschiedenen Interessenten schwebenden Verhandlungen wegen der Erhaltung des Wertes und teilte mit, daß die Gläubigerliste infolge der Kapitalabfindungsansprüche der Ruhegehaltsempfänger rund 400 000 RM. mehr umfasse als bei Eröffnung des Verfahrens. Gläubigerantrag und Vertrauenspersonen beantragten eine mehrwöchige Verlegung des Vergleichstermins, damit die nach allen Seiten zu führenden Verhandlungen ungehindert weiter gehen können. Je nach dem Ausgang dieser Verhandlungen kann vielleicht den Gläubigern anstatt des Liquidationsvergleichs eine feste Vergleichsquote angeboten werden. Die Gläubigerversammlung beschloß einstimmig, dem Vergleichsanzug zuzustimmen. Neuer Termin ist auf Mittwoch, den 9. April, bestimmt. Wie wir erfahren, hat eine starke Mehrheit der Gläubiger dem vorliegenden Vergleichsvorschlag zugestimmt.

Ausflug bei der Gro-Ka-Ge.

Im Faschnachtsdienstag hatte die Gro-Ka-Ge. über zahlreiche Anhänger und Freunde zu einem letzten Maskenball in die Festhalle gerufen. Bei den Weifen alter und neuer Länge der Harmoniekapelle unter Hugo Adolphs Führung entwickelte sich bald ein fröhliches, farbenfreudiges und bewegtes Maskentreiben. Um 10 Uhr zog der Herr der Gro-Ka-Ge. unter Führung Hans I. mit seiner närrischen Gefolgschaft, begrüßt vom Jubel der vielen in die Festhalle ein und ließ sich auf seinem Thron auf dem großen Podium nieder. Sodann entbot Hans I. den Freunden und Anhängern der Gro-Ka-Ge. einen herzlichen Willkommen. Den Höhepunkt des Abends bildeten die anschließenden Vorführungen der Tanzschule Mertens Keger, insbesondere konnte die kleine Hannelore Wolf in ihrem „Amor“ Triumph feiern; alle Vorführungen entzettelten jüdischen anhaltenden Beifall — im Bierstübchen herrschte bei den Klängen einer Schrammelmusik ein vergnügtes Leben. Doch allzu bald waren die letzten Stunden der fröhlichen Karnevalszeit verstrichen. Die Gro-Ka-Ge. hatte noch einmal fröhliche ungetrübte Stunden geboten und hat sich sicher neue Freunde und Anhänger gewonnen. Des Ufermittwochs Gau war schon heraufgezogen, als die letzten für lange Zeit das Reich Prinz Karnevals verließen.

Mißstände bei der Straßenbahn Karlsruhe-Durmersheim

Man schreibt uns: Auf der oben genannten Strecke wird zur Bedienung des Trieb- und Anhängewagens nur ein Schaffner verwendet. Hiergegen wäre an und für sich nichts einzuwenden, wenn dieser Schaffner an jeder Haltestelle gehörig das Ein- und Aussteigen der Fahrgäste an beiden Wagen überwachen würde und vor allen Dingen nicht zu früh das Abfahrtsignal gäbe, wie dies gestern (4. März) beim Zug 25 an der Haltestelle Bfalsgraben der Fall war, wobei eine Frau mit ihrem kleinen Kind beinahe verunglückt wäre.

Da schon öfters Klagen in dieser Hinsicht laut wurden, wird dringend um Abhilfe gebeten. G. R.

Privatmusiklehrprüfung. Im April d. J. findet in Karlsruhe eine staatliche Privatmusiklehrprüfung nach Maßgabe der Verordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 19. April 1928 statt. Meldungen sind bis längstens 20. März d. J. unter Beifügung der in § 5 der Bestimmungen über die Privatmusiklehrprüfung bezeichneten Nachweise und Zeugnisse an das Ministerium des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Die Jollerhöbungen für Kaffee und Tee. Nach Artikel 2 der Verordnung über Inkraftsetzung der Jollerhöbungen für Kaffee und Tee vom 20. Februar 1930 (Reichsblatt S. 61) unterliegen Kaffee und Tee, die sich am 5. März 1930 im freien Verkehr des Zollgebietes befinden, mit den Ausnahmen, die in § 1 Abs. 2 a. a. O. festgesetzt sind, der Nachverzollung. Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß bei Gemengen von Kaffee mit Getreide, Mais, Schorlen usw. nur der Anteil an Kaffee nachvollständig ist. Dieser Anteil ist erforderlichenfalls zu schätzen (§ 210 Reichsabgabenordnung).

Veranstaltungen

Badisches Landestheater. In der am Donnerstag, stattfindenden Aufführung von Wagners „Lohengrin“ wird Kammerjäger Theo Straß, der dieser Tage von seinem erfolgreichen Amerika-Gastspiel zurückgekehrt ist, zum erstenmal wieder hier auftreten und die Titelpartie singen. Die „Elfa“ singt Gertrud Neiling. Am Freitag, den 7. März, gelangt Vorjünglings „Waffenmeister“ mit Robert Hietzer als „Georg“ und Viktor Hopsch als „Adelhof“ zur Wiederholung. „Die Affäre Drehschuss“, Schauspiel von Hans J. Rehfisch und Wilhelm Herzog, das am Samstag, den 8. März, unter der Regie des Intendanten Dr. Waag zur hiesigen Erstaufführung kommt, darf trotz seinem bereits historisch gewordenen Stoff in gewissem Sinne auch als „Zeitstück“ angesehen werden, insofern es gewisse noch immer bestehende Gegensätze aufzeigt, wie sie in raubentheoretischen, sozial- und nationalpolitischen Tendenzen gegeben sind. — Am Sonntag, den 9. März, gelangen Wagners „Meistersinger“ zur Aufführung und, im Konzerthaus, Emil Rosenoms Komödie „Roter Lampe“ mit Nella Mademacher als „Frau Seifert“ zur Wiederholung. In der Oper wird ferner für Mitte des März eine Neueinstudierung der Operette „Der Hühnerbaron“, und im Schauspiel für den 22. März die Neuaufführung der „Schatzinsel“ von Herman Feing Ortner, einem Spiel „vom Glauben und seinen Wundern“ vorbereitet.

Badische Lichtspiele. Zwei unserer bedeutendsten Darsteller sind es, die dem diesmaligen Spielplan, der vom Freitag, den 7. März im Konzerthaus zur Vorführung gelangt, ihren Stempel aufdrücken: Ivan Mosjulin und Hil Dagover in dem Film „Der geheime Kurier“, ein Meisterwerk der Darstellung, das die Tragödie einer großen Liebe, den Kampf zwischen Ehrgeiz und Liebe, zu Handlung hat. Der Film wurde nach dem Roman „Mouge et Noir“ von Stendhal gedreht, in dem der vorliegende Konflikt das große tragische Erlebnis bildet. Jedes lobende Wort erübrigt sich bei der Tatsache, daß Ivan Mosjulin die Hauptrolle des Julian Sorel spielt, und mit ihm Frauenercheinungen, wie Hil Dagover und Agnes Peterzen, jede in ihrer Art blendend schön, an der Spitze der Darsteller stehen. Jugendliche unter 18 Jahren haben freien Zutritt.

Konzert Emma Darmstadt-Stern, Georg Darmstadt. Auf das heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Saale der „Vier Jahreszeiten“ stattfindende Bachkonzert von Emma Darmstadt-Stern und Georg Darmstadt (zweimanualiger Flügel und Violine) sei noch einmal besonders aufmerksam gemacht.

Neuer Kochkurs. Bei der Frage der Ausbildung junger Mädchen die an Ostern zur Schulentlassung kommen, möchten wir die Aufmerksamkeit auf die Kochschulen des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe lenken, die seit vielen Jahren einen vorzüglichen Unterricht im Kochen, Backen und Einmachen erteilen, und schon Tausende von Schülerinnen ausgebildet haben. Zum 1. April setzt in der Kochschule „Luisenhans“ ein neuer Kurs ein, der noch junge Mädchen, auch als Interne, aufnehmen kann. Die Schülerinnen sind dort gut untergebracht, und werden in allen Zweigen der guten Küche ausgebildet. Zum ersten Mal ist auch ein Diät-Kurs mit inbegriffen, der den jungen Mädchen lehrt, in welcher Weise Krankenkost bereitet wird. Alles weitere, sowie Anmeldung, siehe Anserat.

Starkier-Fest. Im „Kühlen Krug“ findet am kommenden Sonntag das erste große Starkier-Fest statt. Ein ausgezeichnetes Programm wird den Gästen einige frohe Stunden bereiten.

Kindheit-Jesu-Verein St. Stefan.

Alle die Eltern und Freunde der Kinder, die am Sonntag, den 23. Februar 1930, der Einladung des Kindheit-Jesu-Vereins St. Stefan zum Elternabend Folge geleistet haben, werden gewiß den schönen Abend noch lange in froher Erinnerung behalten.

Fraülein Weitzell begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreich Erschienenen, darunter S. Gn. Herrn Prälat Dr. Stumpf mit dem Ausdruck besonderer Freude und des Dankes. In kurzen treffenden Ausführungen legte sie das Wollen des Kindheit-Jesu-Vereins dar, der einer dringenden Notwendigkeit entspreche, besonders im Hinblick auf die bereits in der Bildung begriffenen sozialistischen und kommunistischen Kindergruppen. Nach einem frisch vorgelegten Lied von Duden und Mädchen des Vereins sprach S. Gn. Prälat Dr. Stumpf zu den Anwesenden. Nach Betrachtungen über die Bedeutung der kathol. Vereine überhaupt, deren große Zahl von der regen Arbeit der letzten Jahrzehnte Zeugnis gibt, kam der hochw. Herr Redner auf den Benjamin derselben, den Kindheit-Jesu-Verein, der erst in den allerletzten Jahren auch mehr nach außen sichtbar arbeitet und, der Eltern und Kindern Helfer und Führer sein will. Die Ausführungen über die große Bedeutung einer richtigen Erziehung und das Ernstnehmen auch der Kleinsten für die Charakterbildung und die spätere Einstellung zum täglichen Leben, zeigten die große Verantwortung aber auch schöne Aufgabe der zur Erziehung von Kindern Berufenen. Mit der Bitte an die Eltern, doch die Kinder alle zur Kindermesse in die Kirche zu schicken, um eine segensvolle Missionszeit zu sichern, schloß Herr Prälat Dr. Stumpf seine tiefe Verantwortlichkeit aber auch frohe Zuversicht wendenden Ausführungen.

Doch der Kindheit-Jesu-Verein mit seiner Arbeit sich an die Öffentlichkeit wagen darf, zeigte sodann eine von Herrn S. H. einstudierte muster-gültige Aufführung von Gottfried Kellers Tanzlegenden. Das Auge erfreuten schöne vornehm und ruhig gehaltene Bühnenbilder und zur Aufmerksamkeit fesselte das natürliche ammutig-ernste Spiel der Misa. Aber auch die übrigen Darstellerinnen zeigten, daß die älteste der Mädchengruppe in Zukunft noch manche Veranstaltung des Vereins durch ihr Spiel verschönern kann.

Frl. W. zeigte dann mit ihrer Gruppe „Frohe Schar“ wie strahlende frohe Kinderaugen voll Aufmerksamkeit Märchen-erzählungen folgten.

Frl. W. sah man mit der Gruppe „Ammerloch“ und „Ammergrün“ bei frohlichem Wallspiel im Freien und mit den Kleinen (Gruppe „Edelweiß“) bei Sang und frohlichem Pfänderpiel.

Ein Beruf, der noch nicht überfüllt ist!

Der Drogistenberuf

Man schreibt uns:

Der Drogistenberuf gehört zu den Einzelhandelsberufen, unterscheidet sich aber von den anderen kaufmännischen Berufen dadurch, daß er ein ganz außergewöhnlich hohes Maß von technischen, insbesondere naturwissenschaftlichen und geschäftlichen Fachkenntnissen erfordert. In Bezug auf die Zahl der Artikel kommt ihm allenfalls noch das Eisenwaren- und Wirtschaftsgütergeschäft nahe; jedoch liegen dessen Artikel immerhin auf einem und demselben Gebiet. Ganz anders bei der Drogenhandlung. Den Stamm der Waren bilden die dem freien Verkehr überlassenen Arzneimittel, die Drogen, Chemikalien und Zubereitungen zu Drogen und Chemikalien zu gewerblichen oder Wirtschaftszwecken. In diesen Kern gruppieren sich andere Warenarten, wie die Parfümwaren, die Antiseptika, Firnisse, Lacke, die photographischen Artikel, die Parfümerien, die Artikel für die Hauswirtschaft (Seifen, Wasch- und Putzmittel usw.) und vieles andere mehr.

Die Ansprüche, die das Publikum an einen Fachdrogisten stellt, sind recht hohe. Er soll nicht nur der Hausfrau, die einen Tee kauft, sagen können, wie sie ihn zweckmäßig zubereitet; ob er, wie Semmelbrot, nur gerührt werden darf, oder, wie Bärentraubenblätter, längere Zeit gekocht werden muß, oder ob man ihn, wie Valerianen oder Sennesblätter, sehr zweckmäßig durch kaltes Auslaugen reinigen kann. Von ihm will die Hausfrau wissen, wie sie Spitzfiguren reinigen kann, ohne die Oberfläche zu beschädigen, wie sie Kippgegenstände fettet, wie sie Fleck verabschiedender Art aus einfarbigen oder gemauerten Stoffen, aus Wolle, Baumwolle, Seide entfernen kann; sie fragt ihn auch, warum das Eingemachte mißlingen sei, warum der Pfefferkuchen nicht gegangen sei usw. Kurzum, es gehört eine beträchtliche Fülle von Fachwissen, Sachkenntnis und Erfahrung dazu, im Drogenhandel mit Erfolg tätig zu sein.

Deshalb eignet sich dieser Beruf nur für solche jungen Leute, deren allgemeine geistige Veranlagung über dem Durchschnitt steht, und die eine gute Allgemeinbildung mitbringen; die sogenannten „mittleren Reize“ ist im allgemeinen das Nichtigste. Besonders begabte Volksschüler sind aber auch durchaus in der Lage, den Beruf mit gutem Erfolg zu erlernen. Die Ansprüche, die an die jungen Leute während der Lehrzeit gestellt werden, sind sehr hoch. Am Geschäft selbst erfolgt der Regel nach nur die praktische Ausbildung. Das umfassende theoretische Wissen wird vermittelt in den vom Deutschen Drogisten-Verband geschaffenen Berufsschulen, deren es gegenwärtig über 100 in Deutschland gibt. Sie werden fast durchweg anstelle der Pflichtfortbildungsschule während der Lehrzeit besucht. Vor Beendigung der Lehrzeit ist dann die Gehilfenprüfung des Deutschen Drogisten-Verbandes abzulegen. Zum Bestehen dieser Prüfung ist die vollständige Beherrschung eines umfassenden Wissensstoffes auf dem Gebiete der kaufmännischen Wissenschaften, der Botanik und Pharmakognosie, der Chemie und Chemikalienkunde, der Geschichte, Pharmakologie, Photographie und Geographie erforderlich. Zugleich mit dieser Gehilfenprüfung des Deutschen Drogisten-

Verbandes oder unmittelbar danach muß der junge Mann die sogenannte Giftprüfung ablegen, um von der Behörde als Stellvertreter im Gifthandel zugelassen werden zu können.

Dies wäre der allgemeine Bildungsgang des jungen Drogisten. Wer sich eine höhere Fachbildung aneignen will, muß eine der beiden hochschulmäßigen betrieblichen Lehranstalten für das Drogengeschäft besuchen, nämlich die die dem Deutschen Drogisten-Verbande gehörende „Staatlich anerkannte Drogisten-Akademie“ in Braunschweig oder die der Mannheimer Handelshochschule angegliederte „Akademie für Drogen- und Stoffkunde“ in Mannheim. Diese verlangen einen vollen Studiengang von ein bis anderthalb Jahren, in denen das oben umrissene Fachwissen vertieft wird.

Die Besonderheit des Berufes erfordert auch körperliche Gesundheit. Der Umgang mit giftigen und schädlichen Stoffen, die zum Teil bei der Verarbeitung verflüchtigen oder verdampfen, setzt gesunde Lungen und ein gewisses Maß von Widerstandsfähigkeit und Körperkraft voraus. Farbenblindheit — sei es auch nur teilweise — ist ein absolutes Berufsindernis; auch Mangel des Gesichtsvorganges sollten ebenso wie merkliche Schwerhörigkeit von der Ergründung dieses Berufes abhalten.

Die Verdienstmöglichkeiten im Drogistenstand sind verschieden zu beurteilen. Die jungen Leute werden nach beendeter vorchriftsmäßiger Ausbildung im allgemeinen besser bezahlt als in den anderen Einzelhandelszweigen. Nach dem geltenden Tarifvertrage ist eine Mehrbezahlung von 10 Prozent vorgesehen, doch geht man heute in freier Vereinbarung meist erheblich darüber hinaus. Eine mit wachsendem Lebensalter kleiner werdende Anzahl tüchtiger Drogisten rückt in leitende Stellungen in größeren Drogerien auf. Die anderen müssen entweder zum Großhandel oder der chemisch-pharmazeutischen Industrie übertreten, oder sich aber selbständig machen. Großhandel und Industrie nehmen gut ausgebildete Drogisten wegen der Universalität ihres Wissens und Könnens sehr gern auf, je nach der besonderen Neigung als kaufmännische Angestellte (Expediten, Lageristen, Korrespondenten, Buchhalter, Reisende) oder auch als technische Angestellte, als Laboranten oder Betriebsleiter. Die Bezahlung regelt sich dann nach den besonderen Leistungen und ist selbstverständlich höher, als dies im Einzelhandel möglich ist.

Wer sich selbständig machen will, tut gut, sich nicht gar zu früh niederzulassen, sondern bis Ende der zwanziger Jahre in möglichst verschiedenartigen Drogenhandlungen jeweils ein Jahr zu konditionieren, und zwar in verschiedenen Städten, nicht zuletzt in Kleinstädten mit ausgebreiteter Landkundtschaft. Nur so ist es möglich, die praktische Berufsausbildung zu einem gewissen Abschluß und zu der wünschenswerten Rundung zu bringen.

Die Wahl der Lehrstelle ist nicht ohne Bedeutung. Vor allem kommt es darauf an, daß die für die ganze Zukunft grundlegende Lehrzeit in einem Geschäft verbracht wird, dessen Inhaber selbst ein vollausgebildeter und erfahrener Fachdrogist ist. Die Gewähr für die persönliche Eignung des Geschäftsinhabers zur Lehrausbildung ist stets gegeben bei den Drogeriebesitzern, die Mitglieder des Deutschen Drogisten-Verbandes sind.

Frl. J. mit der Gruppe „Sonnenschein“ zeigte, daß auch fröhliches Reigenpiel an den Gruppen-Nachmittagen die frohe Kinderstube bereichert.

Und zum Schluß die Ruben zeigten sich als eifrige Turner und Wandler, aber auch bei Laubbjagarbeit und als Krippenbauer. Daß sie bei ihren Zusammenkünften auch lesen und spielen, zeigten ebenfalls einige Gruppen.

Aus ganzen darf der Kindheit-Jesu-Verein St. Stefan und sein selbstloser Beistand hochw. Herr Kaplan Bäumer sowie die Führerinnen und Führer den Elternabend als vollen Erfolg buchen. Die Eltern sind dem Verein dankbar für die Arbeit, die er für die Kinder leistet, und diejenigen, welche selber noch fernere Stunden, werden nun zu ihrer Kinder und ihrer eigenen Freude gewiß den Beitritt zum Kindheit-Jesu-Verein und den Besuch der alle 14 Tage stattfindenden Gruppennachmittage gestatten.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 1. März: Hermann Reder, Chemann, Kaufmann, 49 Jahre alt. — 2. März: Emilie Klump, Witwe von Otto Klump, Kapellmeister, 60 Jahre alt. — 3. März: Robert Dold, Chemann, Baupfleger a. D., 68 Jahre alt. Wühlburg. — Friedrich Jäe, Chemann, Obergenieuer, 49 Jahre alt. 6. 3. 15.30 Uhr. — Friedrich Stuh, Chemann, Reichsbahn-Witwe von Karl Stuh, Maurer, 65 Jahre alt. Wühlburg. — Witwe von Karl Hübel, Maurer, 65 Jahre alt. Wühlburg. — Adelheid Böhm, Ehefrau von Kurt Böhm, Särciner, 65 Jahre alt. Wühlburg. — 4. März: Josef Börg, ledig, Tagelöhner, 59 Jahre alt. — Josef Burkard, Chemann, Lokomotivführer, 57 Jahre alt. Betschheim. — Elisabeth Keller, Witwe von Peter

Keller, Landwirt, 80 Jahre alt. Redarhauhen. — Paula Elisabeth Sommer, Ehefrau von Karl Sommer, Kaufmann, 26 Jahre alt. 7. 3. 14.30 Uhr. — 5. März: Maria Luise Waihel, Ehefrau von Ludwig Waihel, Domänenrat, 56 Jahre alt. 7. 3. 14 Uhr. — Gustav Eck, Chemann, Ratfahretter, 40 Jahre alt. Bauerbach.

Tages-Anzeiger für Donnerstag, den 6. März 1929

Badisches Landestheater. Abends 18 1/2 Uhr: „Lohengrin“. — 20 Uhr: „Der Stolz der 3. Kompagnie“, „Der lustige Witmer“. **Sier Jahreszeiten, Hebelstraße.** Abends 20 Uhr: „Bach-Abend“. Mitwirkende: Emma Darmstadt-Stern, Georg Darmstadt. **Badischer Kunstverein e. B. Karlsruhe.** Abends 20 Uhr: „Lichtbilder-Vortrag“ über Jugoslavien im Restaurat Eintracht. **Badischer Schwarzwaldverein Karlsruhe.** Chemikal-Hochschule: Lichtbilder-Vortrag: Heimatische Natur-Denkmäler.

Derausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Redaktionsdienst, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Reiff; für Kulturelles und Beurlauben: Dr. G. A. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Wihardt; für Anzeigen und Nekamen: Philipp Biederle, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Achten Sie immer darauf!
MAGGI'S
Fleischbrühwürfel
tragen den Namen **MAGGI**
auf rot-gelber Packung

Verordnung über Inkraftsetzung der Zollerhöbungen für Kaffee und Tee.

Nach Artikel 2 der Verordnung über Inkraftsetzung der Zollerhöbungen für Kaffee und Tee vom 20. Februar 1930 (Reichsblatt S. 61) unterliegen Kaffee und Tee, die sich am 5. März 1930 im freien Verkehr des Zollgebietes befinden, mit den Ausnahmen, die in § 1 Abs. 2 a. a. O. festgesetzt sind, der Nachverzollung. Zur Behebung von Zweifeln weise ich darauf hin, daß bei Gemengen von Kaffee mit Getreide, Mais, Schorlen usw. nur der Anteil an Kaffee nachvollständig ist. Dieser Anteil ist erforderlichenfalls zu schätzen (§ 210 Reichsabgabenordnung).

Kochschule im Luisenhans

In Karlsruhe, Baumwälderstraße 56.
Gründliche Unterweisung im Kochen, auch Krankenloß, Backen, Einmachen und Gerieren. — Für andwärtige Schülerinnen Unterkunft in der Anstalt, Badische Straße. Kursdauer drei Monate. Kursbeginn 1. April, 1. Juli und 1. Oktober 1930.
Bad. Frauenverein v. Kotten Kreuz
Zweigverein Karlsruhe

6 stige Bullmann-Limonie

50 PS., 6 Stl., in außerordentlich gut erhaltenem, funktionierendem Zustand, preiswert zu verkaufen.
Badenia
A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe, Steinstraße 17/21.

Die neuesten Herrenstoffe

Eine imposante Auswahl Alle Vorteile durch Grosseinkauf daher denkbar billigste Preise

Leipheimer & Mende

Aufbau-Realschule und Realgymnasium i. E. mit Internat
„Meersterne“ Meersburg
 am Bodensee

Staatl. genehm. Privatschule. — Geleitet von den Schulbrüdern. — Obersekundarstufe. — Ab Ostern Sexta und Quinta Realgymnasium. — Aufsicht und Nachhilfe beim Studium. — Waldsp.plätze. — Prospekt durch die Leitung.

Betten und Bettfedern
E. Schmitt
 Kirchliche Anstalten
Darlehens
Jos. Liebmann
 Bankgeschäft
 Karlsruhe Baden
 Telefon 70 u. 76.

Kleiner Festhallsaal
 Mittwoch, 12. März, abends 8 Uhr
Kaplan Fahsel
„Der Faustische Mensch“
 (Ein Kommentar zu Goethes Faust für das Leben.)

... sprach diesmal über „den faustischen Menschen“ mit einer unwiderstehlichen Rednergabe, seiner prachvollen Eindringlichkeit und mit einem Feuer, das ihn als einen Wählerwärtigen Fausts kennzeichnete.
 „Leipziger Neueste Nachrichten“, 15. Jan. 1930.

Die „Wiesbadener Zeitung“ schreibt:
 „Er war das Ereignis für diesen Winter. Wie haben Goethes Faust wohl zum ersten Male so erlebt.“

Plätze zu RM. 2.—, 3.— und 4.— bei der Herderschen Buchhandlung, Ecke Herren- und Erbprinzenstraße; Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiser- Ecke Waldstraße.

Badisches Landestheater
 Donnerstag, 6. März:
 „D. 17 (Donnerstagmiete)“ 2h. Gest. 001 bis 700 u. 900—1000.
Lohengrin
 von Wagner.
 Dirigent: Schmarz.
 Regie: Rosenfelder.
 Mitwirkende: Hoffmann, Kelling, R. Ströck, Müller, Jant. Schick, Frau, Götter, Kalm, G. Götter, Cerny, Neß, Schöpfung, 2200 Stroh.
 Anfang 10.15 Uhr.
 Ende gegen 22.15 Uhr.
 Preise 5 (100 bis 7.00 Mark).

Badische Lichtspiele
 Konzerthaus
 Freitag, 7. bis Mittwoch, 12. März, jew. 20.30 Uhr, Sonntag, 9. nur 16 Uhr
Iwan Mosjukin — Lil Dagover
 in
„Der geheime Kurier“
 Die Tragödie einer großen Liebe.
 Nach Motiven des Romans „Rouge et Noir“ von Stendhal.
 Weitere Darsteller: Agnes Petersen, Valery Blanka, H. von Meyring u. a.
 Beiprogramm Musikbegleitung
 Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt
 Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße, und im Büro: Klanprechtstraße 1.

Kochlehrtöchter
 kann eintreten.
 Oberländer Weinstube, Karlsruhe
 Pfad mitstraße 7.

Sprachbuch gratis
 betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (431. Auflage). Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendetester Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom Verlag für zeitgem. Sprachmethodik, München A 140, Bayerstr. 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert.

Ein kräftiger Junge
 mit guten Schulzeugnissen, am Ostern 1929 aus der Schule entlassen, 1295
sucht Lehrstelle
 als Kammerdiener. Der Junge besitzt große Neigung zu dem Beruf, bedarf deshalb die Gehaltsbefreiung seit Ostern 1929.
 Schriftliche sind zu richten an Wilhelm Sturm, Sandpfer, Neulingen bei Mannheim.

Volksbühne
 Rot abholen!

Pianos
 Kauf und Miete
 Teilzahlung
 auch ohne Anzahlung
 Stimmungen, Reparaturen
 Pianoflager
Rudolf Schoch
 Karlsruhe
 Röhrrerstr. 82

Eintracht
 Dienstag, 11. März 1930
 abends 8 Uhr
Arien- u. Lieder-Abend
 Helen Sigrid
Rothermel
 Staats-Oper Dresden
 Am Flügel:
 Generalmusikdirektor JOSEF KRIPS
 Marcello / Glück / Schumann / Striegler
 Karten zu RM. 5.—, 4.—, 3.—
 2.—, Studentende 1.30 bei Friedr. Bloß, Kaiserstr. 104, Ecke Herrenstr., Musikhaus Schläpke, Kaiserstr. 175, Frz. Tafel, Kaiserstr., Ecke Lammstr. Konzertbillig: Steinway & Sons u. d. Verkaufsmagazin. H. Maurer, Kaiserstr. 176

Fische
 Frisch von der See
 in schwerster Eispackung
Kabliau
 und
Schellfische
 im ganzen Fisch 48 Pf. im Halbschnitt 52 Pf.
Kabliau-Filet
 Frisch gewäs. **Stoßfische**

In unserem **Fisch-Spezialgeschäft**

Holl. Schellfische und Kabliau
 Schollen, Roizungen
 Friher Zander
 Grüne Heringe Pfund - 20
 Weiß-Muscheln Pfund - 20
Die Räucherfische:
 Feinmarinaden
 Junge Hähner und
 Suppenhühner
 aus eigener Farm.

der Hochwürdige Herr
Dr. theol. Hermann Oechsler
 Kammerer a. D. und langjähriger Pfarrer in Ebringen

in die Ewigkeit abgerufen. Wir empfehlen seine Seele dem Memento der hochwürdigen Herren Geistlichen und dem Gebete der Freunde und Bekannten, insbesondere der Pfarrangehörigen.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 8. März, vorm. 10 Uhr, in Ebringen statt. Das Totenoffizium beginnt um 9.30 Uhr. Ebringen, den 5. März 1930. St. Georgen i. Br.

In Namen des Dekanats Breisach:
Albert Kopf, Dekan
 In Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Edmund Lehn, Vikar.

Auf die Züge, die 9.28 und 9.32 in Schallstadt ankommen, steht ein Auto nach Ebringen bereit.

Colosseum
 täglich 8 Uhr
Wilhelm Mellowitsch
 Man lacht
Tränen!

Spezial-Reparatur-Werkstatt
 für Eisenbänder, sowie für sämtl. elektr. Haushaltsapparate
Karl Schneider
 Markgrafenstr. 47
 5. Stock — Tel. 4735
 Übernahme des Einbaus von Teppichen. Spezialteller für Rasenmäher und Saugler.

Benische, Taschenmesser, Säeren, Rasiermesser
 und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren Gebrüder Hummel am 2. empfiehlt in großer Auswahl
Karl Hummel, Werderstr. 13
 Stahlfabriknebelhöl. Rasiermesser-Hohlblecherei.

Pfauküch
 5% Rabatt

Danksagung
 Für die uns in so reichem Maße bewiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Frau Emma Grimm Wwe.
 sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Emma Link geb. Grimm
 Rudolf Grimm und Familie
 Karl Link
 Karlsruhe, den 5. März 1930.

Altpapier, Eisen, Lumpen
 Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie **Felle** kauft laufend u. alle Sorten zahlt beste Tagespreise
Chr. Beier Nachf.
 Werderstr. 72-74 Telefon 8554.
 Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeholt. NB. Ankauf von **Reutuchabfällen** von Schneidereien.

Graue Haare
 Warum älter erscheinen als Sie sind? So den Sie mit Iofort. Sie erhalten fort-nied die Beweise: Die graue Haare ohne zu lästigen die Haare werden immer er-langen. Na Irene Scherer, Anger-burg 11 63, Schirgbrunnstr. 24. 254-

Gerichtliche und Vergleiche außergerichtliche Vertretung bei den Finanzämtern!
F. W. Wörner beid. Buchsachverständiger
 Kaiserstr. 239 (gegenüber dem Notariat)
 Telefon 4767.

Im Neuanfertigen u. Umarbeiten von **Stoppdecken u. Daunendecken** empfiehlt sich
Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.

Briefbogen
Mitteilungen
Rechnungsformulare
 bezieht man gut und billig bei der
Badenia A.-G.
 Karlsruhe, Steinstr. 17-21

SOLANGE VORRAT!

MARZ

Benutzen Sie unsere Sammelbücher!

Großverkaufs



Der Wettlauf aller unserer Abteilungen um die Gunst des Kunden, deshalb die außerordentl. niedrigen Preise

Größe Posten

Damen-Strümpfe

Mako finish solide Strapazier-Qualität . . . Paar **85**¢
 Waschkunstseide in gr. Farben-Auswahl P. **85**¢
 Seidenflor in II. Sortierung mit 4 facher Sohlenverstärkung . Paar **1.10**
 Echt Mako besonders, schwere Ware Paar **1.45**
 Mako mit Kunstseide elegant strapazierfähiger Straßenstrumpf, Paar **1.95**
 Kinder-Strümpfe Baumwolle, meliert u. einfarbig Gr. I Größtensteigerung **10**¢

Ein großer Posten

Herr.-Jacquard-Socken gute, haltbare Baumwollqualit. in großer Musterauswahl Paar **95**¢

Herren-Sportstrümpfe durchgemustert . . . Paar **1.95**

Trikotagen

Enorme Posten Schlupfhosen außerordentlich billig teils in I. teils in II. Sortierung

Posten I: **Echt Mako**, glatt und gestr. Kunstseide . . . Paar **1.10**
 Posten II: **Glatte Kunstseide** in schwerer Qualität . . . Paar **1.65**
 Posten III: **2 fäd. Mako**, B'woll-Milanais, sowie K'Seide platt. **1.95**
 Posten IV: **Charmouse**, Mako mit Kunstseide plattiert Paar **2.25**

STOFFE

Wolle und Seide. Alle maßgebenden Frühjahrs-Neuheiten finden Sie jetzt in großer Auswahl zu außergewöhnlich vorteilhaften Preisen.

Tweed das von der Mode bevorzugte Gewebe Mtr. **2.45**
 Pointillé in aparten Kleiderfarben . . . Mtr. **3.25**
 Woll-Popelin solide Kleiderware, ein großer Posten in vielen Farben, besonders preiswert . . . Mtr. **1.85**
 Crepe-Caid Reine Wolle, aparte Modelfarben Mtr. **4.75**
 Woll-Musselin moderne Muster . . . Mtr. **1.65**
 Mantelstoffe in Tweed u. Kammgarn, 140 cm br., aparte Neuheit. **7.75, 6.-**
 Crepe soleil mit Satin Abseite in neuen Farben, 130 cm breit . . . Mtr. **9.00**
 Große Polten Waschkunstseide nur neue moderne Muster . . . Mtr. **0.95**
 Crepe de Chine Kunstseide weiß ganz außerordentlich billig Mtr. **1.65**
 Crepe marocain Kunstseide bedruckt, ap. Muster . . . Mtr. **3.95**
 Veloutine Wolle mit Seide, elegante Kleiderware, 95 cm breit . . . Mtr. **5.50**
 Japonseide (Fouland), reine Seide, entzückende Muster . . . Mtr. **5.75**
 Bemberg-Georgette aparte Kleiderfarben, 95 cm breit **6.75**
 Kunstseiden-Taffet einfarbig und kariert Mtr. **2.45**
 Crepe marocain Reine Seide in vielen Modelfarben 100 cm Mtr. **8.50**

KONFEKTION

Backfisch-Kleider einfarbig, reinwollen Popelin, Glockenform **8.90**
 15.50, 11.75
Damen-Kleider einfarbig, reinwollen Popelin, flotte Glockenf. **19.50**
 aus tweedartigen Stoffen, Sportform, sehr fesch **7.90**
 29.50, 16.50
Seiden-Kleider K'Seiden - Marocain, flotte jugendl. Glockenform . . . **16.50**
 39.75, 25.50
Veloutine-Kleider jugdl. Form, Glocken- und Volant-Kleid . . . **14.50**
 27.50, 19.50
Teekleider in eleganter Ausführung **49.00**
 78.00, 65.00
Mäntel aus englisch. Stoffen, jugendliche Form z. T. Rückenfutter . . . **8.90**
 19.50 14.50
Mäntel aus englischen Stoffen 1/2 K'Seiden-Futter **23.50**
 42.00, 35.00
Flotte Backfisch-Mäntel aus Herren-Rückenfutter . . . **8.90**
 29.50, 14.75
Regen-Mäntel Trench-Coat, jugendliche Form, marine und beige **12.50**
Trench-Coat-Mäntel blau, rot, beige jugendliche Form **18.75**
Trench-Coat-Mäntel Damen-Größen in beige, blau, marin. **23.50**
Staubmäntel reine Seide, imprägniert, haltbare Ware, 4. jugendl. Größe **42.00**
Staubmäntel reine Seide, imprägniert, haltbare Ware, für Damen-Größe **48.00**

Für Kommunion und Konfirmation
 Große Auswahl in Kleidern, weiß u. schwarz zu billigst. Preisen

Damen-Wäsche

Ein Posten Taghemden z. Ausuchen, mit versch. Stickereien St. **95**¢
Ein Posten Taghemden zum Ausuchen, mit Valenciennes-Spitzen oder Stickerei **1.65**
Ein Posten Taghemden zum Ausuchen, Achsel oder Träger mit Spitze oder Stickerei **1.95**
Ein Post. Dam.-Nachthemden in weiß mit Köpplspitze und Motiv oder farbiger Blende **1.95**
Ein Post. Dam.-Nachthemden in farbig oder weiß, mit farbig. Paspel und Stickereiwesie **2.75**
Ein Post. Dam.-Nachthemden in weiß und farbig zum Ausuchen, mit Kübel-Stickerei oder Spitze **3.75**
Ein Post. D.-Nachthemden sol. Qualität, mit kurz. od. lang. Arm **4.50**

Kunstseid. Wäsche

Ein Posten Unterkleider ohne Fehler, in glatten Trikot, oben mit schöner Spitze, Gr. 62-48 **2.75**
Ein Posten Unterkleider glatt oder gestreift, Trikot, gute Qualität, oben und unten mit Spitze **2.95**
Ein Posten Unterkleider ohne Fehler in Charmeuse oder schwerer Atlasware **4.50**
Ein Posten Unterkleider in Charmeuse, mit eleganter Crepe-Georgette-Garnierung **7.95**
Rockhosen glatter Trikot, oben u. unten m. Spitze **3.75 2.95**

Frotteier-Wäsche

Ein Posten Handtücher ca. 45/100 groß, aus gutem Kränzelstoff, sortierte Muster **95**¢
Ein Posten Handtücher ca. 50/100 groß, in kar. oder m. Bordüre **1.25**
Ein Posten Handtücher ca. 50/100 groß, schöne mod. Muster in guter Qualität **1.50**
Ein Posten Handtücher ca. 50/100 groß, schwere Qualität, schöne Jacquardmuster **1.75**
Ein Posten Handtücher 50/100, in kariert od. Bordüren-Muster **1.95**

Schürzen

Ein Posten Dam.-Schürzen zum Ausuchen, in weiß und farbig **95**¢
Ein Posten Dam.-Schürzen zum Ausuchen, in Siamosen oder Indanthren-Trachtenstoffen **1.25**
Ein Posten Dam.-Schürzen farbig, z. Ausuchen, in versch. Stoffart. **1.95**
Ein Posten Dam.-Schürzen sehr preiswert, nur gute Qualitäten in schöner Verarbeitung **2.75**
Dam.-Berufs- od. Hausmantel farbig, aus guten Zellr.-Stoffen, mit buntem Kragen **3.95 3.25**
Dam.-Berufs- od. Hausmantel prima Zellr.- oder Trachtenstoff, auch in den größten Weiten **6.75 4.50**
Ein Post. Gummi-Schürzen besonders billig . . . **1.75 95.¢ 35**¢

Konfitüren

Vollmilch-Block 200 gr.-Tafel **85**¢
Persipan-Kartoffeln . . . Pfd. **90**¢
Albert-Neks in Rollen 3 Rollen **80**¢
Kokosflocken . . . Pfd. **65**¢
Milch-Creme-Hütchen . Pfd. **85**¢

Lederwaren

Akten- od. Büchermappen Rindleder mit Schiene und Griff **2.50**
Büchermappen kräft. Lederbuch mit Ledergriff und Schiene . . . **1.90**
Schulranzen für Mädchen und Knaben 10.50 8.50 6.90 **5.50**
Frühstückstaschen zum Umhängen, Rindleder . 1.50 1.35 **95**¢
Schüler-Etuis Leder, mit Füllung 90 ¢ leer **50**¢
Groß Leder-Einkaufsbeutel Sternmuster, mit Stofffutter **3.90**

Bijouterie

Passende Konfirmations- und Kommunion-Geschenke

Taschenmesser echt Silber 800/1000 Stück **95**¢
Nähgarnitur echt Silber 800/1000 im Etui **4.90**
Manaschellenknöpfe echt Silber 800/1000, großes Sortiment zum Ausuchen . . . Paar **75**¢
Zigarettenspitzen echt Silber 800/1000, St. **95**¢
Bilderrahmen echt Silber 800/1000 . . . Stück **95**¢
Ohrhinge echt Gold, 8 kar. Paar **3.50 2.90**

Schuhe

Kinderschuhe auf Tischen, z. Ausuchen 18-20 20-22 23-25 27-30 31-35 **1.95 2.25 2.75 4.50 5.50**
Damenschuhe in enorm. Auswahl schwarz, Lack, braun und in vielen Modelfarben . . . 11.90 6.90 6.90 **4.90**
Herrenschuhe beachten Sie Formen u. Qualit. **14.90 11.90 9.90 7.90**
Einige 1000 Paar Hausschuhe off. Pant., T.-Pantoff., Leders., Leder-Niesertret. Pr. **78 95 1.25 40-2.95 36-2.45**

Modewaren

Bindekragen Kunstseidenrips mit effektvoller Spachtelspitze garniert **95**¢
Bindekragen Crepe de chine mit aparter Spachtelspitze garniert **1.45**
Fischl Kunstseidenrips mit Zackenbogen od. Spitze garn. **1.45 95**¢
Kleiderweste Kunstseidenrips in weiß u. champ **85**¢
Garnituren Kunstseidenrips Schalform, in weiß u. champ. **1.75 1.25**
Kunstseidenschals hübsche neue Muster . . . **1.35 95**¢

Taschentücher

1 Posten Herr.-Einlecktücher weiß . . . Stück **45**¢
1 Post. Herr.-Hohlaumtücher Mako weiß mit farb. Rand . . . Stück **75**¢
1 Posten Herren-Linontücher weiß mit farbigem Rand . . . 28.¢ **25**¢
Herren-Cachenez farbig . . . **1.90**
1 Posten Spitzentücher versch. Ausführung . . . 95.¢ 65.¢ **45**¢

Korsetts

1 Posten Strumpfhaltergürtel sehr preiswert, Broche mit 4 Halter **50**¢
1 Posten Strumpfhalter- und Sportgürtel zum Ausuchen, aus gut. Drell od. Damast **95**¢
Ein Posten eleg. Strumpfhalter-Gürtel z. Ausuchen elegante Ausführung . . . **2.95**
Büstenhalter Crètonne, Vorderschlaß zum Schließen, in vielen Farben **65**¢
Büstenhalter in vielen Farben **95**¢

GARDINEN

Scheibengardinen 80 ¢ an Tüll vom Stück Meter von **60** ¢ an
Landhausgardinen 38 ¢ an mit Eins., Volant u Spitze Mtr. von **60** ¢ an
Gardinen-Mull Meter von **60** ¢ an
Schweizer-Voile Meter ca. 115 breit . . . **95** ¢
Gardinen-Meterware in allen Breiten **2.40** an vom Meter, für Extrablöße Mtr. v. **1.35** an
Möbelbezugsstoffe 130 cm brt. Mtr. **98** ¢
Rupfen 130 cm breit, farbig . . . Meter **98** ¢

Handarbeiten

Bulgarenblusen gez. Schweizer Voile **3.70**
Bettwandschoner gestickt **3.80 2.85**
Waschtischdecke mit Streifen garniert oder Spitze . . . **2.60 2.25**
Zimmerhandtuch passend **1.80 1.40**
Straminkissen gez., neue Must. **1.25 70** ¢

Parfümerie

Parfüm in Einzelpackunge n (lin-u. ausl. Marken v. **1.40** an aufw.
Parfüm u. Seife in hübschen Geschenkp. 3- 2- **1.20**
Haarwasser versch. Markenartik. **95** ¢
Toilettekasten 4tlg. **10.50 6.90 4.50**
Taschentoyette in Leder, m. Feile **1.75 1.50 1.10**
Maniküreboxen in versch. Farben **3.90 3.25 2.25**

Herrenartikel

Herren-Umlegekragen Stück **25** ¢
Selbstbinder reine Seide in vielen schönen Mustern **75** ¢
Hosenträger-Garnituren mit Sockenhalter, im Karton . . . nur **95** ¢
Herren-Oberhemden weiß, moderne Einsätze, mit Klappmanschette **2.75**
Herren-Oberhemden weiß, Bielefelder Fabr., geschmackvolle Einsätze . . . nur **3.90**
Herren-Oberhemden weiß, durchgehend gemust., Klappmanschette **3.75**
Herren-Schlafanzüge weiß, Panama, Gr. 95/130 . . . nur **2.95**
Herren-Schlafanzüge aparte Streifen-Muster, mit Verschleißrinn, in waschechtem Zellr. **5.90**
Damen-Regenschirme 12tlg. mod. Form, schwarz, 1/2 Seide aparte Holz-Cell-Griffe . . . **3.90**
Herr.-Regenschirme 1/2 Seide durchgehend Holzstock, mit Futteral. **4.50**
Herren-Sportmützen schöne Must., kleidsame Formen **95.¢ 75** ¢
Herren-Hüte in Flach- u. Rollrand, gute Farben, II. Wahl . . . **3.50 2.90**
Blaue Klub-Mützen mit Tuchschild . . . **1.90 1.45**
Herr.-Knickerbocker mod. Muster kräftige Qualität, doppeltes Gesäß nur **6.50**
Gestreifte Herrenhosen solide Qualität in schwarz-weiß und schwarz-grau gestreift . . . **5.90**

Kinder-Schirme
 für Knaben und Mädchen II. Wahl, nur solange Vorrat . . . Stück **1.95**

Bücher

EMILE ZOLA

Lourdes, 566 S. Fruchtbarkeit, 692 S.
 Rom, 726 S. Arbeit, 600 S.
 Paris, 548 S. Wahrheit, 736 S.

Vollständige Ausgaben; einzig autorisierte Übersetzung; auf holzfreiem Papier. Jeder Band in Leinen gebunden . . . **2.85**
 Dasselbe in Halbleder-Luxusbänd. **3.75**
 Dasselbe in Ganzlederbänden . . . **4.50**

KNOX